Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 102 (1957)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

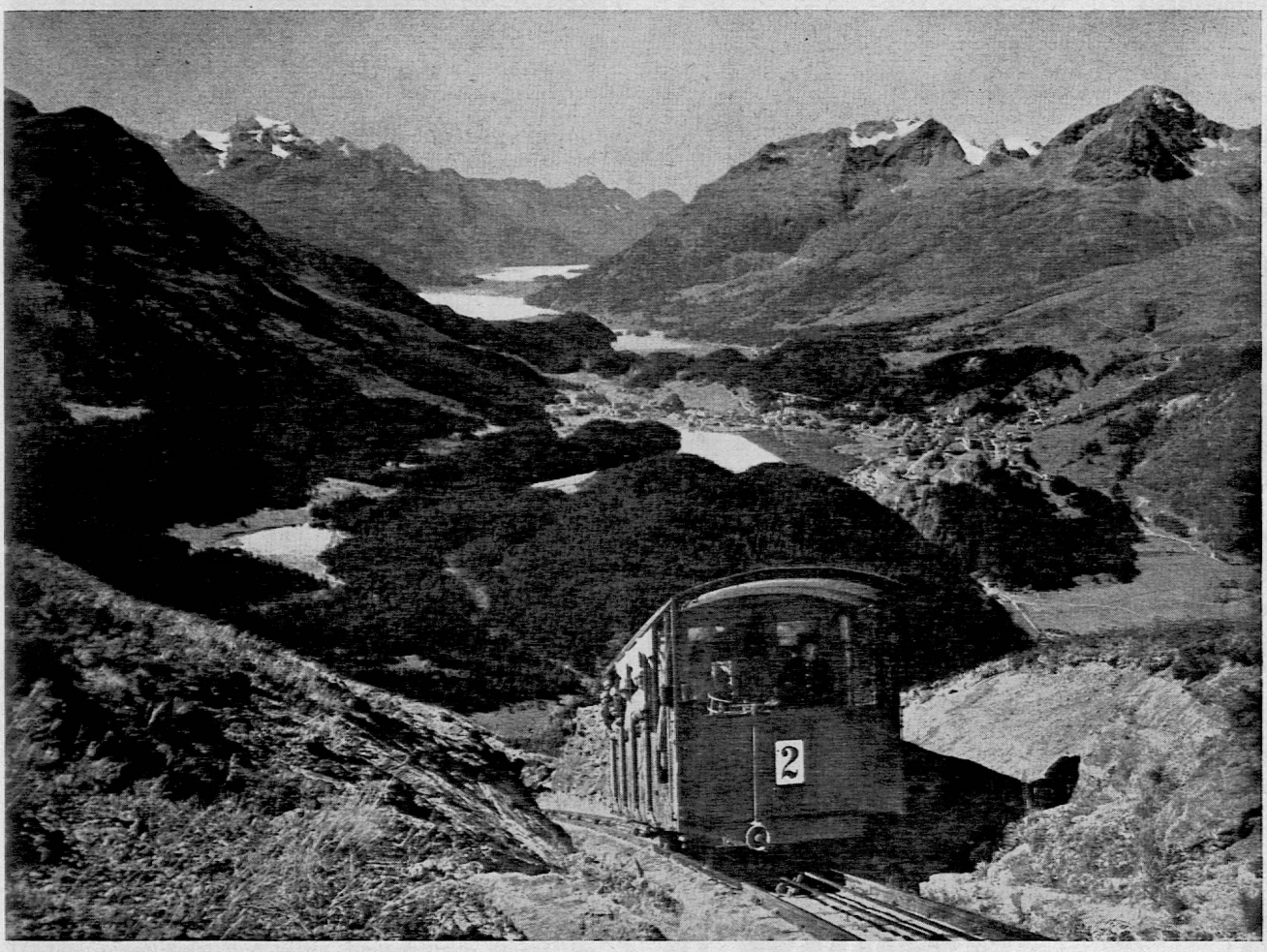
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

(Inserat der Muottas Muragl Bahn)



Blick von Muottas Muragl auf die Oberengadiner Seen

50 Jahre Muottas Muragl Bahn

Anlässlich dieses Jubiläums gewährt die Muottas Muragl Bahn
vom 8. Juni bis 6. Juli 1957 und vom 26. August bis 14. Oktober 1957

stark ermässigte Einheitstaxen für Schulen

Auskunft, Prospekte und Reisevorschläge durch die Direktion der Muottas Muragl Bahn,
Samedan, Telephon 082/3 39 42

Benützen Sie die einmalige Gelegenheit!

SLZ 102. Jahrgang **Nr. 23** S. 657 . . . 688 Zürich, 7. 6. 1957

INHALT

102. Jahrgang Nr. 23 7. Juni 1957 Erscheint jeden Freitag

Jugendliche Kinderlähmungspatienten und ihre Wiedereingliederung in die Welt der Schule
Die Psyche des Polio-Kindes
Eine Kinderärztin
Eine Heilgymnastin
Die Lehrerin der Orthopädischen Klinik Balgrist
Die Lehrerin der Aussenstation Sonnenbühl des Kinderspitals Zürich
Der Berufsberater
Die Pfadfinder Trotz Allem
Turnbeilage 4
(Leichtathletische Grundformen des Hochsprungs)
Lehrpläne und Schulbücher für den Geschichtsunterricht
Schweizerischer Lehrerinnenverein
Schulfunk
Vereinigung Schweizerische Lehrschau
Beilage: Pädagogischer Beobachter Nr. 11

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Unterrichtsfilm und Lichtbild (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49, Telephon 56 80 68

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 33, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein.** Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Probe der **«Jahreszeiten»** und Liedgut für den Schulgesang. Neue Sängerinnen und Sänger herzlich willkommen!

— **Lehrerturnverein.** Montag, **17. Juni,** 18 Uhr, Sihlhölzli A. Leitung: Hans Futter. Allgemeines Konditionstraining u. Spiel.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, **17. Juni,** 17.30 Uhr, im Kappeli. Leitung: A. Christ. Leichtathletische Uebungen II./III. Stufe: Laufen, Stafettenformen. Spiel.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 11. Juni, 17.45 Uhr, Sihlhölzli A. Leitung: Hans Futter. Lektion Mädchen III. Stufe.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 14. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Korbball und Faustball. Persönliches Training.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 11. Juni, 18.30 Uhr. Leichtathletik, Spiel.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 14. Juni, 17.15 Uhr, Neue Sekundarschulturnhalle Bülach. Lektion für die Unterstufe, Spiel.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 14. Juni, 18.15 Uhr, Rüti. Freiübungsgruppe Bodenübungen II./III. Stufe Knaben.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 14. Juni, 17.30 Uhr, auf der Allmend Horgen. Freundschaftstreffen mit dem LTV am See und dem LTV. Meilen.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 14. Juni, 18 Uhr. Freundschaftstreffen der LTV Horgen, Rapperswil und Meilen in Horgen.

PFÄFFIKON ZH. Lehrerturnverein. Freitag, 14. Juni, 17.30 Uhr, in Pfäffikon. Mädchenturnen mit Benützung des Springseils.

— **Schulkapitel.** 2. Versammlung 29. Juni, 08.30 Uhr, Schulhaus Effretikon. Vortrag: Kunst in Spanien.

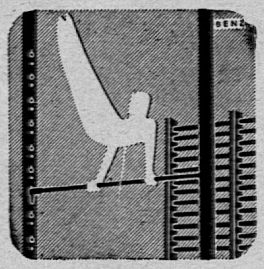
WINTERTHUR. Lehrerverein. Arbeitsgemeinschaft für den Zeichnungsunterricht. Freitag, 14. Juni, 19.30 Uhr, Barockhäuschen. Koll. A. Schneider, St. Gallen, zeigt und referiert.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 10. Juni, fällt aus.

— **Lehrerinnenturnverein.** Donnerstag, 13. Juni, 17.45 Uhr, Kantonsschule. Rhythmik, Spiel. Leitung: U. Freudiger.

BASELLAND. Lehrergesangsverein. Samstag, 15. Juni, 14 Uhr, im Restaurant «Ziegelhof», Liestal. Probe. — Samstag, den 22. Juni, letzte Probe vor den Sommerferien.

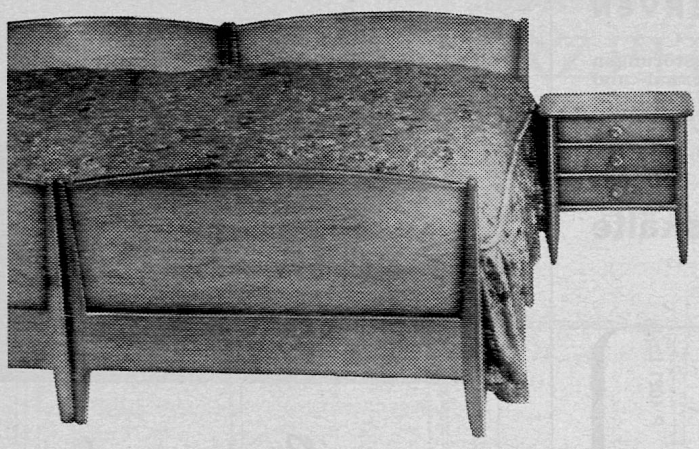
Alder & Eisenhut AG
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 90 09 05
Fabrik **Ebnat-Kappel**



Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik

Schultische, Wandtafeln
liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik
Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG.
THALWIL Tel. 92 09 13 Gegründet 1880
Lassen Sie sich unverbindlich beraten



Dieses feine Schlafzimmer

in schönstem hellen Kirschbaum ist ein Bijou für Freunde handwerklicher Möbel. Fr. 2590.—

Möbelfabrik

Borbach

Meilen ZH
Burgweg 37, Telephon 92 70 06

Besichtigen Sie unsere Ausstellung mit weiteren Wohn- und Schlafzimmereinrichtungen eigener Gestaltung oder verlangen Sie das Fotobuch zur Ansicht

Wo französisch lernen?

La Neuveville
LAC DE BIENNE
Ecole supérieure de Commerce

Französisch **Ferienkurse**
für Jünglinge u. Töchter, Oberprimar-, Sekundar- und Handelsschüler, Gymnasiasten.
15. Juli — 3. August 1957
Auskunft und Liste über Familienpensionen durch
OFA 46 52 S **die Direktion**

Hatt-Schneider-Schulbedarf-Interlaken

Malkasten

Deckfarben Schälchen 33 mm ⌀, Aquarell 25 mm ⌀
Nr. 226/6 6 Schälchen und eine Tube Deckweiss
Nr. 225/12 12 Schälchen und eine Tube Deckweiss

	1	ab 10	ab 25	ab 50 Stück
Nr. 226/6	4.25	3.45	3.—	2.85
Nr. 225/12	6.80	4.50	4.15	4.—

inkl. Wust. — Preisänderungen vorbehalten.

1925 1950

Im Juni *spricht Balthasar Immergrün*

Ich weiss wirklich nicht, was mein Nachbar, der Casimir, mit seinem Salat wieder angestellt hat. Der sitzt nämlich völlig kopflos am Boden, so platt, als hätte sich jemand daraufgesetzt; auf einmal schiesst er in die Höhe und blüht ebenso reichlich wie meine Bohnen und Tomaten. Würde Casimir so alle 14 Tage ein Portiönchen Salatsamen einer bewährten Sorte, z. B. Attraktion oder Stuttgarter Dauerkopf, säen, beim Herrichten des Beetes eine Handvoll Lonza-Volldünger pro m² gut einkräueln und flach pflanzen, dann hätte auch er Erfolg. Aber eben, wem nicht zu raten ist — ist nicht zu helfen. Bei mir hingegen gibt es schon allerhand zu ernten: zart schmelzende Kohlrabi der Sorte Rogglis Freiland, butterweichen Salat und saftig dunkelgrünen Spinat. Da wird meine Sabine wieder Freude haben. Hier ein Pflanzergeheimnis für diese Blattgemüse: Kurz nach dem Anwachsen oder Aufgang noch eine schwache Handvoll Ammonsalpeter pro m² zwischen die Reihen streuen und leicht einhäckeln. A propos Häckeln; einmal häckeln ist besser als dreimal giessen! Seitdem ich übrigens meinen Kompost aus Gartenabfällen und den Torfkompost bei der Pflanzung oder Saat nur noch oberflächlich leicht einkräule oder den Boden damit abdecke, bleibt mein Boden krümelig und locker, dass es eine Freude ist. Uebrigens gibt es diesen Monat noch allerhand zu pflanzen: Rotkabis, Weisskabis, Kohl und Lauch für den Winter zum Hausgebrauch. Wenn man etwas Kompost und 1—2 Handvoll Lonza Volldünger beim Pflanzen verabreicht, können auch diese Starkzehrer sofort aus dem vollen schöpfen. «Gibt's im Juni mal Donnerwetter, dann wird auch mein Gartenrasen fetter», besonders durch einen Zustupf von einer Handvoll Ammonsalpeter pro m², den ich vorher schön gleichmässig ausstreue. Genug für heute. Auf Wiederhören im Juli.

Mit freundlichem Pflanzergruss
Euer **Balthasar Immergrün.**
Lonza A.-G. Basel.

Seit 1875
Winterthur Unfall
SCHWEIZERISCHE UNFALLVERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT IN WINTERTHUR

Vergünstigungen
für Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins beim Abschluss von Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen

Fortus-Voll-Kur

belebt Temperament und die NERVEN

Gegen die Schwäche der Nerven und bei **Funktions-Störungen** eine Kur mit **Fortus.** So werden die **Nerven bei Sexual- und Nervenschwäche,** bei **Gefühlskälte** angeregt, und das **Temperament wird belebt. Voll-KUR** Fr. 26.—, Mittelkur Fr. 10.40. Proben Fr. 5.20 und 2.10. Erhältlich bei Ihrem **Apotheker und Drogisten,** wo nicht, durch FORTUS-VERSAND, Postfach, Zürich 1, Telephon (051) 27 50 67.

Stärkt und belebt bei Gefühlskälte

P 4021 Lz

Knabeninstitut

Montana Zugerberg

1000 m über Meer

Internationale Schule mit allen Unterrichtsstufen

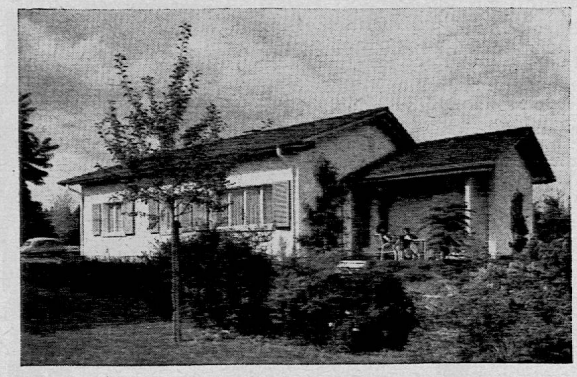
Beginn des neuen Schuljahres: 4. September 1957

Ferienkurse

Juli — August

Vormittags Unterricht (Sprachen, Nachhilfe in allen Schulfächern), nachmittags Sport, Spiele, Ausflüge.

Nähere Auskunft und Prospekte durch den Direktor:
Dr. J. Ostermayer Telephon (042) 4 17 22



Bauen . . . aber wie?

Zur Lösung dieser Frage steht die Firma Winckler AG gerne kostenlos zu Ihrer Verfügung. Als älteste schweizerische Spezialunternehmung für Einfamilienhäuser: «Novelty»-Villen, Bungalows, Chalets, «Multiplan»-Häuser, bietet sie alle Gewähr für gute Beratung.

Unser Architekturbüro verfügt über einen Stab erfahrener Mitarbeiter, spezialisiert im Bau von Einfamilienhäusern. Wir werden daher auch Ihr Haus ganz nach Ihrem Geschmack und Ihrer Lebensweise, zu Ihrer vollen Zufriedenheit, erstellen.

Verlangen Sie den reich illustrierten Gratiskatalog über unsere Spezialitäten u. die «7 Winckler-Vorteile».

WINCKLER A.G. FRIBOURG

Wo erhalten Sie den Prospekt für

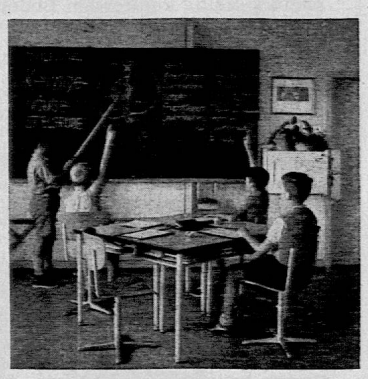
Krampfadernstrümpfe

SCHWÄGLER Sanitätsgeschäft

Zürich Seefeldstrasse 4

Fortschrittlicher Unterricht — Fortschrittliche Möbel

Die freie Bestuhlung mit den Gruppentischen und den Drehstühlen ist die Formgebung des neuen Geistes, des werktätigen Unterrichts und der Erziehung zur Gemeinschaft.



BARGELD

Wir erteilen Darlehen bis Fr. 5000.—. Bequeme Rückzahlungsmöglichkeiten. Absolute Diskretion zugesichert. Rasche Antwort in neutralem Couvert. Seriöse Bank gegründet vor 40 Jahren.

BANK PROKREDIT
Talacker 42
Zürich

OFA 19 L

Mobil

Bevor Sie neue Schulmöbel kaufen, verlangen Sie bitte unsern Katalog, unverbindliche Preisofferte oder Vertreterbesuch. Prüfen Sie unsere Modelle in Ihrem Schulzimmer.

U. Frei, Mobil-Schulmöbelfabrik

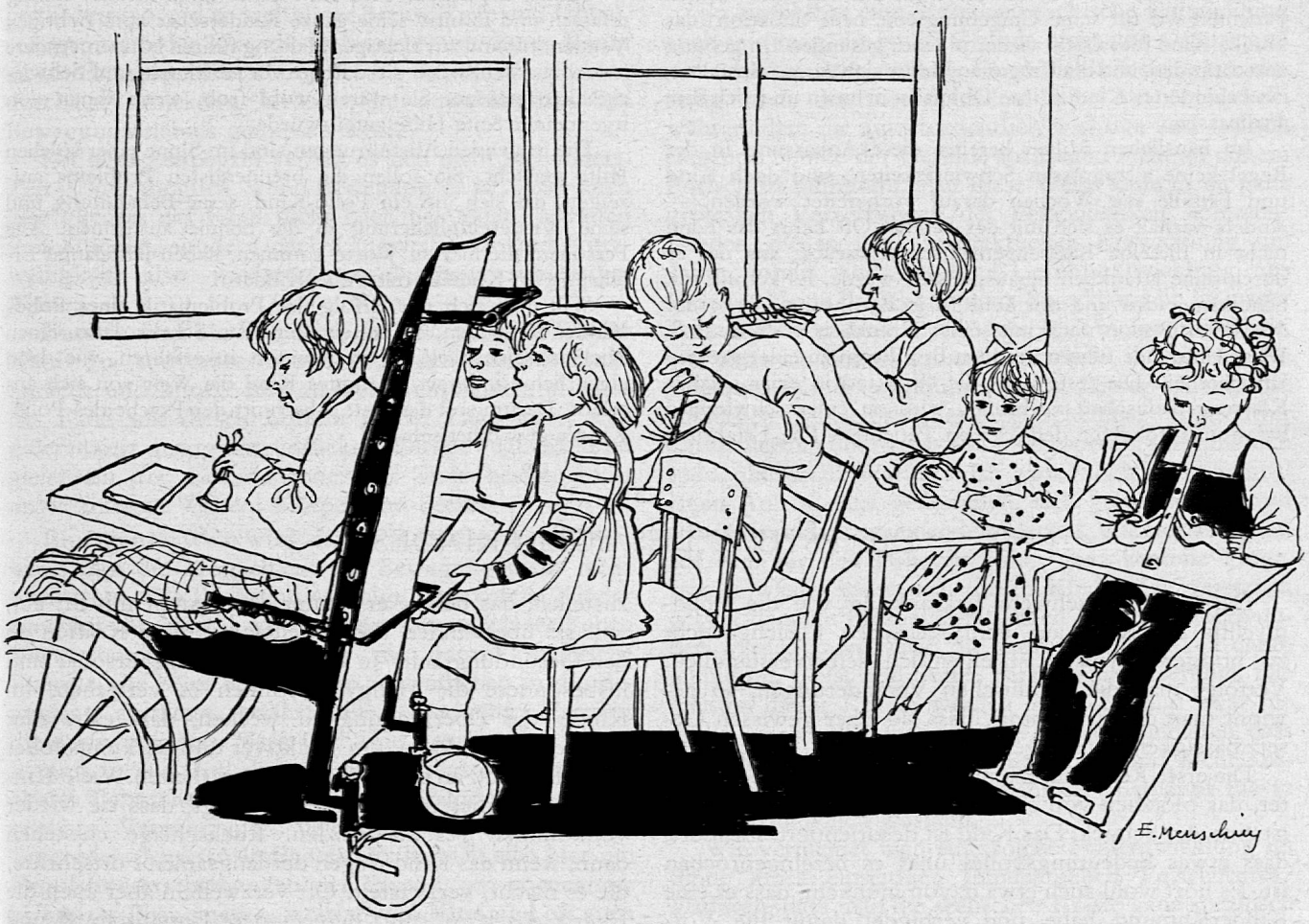
Berneck SG Telephon 071-73423

Heft 23

Schweizerische
LEHRERZEITUNG

7. Juni 1957

Organ des Schweizerischen Lehrervereins



Musizierende Kinderlähmungs-Patienten

Jugendliche Kinderlähmungspatienten und ihre Wiedereingliederung in die Welt der Schule

ZWECK UNSERES SONDERHEFTS

Mehrere Persönlichkeiten, die sich mit Körper und Seele der von der Kinderlähmung befallenen Kinder beschäftigen, sind an die Redaktion der SLZ gelangt mit der Bitte, wir möchten eine Artikelreihe um die Problematik der Wiedereingliederung dieser Kinder in die Welt der Schule aufnehmen. Tatsächlich zählt die Poliomyelitis zu den grössten Geisseln der heutigen Kulturvölker und versetzt Jahr für Jahr Tausende von Familien in bitterste Angst und Verzweiflung. Die ärztliche Wissenschaft widmet sich mit Hingabe der Bekämpfung und Verhütung der Kinderlähmung. Dass aber auch der körperlichen und seelischen Nachbehandlung alle Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist ein Fortschritt, der uns mit Genugtuung erfüllt. Die Wiedereingliederung der jugendlichen Kinderlähmungspatienten in die Schule ist für die Betroffenen von grösster Wichtigkeit, und zwar nicht bloss wegen der intellektuellen Förderung, sondern besonders auch, weil dadurch wieder der Kontakt mit gesunden Kindern ermöglicht wird. Freilich entstehen dadurch für die Lehrer besondere Aufgaben. Wir sind darum froh, unseren Lesern die nachfolgende Artikelreihe unterbreiten zu können. Es kommen darin ein Kinderpsychiater, eine Kinderärztin, eine Heilgymnastin, zwei Lehrerinnen von Spital- und Heimschulen, ein Berufsberater und die Pfadfindergruppe «Trotz Allem» zum Wort.

V.

EINLEITUNG

Früher war die Kinderlähmung (= Poliomyelitis) eine seltene Erkrankung und spielte sozial kaum eine Rolle. Noch im Jahre 1920 galten Fälle von Kinderlähmung in der Schweiz als Raritäten. Heute ist die Poliomyelitis zu einer der medizinisch wie sozial wichtigsten Krankheiten geworden, die es in der zivilisierten Welt überhaupt gibt. Anlässlich der Epidemie z. B., die im Jahre 1954 den Kanton Zürich befiel, erkrankten auf 10 000 Einwohner ungefähr 5 an Poliomyelitis. Erwachsene wurden ebenso betroffen wie Kinder.

Man rechnet damit, dass auf 100 Poliomyelitis-Fälle 50 ohne Lähmungen vorübergehen, 30 leichte Lähmungen aufweisen und 20 schwere bis schwerste Lähmungen davontragen, welche z. T. zum Tode führen (Atemlähmung).

In der vorliegenden Arbeit soll lediglich von poliomyelitiskranken *Kindern* die Rede sein, und zwar sollen uns vorwiegend solche Kinder beschäftigen, welche Lähmungen davongetragen haben. Diese Kinder kommen, wenn sie aus dem Spital entlassen werden, zur Nachbehandlung in ein Poliomyelitis-Zentrum. Der Aufenthalt an diesem Ort erstreckt sich in der Regel über viele Monate, oft sogar über mehrere Jahre.

Eines Tages aber wird das Kind entlassen und kehrt nach Hause zurück. Es entsteht nun sowohl für den kleinen Patienten wie für seine Umgebung eine neue Situation: das kranke Kind muss sich wieder in einer gesunden Umgebung zurechtfinden, und die Umgebung muss sich darauf einstellen, ein behindertes Kind in ihre Obhut zu nehmen und sich ihm anzupassen.

Im häuslichen Milieu bereitet diese Anpassung in der Regel keine allzugrossen Schwierigkeiten, sind doch Kind und Familie seit Wochen darauf vorbereitet worden. — Anders verhält es sich mit der Schule. Oft kehrt das Kind nicht in dieselbe Klassengemeinschaft zurück, aus der es durch seine Krankheit herausgerissen wurde. Es kommt mit Schulkameraden und mit Lehrern in Berührung, die weder mit seiner Person noch mit seiner Krankheit vertraut sind. Diese Umstände führen bei allen Beteiligten zu einer grossen Unsicherheit. Die erste Zeit, die ein Kind in einer solchen Klassengemeinschaft verbringt, wird zu einer schwierigen Belastungsprobe für den kleinen Patienten. Die Erfahrung zeigt, dass das Schicksal solcher Kinder wesentlich erleichtert wird, wenn sie von ihrer Umgebung richtig verstanden werden.

Die Hauptperson für das Kind im Kreise der Schule ist naturgemäss der Lehrer. Auf ihn richten sich die Augen der kleinen Patienten, wenn sie zum ersten Male zur Schule gebracht werden. Wird er mich gern haben, obwohl ich so verkrüppelt bin? Das ist die bange Frage, die die Seele des Kindes in diesem Augenblick bewegt.

Manch ein Lehrer wird ein solches Kind intuitiv richtig erfassen und intuitiv seine ganze Kinderschar zum richtigen Verständnis und zur richtigen Haltung führen können. Andere jedoch werden, wenn diese Frage vor sie hintritt, auf Schwierigkeiten stossen. Sie wären wohl froh, wenn ihnen von irgendeiner Seite Hilfe zuteil würde.

Die folgenden Ausführungen sind im Sinne einer solchen Hilfe gedacht. Sie sollen die brennendsten Probleme aufzeigen, die sich um ein Polio-Kind, seine Behandlung und seine Wiedereingliederung in die Schule auftürmen. Alle Personen, die hier zu Worte kommen, haben jahrelange Erfahrung im Kontakt mit Polio-Kindern.

Will man sich mit Erfolg der Problematik eines Polio-Kindes zuwenden, so besteht der erste Schritt darin, einen Blick in seine Seele zu werfen, um zu erfahren, wie denn eigentlich ein derart gelähmtes Kind die Welt von sich aus erlebt. Darum soll der erste Abschnitt der Psyche des Polio-Kindes gewidmet sein.

DIE PSYCHE DES POLIO-KINDES

Dass eine so schwere Erkrankung wie die Poliomyelitis ein Kind aus dem seelischen Gleichgewicht zu bringen vermag, ist eigentlich selbstverständlich. Verfolgt man die psychischen Veränderungen, so gewinnt man die Erkenntnis, dass sie einer gewissen Gesetzmässigkeit unterliegen.

Die erste Reaktion, die man bei einem Kind beobachtet, das plötzlich von einer Poliomyelitis befallen wird, ist eine Art Schock. Das Kind ist desorientiert. Es spürt, dass etwas Bedeutungsvolles über es hereingebrochen ist. Es hört wohl auch etwa davon munkeln, dass es eine Kinderlähmung habe, und verbindet damit die Vorstellung von etwas Gefährlichem. Niemals aber realisiert es in diesem ersten Augenblick die ganze Tragweite der Erkrankung. Vielmehr setzt es sich anfangs mit einem gewissen Galgenhumor über den ganzen Zustand hinweg. — Diese Reaktion bleibt die einzige, wenn die Krankheit ausheilt.

Sind nun aber definitive Lähmungen aufgetreten, wird diese erste Reaktion bald von einer zweiten abgelöst: das Kind, auch schon das kleine, beginnt seine Situation langsam zu realisieren, allerdings meist nur bis zu einem gewissen Grade, welcher vom Alter abhängig ist. Die regelmässige Folge ist, dass der kleine Patient in einen Zustand von Depression gerät. Wie rasch diese Depression überwunden wird, hängt hauptsächlich von drei Faktoren ab: von der Schwere der Lähmungen, von der Art, wie die Umgebung sich dem Kinde gegenüber verhält, und von der seelischen Konstitution des Kindes. Seelisch schwächliche Kinder, sogenannte Psychastheniker, bleiben oft monatelang in diesem Zustand, und man hat die grösste Mühe, sie bei der Bewegungstherapie zu einer aktiven Mitarbeit zu bringen.

Seelisch robuste, von Natur aus fröhliche, lebhafte und unkomplizierte Kinder überwinden diese Phase viel schneller.

Wenn es einmal so weit ist, beginnt der kleine Patient sich mehr und mehr positiv zu seiner Krankheit einzustellen, das heisst: er nimmt den Kampf mit ihr auf, will sie überwinden und arbeitet mit allen Kräften an der Gesundung mit. Je besser das Pflegepersonal und insbesondere die Heilgymnastinnen es verstehen, im Kinde die Überzeugung zu wecken, dass es wieder gesund werden kann, um so aktiver und wirkungsvoller wird das Kind an seiner Heilung mitarbeiten. Viele Kinder sind in diesem Stadium überzeugt, dass sie wieder vollkommen gesund werden. Rückschläge entstehen dann, wenn das Kind wegen der langsamen Fortschritte, die es macht, verzweifelt. Oft verzweifeln aber auch die Eltern, das Kind spürt deren innere Enttäuschung und wird ebenfalls mutlos. Derartige Rückschläge bleiben sozusagen keinem Kinde erspart.

Nach vielen Monaten macht es den Anschein, als habe der Patient sich nun mit seinem Zustand abgefunden. Er befindet sich scheinbar wieder im Gleichgewicht und ist ganz zufrieden. Untersucht man die Kinder in diesem Stadium jedoch genauer, so erkennt man, dass dieser Gleichgewichtszustand ein ganz oberflächlicher ist. Im Grunde der Seele tauchen für das Kind nun viele Fragen auf, mit denen es sich halb bewusst, halb unbewusst auseinanderzusetzen versucht. Die Problematik, die hier erscheint, ist von einer derartigen Tiefe und Schwere, dass viele Polio-Kranke während ihres ganzen Lebens nicht recht darüber hinwegkommen.

Es sind zwei zentrale Punkte, um welche die Problematik des Polio-Kranken kreist:

1. die Bewegungseinschränkung und
2. das Gefühl der körperlichen Minderwertigkeit.

Die Bedeutung der Bewegungseinschränkung

Die Bewegungseinschränkung fällt um so schwerer ins Gewicht, je jünger das Kind ist. Es gibt kein Kind, das davon nicht mehr oder weniger schwer berührt würde.

Das wird verständlich, wenn man weiss, welch ungeheure Bedeutung der Bewegung im Kindesalter zu-

kommt. Das Kind lebt ganz in der Bewegung. Die Bewegung ist das wesentlichste Element, das es zum Aufbau seines Weltbildes benötigt: die Gegenstände der Umwelt werden ebensosehr durch die tastende und abgreifende Bewegung wie durch das Schauen kennengelernt. Eine Redeweise spricht davon, dass das Kind geradezu «mit den Händen schaue».

Ähnliches gilt für das Raumerleben des Kindes: der Raum wird von ihm nicht nach objektiven Grössen gegliedert (so und so viel Meter Breite, Tiefe und Höhe), sondern nach der Zeit, die es braucht, um diesen Raum zu durchmessen. Der Raum ist für das Kind also eine durchaus subjektive Grösse, die ausschliesslich am Bewegungserlebnis gemessen wird.

Mit dem Zeitbegriff verhält es sich nicht viel anders. Zeit ist nur möglich, wenn Bewegung da ist. Aber auch hier gliedert das Kind nicht nach Sekunden, Minuten und Stunden, sondern nach Langweiligkeit und Kurzweiligkeit, also wiederum in durchaus subjektiver Weise.

Dazu kommt ein Weiteres: die Bewegung ist für das Kind das souveräne Mittel, um sich auszudrücken. Sprache und Mimik sind zu wenig entwickelt, als dass das Kind mit diesen Mitteln in der Lage wäre, sich differenziert genug auszudrücken. Die Beweglichkeit ist gleichsam der Generalnenner für diese beiden sonst unvereinbaren Welten: Körper und Seele.

Eine ganze Welt wird dem Kinde also verschüttet, wenn ihm die Möglichkeit zur Bewegung nicht mehr offen steht. Die Beobachtung zeigt, dass solche Kinder zunächst in einem eigenartigen körperlich-seelischen Verwirrungszustand geraten: die ganze psychische Energie, die beim Kinde ja im wesentlichen in die Bewegung ausfliesst, erfährt eine Anstauung. Erreicht diese ein gewisses Mass und eine gewisse Spannung, kommt es zur Entladung. Diese erfolgt teils in Form akuter Tobsuchtsanfälle, teils als tage- und wochenlange reizbare Verstimmung, gelegentlich auch in länger dauernden depressiven Phasen. Es handelt sich hier um Regulationserscheinungen der Psyche, um sogenannte «Überlauf-Phänomene», welche vom Kind und oft auch von der Umwelt in ihrer Entstehung und Bedeutung nicht richtig erkannt werden.

Diese seelische Verwirrungsphase kann monatelang andauern. Ihre Äusserungen können oft auch in späterer Zeit wiederkehren, etwa dann, wenn ein Kind wieder aus dem Gleichgewicht fällt. Das ist gar nicht so selten der Fall anlässlich der Rückkehr nach Hause oder beim Eintritt in die Schule. Es ist daher für den Lehrer von Wichtigkeit, diese Erscheinungen zu kennen, richtig einzuschätzen und auch richtig darauf zu reagieren. Die richtige Reaktion besteht darin, dass man die Krise einfach ablaufen lässt und dem Kind seine innere Sicherheit wieder gibt, damit es die während der Genesungszeit erlernten Wege für einen geregelten Ablauf der seelischen Kräfte wieder auffinden und beschreiten kann.

Welches sind nun diese Wege? — Ein Teil der seelischen Energie kann bald wieder in Bewegung umgewandelt werden: durch gezielte Heilgymnastik und mannigfache orthopädische Massnahmen werden dem Patienten die Möglichkeiten geboten, seine gelähmten Gliedmassen wieder in Bewegung zu setzen. Solche Bewegungen sind für den Patienten anfangs äusserst mühsam und absorbieren ein grosses Quantum an Energie.

Der Rest der Energie wird intrapsychisch verarbeitet. Durch die Bewegungsarmut wird das Kind auf sich selbst zurückgeworfen. Es wird, so merkwürdig das erscheinen mag, ein reflexives Wesen. Daher die Erscheinung, dass so viele gelähmte Polio-Kinder altklug sind. Die reflexive Beschäftigung mit dem eigenen Ich, eine Erscheinung, die sonst erst in der Pubertät auftritt, kann bei Polio-Kindern schon viel früher beobachtet werden. Am eindrücklichsten haben wir das bei einem 5 Jahre alten Mädchen aus Italien gesehen, welches über seine Krankheit wie ein Erwachsener referierte.

So einfühlbar eine derartige psychische Entwicklung auch sein mag, sie ist im Grunde nicht von Gutem und zwar darum nicht, weil die Persönlichkeit sich ganz einseitig nach der intellektuellen Seite hin entwickelt, währenddem die ausserordentlich wichtige und seelisch tragende Sphäre der Gefühle sozusagen nicht an diesem Fortschritt teilnimmt. Auf diese Weise kann es zu ganz grotesken Verzerrungen der Persönlichkeit kommen: Kinder, die in ihrer intellektuellen Entwicklung um Jahre voraus sind, in ihrer Gefühlsentwicklung uns aber wie kleine Babies anmuten. So erklärte ein 8jähriger Poliomyelitiker einmal: «Für mich ist meine Krankheit, wie wenn ich einen Film ansehen würde, in welchem ein gelähmtes Kind vorgeführt wird.» Dieser Knabe, der äusserlich so selbstsicher aus scheinbar abgeklärter Distanzierung über seine Krankheit sprach, war innerlich todunglücklich. Warum? Er hatte noch nicht einmal einen Anlauf dazu genommen, sich gefühlsmässig mit seiner Krankheit auseinanderzusetzen. Wir stossen damit auf eine für den Poliomyelitiker ganz zentrale Frage. Immer wieder muss man diesen Kindern zu verstehen geben, dass ein persönliches Leiden nur dann überwunden werden kann, wenn die ganze Persönlichkeit daran teilnimmt, Geist und Seele, Verstand und Gefühle. Die meisten dieser Kinder werden ihren Zustand zwar nie völlig überwinden, man muss sie aber dazu anhalten, dass sie sich aktiv damit auseinandersetzen und nicht ausweichen, sonst kommen sie nämlich überhaupt nie in einen erträglichen Zustand.

Wie vermeidet man eine solche Fehlentwicklung im Sinne eines einseitigen intellektuellen Fortschrittes? Dadurch, dass man die seelischen Kräfte ganz spezifisch für den Ausbau der affektiven Persönlichkeit verwendet. Der souveräne Weg dazu besteht darin, die im Kinde schlummernden künstlerischen Fähigkeiten zu wecken. Eine unendliche Zahl von Möglichkeiten steht offen, wenn man nur die nötige Phantasie und Einfühlungsgabe hat, diese Möglichkeiten aus dem einzelnen Kind herauszuholen. Wie das im Einzelnen geschehen kann, wird in späteren Abschnitten dargestellt. Es sei hier lediglich betont, dass der Lehrer solche Fehlentwicklungen erkennen und um die Wege zu ihrer Verhütung wissen muss.

Die Bedeutung der Minderwertigkeitsgefühle

Im Wertmass der Jugend kommt der Körperlichkeit und der körperlichen Leistung eine hervorragende Bedeutung zu. Erst gegen Ende der Pubertät beginnt der Jugendliche diese reine Wertskala zu ändern, wobei ihn die Kultur seiner Umgebung sehr beeinflusst. Zu Kultur rechnen wir besonders auch die Religion und die künstlerische Welt.

Bei der erwähnten Überschätzung der körperlichen Leistung durch das Kind ist es verständlich, dass eine Beeinträchtigung der körperlichen Integrität schwere Folgen nach sich ziehen muss. Das Kind fühlt sich nicht mehr als vollwertiger Mensch. Die Entstehung von Minderwertigkeitsgefühlen ist unvermeidbar. Ja diese

Minderwertigkeitsgefühle nehmen im Seelenleben des körperlich behinderten Kindes einen derartigen Raum ein, dass sie zu einem zentralen Problem geworden sind. Wiederum reagiert das einzelne Kind auf diese Situation verschieden, je nach seiner psychischen Konstitution: Beim sensiblen und psychisch verarbeitungsschwachen Kind stehen die Minderwertigkeitsgefühle im Brennpunkt des Bewusstseins. Es erlebt sein eigenes Unvermögen als äusserst schmerzlich, zieht sich von der Umwelt zurück und kapselt sich ab. Seine Seele kann so schwer betroffen sein, dass viele psychische Funktionen eine starke Beeinträchtigung erfahren. Sind vor allem die intellektuellen Funktionen in Mitleidenschaft gezogen, glaubt man oft, dumme und stumpfe Kinder vor sich zu haben.

Anders verhält sich das seelisch robuste und verarbeitungsstarke Kind: auch bei ihm bilden sich zwar Minderwertigkeitsgefühle, aber es verdrängt sie an die Peripherie des Bewusstseins oder gar ins Unbewusste. Damit sind sie natürlich in keiner Weise verarbeitet oder überwunden. Mit dem Manöver der sogenannten Kompensationen können sie aber dauernd im Hintergrund gehalten werden.

Auf diese Kompensationen soll etwas näher eingegangen werden, da sie im Leben solcher Kinder eine wichtige Erscheinung bilden und oft falsch gedeutet und falsch verstanden werden. So teilte uns eine Lehrerin mit, der 8jährige Gerhard habe bestimmt einen «schlechten Charakter». Er behaupte, sein Vater besitze eine grosse Garage und habe schon bei mehreren Autorennen mitgemacht. In Wirklichkeit handelte es sich beim Vater dieses Knaben um einen einfachen Büroangestellten. Die Lehrerin deutete dieses im Grunde kompensatorische Prahlen als richtiges Lügen. Sie beachtete nicht, dass Gerhard diese Kompensation brauchte, um das nötige Mass von Selbstsicherheit zu erlangen, das ihm überhaupt den Besuch der Schule ermöglichte.

Von einem andern Knaben wissen wir, dass er nach seiner Rückkehr nach Hause die Kinder der Nachbarschaft schrecklich drangsalierte und plagte. Die Untersuchung zeigte, dass Peter, so hiess das Kind, in Phantasien schwelgte, in denen er von seiner ganzen Umgebung als verwegener Kerl zugleich gefürchtet und verehrt wurde. Er gab diese Verhaltensweise auf, als ihm andere und harmlosere Kompensationen angeboten wurden.

Ein 10jähriges Mädchen, Renate, das wegen einer Beinlähmung eine Schiene trug, stellte sich jeden Morgen an eine verkehrsreiche Strasse, stoppte das schönste Auto, das vorbeifuhr und liess sich von den mitleidigen Autofahrern vor das Schulhaus fahren. Dieses Mädchen hatte geglaubt, man verachte es seines körperlichen Gebrechens wegen. Durch das Arrangement einer Kompensation wurde es bald zu einer Berühmtheit, was ihm das Leben in der Schule bedeutend erleichterte.

Die Kompensationen können alle möglichen Formen annehmen. Man muss sich aber vor Augen halten, dass Kompensationen immer nur scheinbare Lösungen einer Schwierigkeit sind. Sie tragen den Stempel des Vorläufigen und gehen am Wesentlichen vorbei. Sie stellen aber ein wirksames Mittel dar, um gewissen Konflikten vorübergehend den Wind aus den Segeln zu nehmen. Daher sind sie gerade beim Poliokind, dem sich fast unüberwindbare Probleme darbieten, ein erwünschtes Mittel, wenigstens so lange, bis andere und bessere Möglichkeiten gefunden werden.

Auf diese andern Möglichkeiten soll ganz kurz eingegangen werden, wobei wir uns voll bewusst sind, dass auch diese oft kompensatorischen Charakter tragen. Man könnte diese Art von Kompensationen jedoch im Gegensatz zu den oben beschriebenen als «gesunde» bezeichnen.

Ein erster Weg besteht darin, dem Kinde die körperliche Leistungsfähigkeit bis zu einem höchstmöglichen Masse wieder zu verschaffen. Dies geschieht durch die Behandlung in der Therapiestation.

Ein zweiter Weg besteht darin, dem Kinde gesunde Möglichkeiten körperlicher Kompensation zu eröffnen. So kann z. B. ein Kind mit einem gelähmten linken Arm zu einem ausgezeichneten Ping-Pong-Spieler geschult werden und dadurch wieder das Gefühl voller körperlicher Leistungsfähigkeit erlangen.

Ein dritter Weg besteht in der spezifischen Förderung des behinderten Kindes auf andern Gebieten, vorwiegend in der geistig-künstlerischen Ebene. Ein an beiden Beinen gelähmter Knabe ist uns als hervorragender Schachspieler bekannt. Einem schwer gelähmten Mädchen, welches eine gute Stimme hat, lassen wir zurzeit Gesangsstunden erteilen und hoffen, dadurch eine befriedigende Kompensation zu erreichen. — Auch hier gibt es unendliche Möglichkeiten.

Bei älteren Kindern schliesslich ist von enormer Wichtigkeit, für sie einen geeigneten Beruf zu finden. Wir kennen einen schwer betroffenen 20jährigen Jungen, der sich zurzeit in einer Lehre als Hilfsbuchhalter befindet. Er hat eine gesunde rechte Hand und einen klaren Kopf behalten, was jetzt maximal ausgenützt wird. (Die Frage der Berufswahl ist in einen anderm andern Aufsatz einlässlich behandelt.)

Leitgedanken für die Begegnung mit Polio-Kindern

Wie soll man sich den in die Gemeinschaft zurückgekehrten Polio-Kindern gegenüber verhalten?

1. das behinderte Kind ist als volles Glied der menschlichen Gemeinschaft zu behandeln, nicht als irgend ein «halber Mensch».

2. die Haltung einem solchen Kinde gegenüber soll möglichst natürlich sein. Es ist falsch, solche Kinder zu verwöhnen. Sichtlich gezeigtes Mitleid oder Erbarmen ist ganz fehl am Platz. Die meisten Kinder wollen das auch gar nicht, sie wollen selbständig sein und lehnen es ab, dass man ihnen in allen möglichen Situationen helfen will. Wenn ein gelähmtes Kind nicht so schnell über die Treppe steigen kann wie ein normales, dann soll man es nicht hinauftragen, sondern man soll ihm genügend Zeit einräumen, damit es die Treppe selbst überwinde. Das Kind lernt in der Therapiestation, mit solchen täglichen Hindernissen fertig zu werden.

3. Das behinderte Kind ist zu möglichst grosser Selbständigkeit zu erziehen, denn dadurch wird sein Selbstbewusstsein gestärkt. Falsch ist es aber auf der Gegenseite, ein Kind zu überfordern, weil es sonst seiner Abhängigkeit um so mehr bewusst wird.

4. Es muss in der Schule möglichst vermieden werden, dass ein solches Kind kompromittiert oder gar ausgelacht wird. Die Erfahrung zeigt, dass das durchaus möglich ist, wenn der Lehrer die Schulkinder auf den Eintritt eines Polio-Kindes genügend vorbereitet. — Man muss sich immer vor Augen halten, dass diese Kinder an sich eine ganz besondere Bereitschaft mitbringen, auf alle erdenklichen Kleinigkeiten negativ zu reagieren. Sie befinden sich in einer Art seelischer Lauerstellung und beziehen alles mögliche auf sich. Eine grobe Ver-

letzung ist es z. B., wenn ein Polio-Kind die Turnstunde seiner gesunden Mitschüler miterleben muss, es sei denn, dass es an einzelnen Übungen selbst auch teilnehmen kann.

5. Polio-Kinder, die ihre Minderwertigkeitsgefühle stark kompensieren, soll man richtig verstehen und sie nicht als «schlechte Charaktere» verschreien. Es genügt für einen Prahlhans ein Blick, um ihn unmissverständlich verstehen zu geben, dass man vielleicht doch nicht alles als bare Münze nimmt. Es ist aber falsch, ein Kind deswegen vor seinen Mitschülern zu komprimittieren. Man muss sich stets vor Augen halten, dass derartige Kompensationen für das Kind nötig sind und sich mit der Zeit von selbst verlieren.

Das Wesentliche aber, das über alle diese Regeln zu stellen ist, lautet: *Es geht jederzeit darum, sich in die seelische Situation des kranken Kindes zu versetzen.* Wem dies gelingt, der wird auch meistens in der Lage sein, dem Kinde richtig zu begegnen, und das Kind wird auch das Gefühl haben, richtig verstanden zu werden. Wir müssen uns stets bewusst sein, dass es weitgehend vom Verhalten der Umgebung abhängt, ob aus einem behinderten Kind ein seelisch integres Wesen und ein wertvolles Mitglied der Gemeinschaft wird. Bis zu welchem Grade dies gelingen mag, daran hat die Schule einen grossen Anteil.

Dr. med. *A. Weber*
Kinderpsychiater, Kinderspital Zürich

EINE KINDERÄRZTIN

Patienten mit aparalytischer Poliomyelitis können in der Regel nach dreiwöchigem Spitalaufenthalt nach Hause, jedoch noch keineswegs aus der ärztlichen Kontrolle entlassen werden. Die Erfahrung lehrte, dass diskrete Lähmungen einzelner Muskeln, oft überdeckt durch allgemeine Müdigkeit, erst nach längerer Belastung erfasst werden können. Auch vegetativ-nervöse Störungen (auffallendes Schwitzen, Neigung zu Fettsucht usw.) sind oft besser an Hand der elterlichen Vergleiche zu erkennen. Deshalb erhält jeder Patient bei der Spitalentlassung die schriftliche Aufforderung: 1. Sich innert 2—3 Monaten zur eingehenden Nachkontrolle einzufinden. 2. Vermehrte Ruhepausen einzuschalten (über Mittag, wenn möglich in Bauchlage), und zwar wegen der meist deutlich erhöhten Ermüdbarkeit, die einige Monate andauern kann und sich häufig auch als Gehässigkeit und Missgestimmtheit äussert. Bei einem langen Schulweg kann also auch bei einer aparalytischen Poliomyelitis vorübergehend ein nur halbtägiger Schulbesuch angezeigt sein. Auch ist der Patient noch einige Zeit vor zu grossen körperlichen und geistigen Anstrengungen zu schützen und vor intensiver Besonnung zu bewahren.

Anlässlich der Nachkontrolle können bei fast einem Viertel der Patienten mit scheinbar aparalytisch verlaufener Poliomyelitis doch geringgradige Lähmungen festgestellt und der Behandlung zugeführt werden.

Erleidet das Kind eine paralytische Poliomyelitis, wird je nach Ausdehnung der Lähmungen evtl. ein Aufenthalt in einer Station mit Beatmungsapparaten notwendig, jedenfalls anschliessend an das Akut-Spital eine kürzere oder längere Hospitalisation in einer speziellen Therapiestation. Während dieser oft monatelangen Trennung von Elternhaus und Schulklasse wird der wichtige Zeitpunkt seiner Rückkehr nicht ausser Acht gelassen. Dann wird dem Kinde seine veränderte Gestalt, gewissermassen im Spiegel seiner Klasse, nochmals vor Augen geführt. Je sichtbarer seine Infirmität ist, um so verletzlicher wird es auf das Benehmen der andern reagieren. Diese Lebenssituation werden jene Schüler am besten meistern, die einer der Klasse ebenbürtigen geistigen Leistungsfähigkeit sicher sind. Deshalb ist mit allen Mitteln anzustreben, dass ein normal begabter Poliomyelitis-Patient, auch nach längerer Abwesenheit, in die richtige Schulstufe aufgenommen werden kann. Oft ist er durch die Krankheit gereift, und wird, falls er in eine jüngere Klasse zurückversetzt wird, besonders in höheren Abteilungen unter der Anschlusslosigkeit an seine Mitschüler leiden. Dem Ausbau der entsprechenden Heimschulen ist deshalb viel Aufmerksamkeit zu widmen. Über die Arbeit in den bereits bestehenden Schulen wird nachstehend von berufener Seite referiert.

Kann bei einem schwer betroffenen Patienten endlich die Spitalentlassung gewagt werden, wird die Bürde der Verantwortung nicht allein den Eltern aufgeladen, sondern einem Mitarbeiterkreis übergeben.

Natürlich werden vor allem die Eltern über die Prognose und den Aufwand orientiert, den es noch braucht, um das maximale Endresultat zu erreichen (tägliches, Jahre dauerndes Übungsprogramm, korrigierende Lagerungen, Gipsbett, Nachtschienen, Korsetts, allwöchentliches Aufsuchen der Heilgymnastin, Badekuren, evtl. Operationen). Mit ihnen wird besprochen, wie der Schulweg zu bewältigen ist, ob mit Auto, Dreiradvelo, Fahrstuhl oder langsamem Gehen. Auch die Fahrt und die Begleitung zu der oft weit entfernten Heilgymnastin ist abzuwägen, diese sollte zu einer der wichtigsten Mitarbeiterkräfte der Eltern werden. Die Finanzierung dieser Massnahmen von Seiten der Krankenkassen, von Pro Infirmis oder der Invalidenfürsorge muss klargestellt werden.

Es ist an die Berufswahl zu denken, die auch nicht die alleinige Sorge der Eltern zu sein braucht, sondern von kundigen Personen langfristig vorbereitet werden kann.

Für die Gestaltung der Freizeit steht auch für Schwerstbehinderte die Verbindung mit den Pfadfindern «Trotz Allem» offen.

Die vorliegende Artikelserie erstrebt nun, auch die Lehrerschaft genauer über einzelne Massnahmen zu orientieren und sie so in den Mitarbeiterkreis einzubeziehen.

Müssen dem Schüler als Behelfe Stöcke und Gehapparate mitgegeben werden, so wird im Schulhaus das Problem des Treppensteigens zu lösen sein. Bei schwer gelähmten Kindern, die am günstigsten wohlausgerüstet im Fahrstuhl dem Unterricht folgen würden, ist der Transport ins Schulzimmer noch schwieriger zu bewerkstelligen. Die wichtigste, weil folgenschwerste Deformationsgefahr, die den Arzt recht auffällig in den Schulbetrieb eingreifen lässt, ist die Tendenz zur Wirbelsäuleverkrümmung. Schon in den ersten Krankheitswochen sind bei jedem Anzeichen einer Wirbelsäuleverkrümmung strenge korrigierende Massnahmen und spezielle Übungen notwendig. Später, mit zunehmender Belastung, wächst auch die Deformationsgefahr. Den ungünstigsten Einfluss übt eindeutig das bequeme, entspannte Sitzen aus. Selbst ein sehr gutes Korsett kann

den Haltungsfehler im Sitzen nicht ausgleichen. Deshalb geht das harte, doch vielfach erprobte Gebot an die gefährdeten Schüler, so wenig wie möglich zu sitzen. Das heisst für die Schule, es sei dem Patienten zu ermöglichen, dem Unterricht auf einem Feldbett *liegend* (in Bauchlage) zu folgen. Dass die schriftlichen Arbeiten im Sitzen ausgeführt werden, kann oft, doch nicht immer, erlaubt werden. Solche eingreifende, über Monate dauernde Massnahmen rechtfertigen sich, weil eine Wirbelsäulenverkrümmung im jugendlichen Alter meist progressiv verläuft und damit eine zunehmende Beeinträchtigung des betroffenen Menschen einschliesst und weil eine spätere operative Behandlung sehr schwierig ist. Mit einem Entgegenkommen von Seite der Schule kann für manche Schüler die Hospitalisation und damit die Trennung von Eltern und Schule abgekürzt werden.

H. Friderich, Dr. med., Kinderspital Zürich

EINE HEILGYMNASTIN

Kommt das Polio-Kind aus der Spitalpflege in die Familie und in die Schule zurück, bleibt es unter ärztlicher Kontrolle, wird aber nun mit genauen Anweisungen zur Weiterbehandlung den Händen der Heilgymnastin anvertraut. Dieser fällt die verantwortungsvolle Aufgabe zu, die bis dahin wiedergewonnenen, oft noch geringen Muskelfunktionen weiter zu steigern, wie auch die Gesamtstatik des Körpers zu trainieren. Dabei ist es von grosser Wichtigkeit, dass die Heilgymnastin ihr Augenmerk nicht nur auf die körperliche Behandlung, sondern auf das Kind als Ganzes richtet. Ein ausgeklügeltes Übungsprogramm bleibt wirkungslos, wenn es ihr nicht gelingt, das Interesse und den Willen des Kindes zur Mitarbeit zu wecken. Gerade das körperlich behinderte Kind braucht besonders viel Ansporn und Ermutigung. Die Übungsbehandlung, die regelmässig eingehalten werden muss, um Dauerschäden zu vermeiden, hat sich unter Umständen über Jahre hinaus zu erstrecken. Gerade bei Kindern, die die heilgymnastischen Übungen nicht so intensiv und nuanciert auszuführen vermögen wie die Erwachsenen, können nicht selten, auch nach Ablauf einer grossen Zeitspanne, noch unerwartete Besserungen erzielt werden. Die Eltern, die oft genug über die ihnen viel zu langsam scheinenden Fortschritte ihrer Kinder zu verzweifeln drohen, brauchen einen Beistand und einen Ansporn aus beruflicher Erfahrung sowie Anregungen, um das häusliche Übungsprogramm abwechslungsreich zu gestalten.

Einige Beispiele mögen zeigen, welche Ziele erstrebt und in zäher Arbeit und Geduld auch erreicht werden können:

Vreneli, 5jährig, mit vier Jahren betroffen von einer ausgedehnten Lähmung des linken Beines, wird in die ambulante Behandlung aufgenommen. Es hat eben mit Unterstützung und einem linksseitigen Gehapparat zu gehen begonnen. Heute ist es imstande, wenn auch noch mit leichtem Hinken, allein zu gehen.

Elisabeth, 11jährig, zeigt im 2. Jahre nach seiner Erkrankung auf Grund seiner asymmetrischen Rücken- und Bauchmuskellähmung eine zunehmende Wirbelsäulenverkrümmung. Es erhält ein Stützkorsett, aber zugleich auch ein genaues Turnprogramm, das das Mädchen tagtäglich sehr bewusst und gewissenhaft ausführt. Der Erfolg stellt sich nach wenigen Monaten in einer Abflachung des Rippenbuckels und einer weitgehenden Besserung der Körperhaltung und Atmung ein.

Urseli, 8jährig, weist deutliche Lähmungen des linken und hochgradige Lähmungen des rechten Armes auf. Es stellt sich rasch auf den Gebrauch der linken Hand um und lernt mit dieser schreiben. Nun aber muss versucht werden, die nur noch minimale Funktion des rechten Armes zu steigern. Heute, nach einem Jahr, kann sich das Kind, das zuerst ganz auf die Hilfe der Mutter angewiesen war, allein an- und ausziehen und kann mit der rechten Hand kleine Gegenstände ergreifen.

Aus der intensiven Zusammenarbeit zwischen Heilgymnastin und Kind entwickelt sich meist ein schönes Vertrauensverhältnis. Die Heilgymnastin gewinnt Einblick in das Leben des Kindes mit all seinen Nöten und Schwierigkeiten, die sich nicht zuletzt auf die Schule beziehen. Daher wäre es für sie von unschätzbarem Wert, wenn der Lehrer des geschädigten Kindes auch mit ihr Kontakt aufnehmen würde. Er könnte ihr auf Grund seiner Beobachtungen manche positive Anregung vermitteln. Es gibt eine ganze Reihe von Fragen, die zwischen Lehrer und Heilgymnastin besprochen werden müssten, so z. B. die Teilnahme des Polio-Kindes am Schulturnen.

Diese Frage muss von Fall zu Fall entschieden werden. An und für sich wäre gerade die Turnstunde die ideale Gelegenheit, um in dem in seiner Gemeinschaftsbeziehung stark bedrohten Kind das Gefühl der Zugehörigkeit zu festigen. Bei Spielübungen können sehr schwer behinderte Kinder mit Begeisterung mittun und kriechend den Ball herbeiholen, um ihn ihren Kameraden zuzuwerfen. Es gibt jedoch eine ganze Anzahl von Übungen, die für das Polio-Kind schädlich sind und daher unbedingt unterlassen werden müssen, gerade auch bei Kindern, die dem Ungeschulten als nicht mehr schonungsbedürftig und wieder völlig hergestellt erscheinen.

Gerne steht die Heilgymnastin dem Lehrer zur Verfügung, wenn spezielle Lagerungen im Schulzimmer notwendig sind (bei Wirbelsäuleverkrümmungen, schweren Armlähmungen mit Gelenksluxationen, Nackenmuskellähmungen usw.).

Kurz muss die Frage des Schwimmunterrichts gestreift werden. Für den Laien muss es wie ein Wunder erscheinen, das an Land so hilflose Polio-Kind sich im Wasser schwerelos und fröhlich tummeln zu sehen. Hier wie nirgends sonst ist dem Kind die Möglichkeit gegeben, seine Behinderung zu vergessen und sich den andern physisch ebenbürtig zu fühlen. Oft ist es sogar seinen Kameraden im Schwimmen weit überlegen. Dies ist als Ermutigungsfaktor sehr wichtig, und daher sollte das des Schwimmens kundige Polio-Kind so oft als möglich zu Schwimmausflügen mitgenommen werden, allerdings nur bei sehr hoher Wassertemperatur, da kaltes Wasser auf die ohnehin schlecht durchbluteten Muskeln sehr schädlich einwirkt. Der Schwimmunterricht selbst sollte eher privat durchgeführt werden.

Hilfeleistungen: Es gibt ungezählte Situationen inner- und ausserhalb der Schule, in denen das behinderte Kind auf die Hilfe der andern angewiesen ist. Sonst fühlt es sich verloren oder sogar gefährdet. So haben die meisten Polio-Kinder, deren körperliches Gleichgewicht noch sehr leicht ins Wanken gerät, grosse Angst vor dem Um-

gestossenwerden. In der Schule ist diese Gefahr dann am grössten, wenn das gesunde Kind seinem Bewegungsdrang die Zügel schiessen lässt und sich und die Umwelt vergisst, nämlich während der Pause und am Schluss der Schulstunde. Da geschieht es leicht, dass das sich unsicher fühlende Polio-Kind von den andern übersehen und einfach überrannt wird.

Selbstverständlich soll Hilfeleistung nur da gegeben werden, wo sie absolut erforderlich ist. Auch die Heilgymnastin arbeitet ja gerade darauf hin, das Polio-Kind wieder selbständig zu machen. Aber anderseits soll das Kind auch nicht forciert werden oder um Hilfe betteln müssen. Innerhalb des Schulzimmers sind es besonders die Kinder mit Armlähmungen, die auf Dienstleistungen der andern angewiesen sind (Zuschieben von Gegenständen, Öffnen von Schubladen usw.). Doch auch für alle andern ist es wichtig, einen kleinen Helfer neben sich zu wissen, der sie beim An- und Ausziehen betreut und ihnen auch in diskreter Weise beim Austreten aus der Klasse behilflich ist, denn viele Polio-Kinder können nicht allein auf die Toilette, und wie oft wagen sie aus Schamhaftigkeit nicht, sich zu melden.

Oft braucht das Polio-Kind, dem nicht immer eine erwachsene Begleitperson zur Verfügung steht, auch für den Schulweg kleine Betreuer, die ihm die Mappe tragen, ihm den Arm reichen oder es, wenn es schwer gelähmt ist, auch im Wagen abholen und wieder nach Hause bringen.

Die Helferdienste müssten sich auch auf Ausflüge und die Schulreise erstrecken, wozu das Kind, besonders in den ersten Schuljahren, unbedingt mitgenommen werden sollte. Vielleicht könnte das Ausflugsziel so gewählt werden, dass es mit Fahrgelegenheit erreichbar ist. Ein begleitender Erwachsener findet sich sicherlich immer, und so hätte das Kind die grosse Freude, wenigstens bei Picknick und Spiel mit den andern zusammen zu sein. Es sind sogar Fälle bekannt, in denen sich die Kinder voller Begeisterung und Helferwillen vor einen Leiterwagen gespannt haben, um ihren behinderten Mitschüler einen Hügel hinauf zu ziehen.

Es ist aber nicht so, dass die Rücksichtnahme der gesunden Umwelt auf das gelähmte Kind ohne Gegenleistung geschehen soll. Auch dieses muss lernen, sich mit und trotz seiner Behinderung unter den Gesunden zu bewegen, sich einzuordnen und sich mit der Tatsache auseinanderzusetzen, dass ihm bestimmte Dinge während seines ganzen Lebens versagt bleiben müssen. Aus der Bereitschaft der Umwelt, ihm in dieser schweren Aufgabe beizustehen, schöpft es neue Hoffnung, Mut und Kraft.

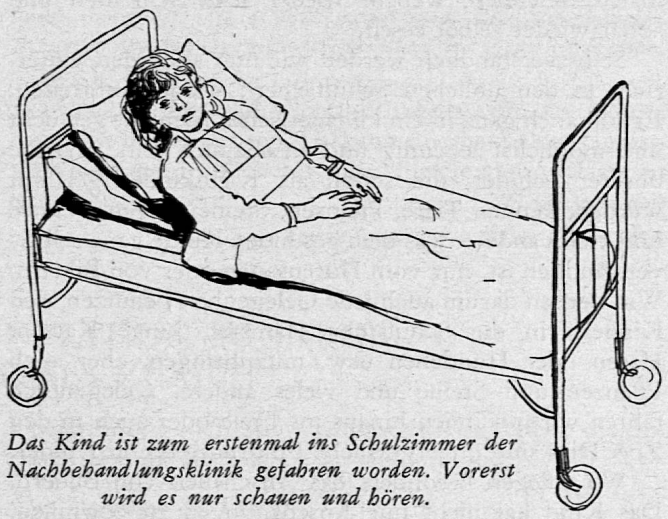
Friedel Kady, Heilgymnastin, Zürich

DIE LEHRERIN DER ORTHOPÄDISCHEN KLINIK BALGRIST

In unsere Klinik kommen die Kinder nach dem akuten Stadium der Krankheit, und zwar nur die schwereren Fälle, die noch einer intensiven Nachbehandlung bedürfen oder Behelfe für Rücken, Arme oder Beine brauchen. Sie haben eine sorgfältig geplante, ausgedehnte und abwechslungsreiche Therapie, um die gelähmten Glieder wieder zu stärken. Daneben kommen sie in die *Schule*. Wir werden als Lehrer unsere Arbeit behutsam aufnehmen. Was liegt für das Kind nicht alles zwischen dem letzten Schultag, an dem es gesund zur Schule wanderte, und heute, wo es im Bett in die Schule gefahren wird? Vielleicht kann es noch kaum ein Glied rühren aus eigener Kraft. Wir werden zuerst versuchen, bei ihm wieder Interesse und Freude an der Umwelt zu wecken. Darum werden wir das Schulzimmer fröhlich gestalten mit Grünpflanzen und Blumen, mit Fischchen und zwitschernden Vögeln. Wir werden schöne Bilder aufhängen und sie öfters wechseln, die Augen des Kindes sollen gerne herumschauen. Es wird ja vorerst nur *schauen* und *hören*.

Bald aber wird es auch mitmachen beim Erzählen und vor allem beim Singen und beim Aufsagen von Gedichten. Ist schon für das gesunde Kind diese musikalisch-rhythmische und künstlerische Sprachbetätigung von grösster Bedeutung für seine gesunde Entwicklung, so gilt dies noch viel mehr für unser gebrechliches Kind. So wird — als kleines Beispiel — der gemeinsam gesprochene Morgenspruch mit seiner harmonisierenden Kraft durch den ganzen Tag wirken.

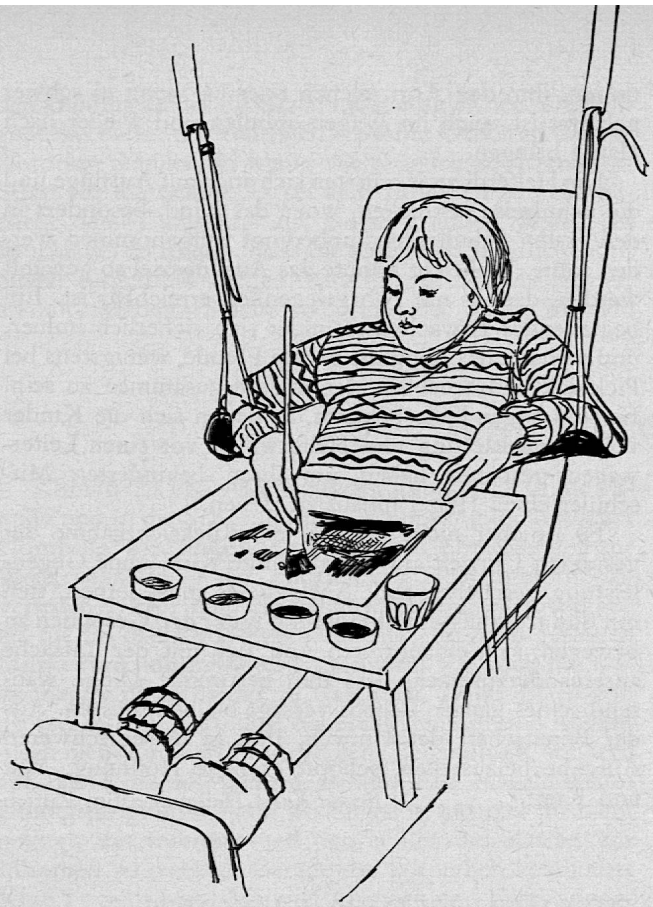
Sobald das Kind die nötigen Kräfte und auch Einrichtungen hat, um aufsitzen zu können, ergeben sich viele neue Möglichkeiten der Beschäftigung. Vor allem wird es jetzt selber mit viel mehr Initiative an jedes Tun herangehen. Wir werden viel malen, vor allem mit Wasserfarben. Wir werden es die Farbe tunken lassen aus Schalen mit aufgelösten, reinen Farben und es diese in immer neuen Zusammenstellungen auf das weisse



Das Kind ist zum erstenmal ins Schulzimmer der Nachbehandlungsklinik gefahren worden. Vorerst wird es nur schauen und hören.

Papier setzen lassen. Dabei kommt es in keiner Weise auf die Leistung oder das Ergebnis, sondern auf die *Betätigung* an. Jede künstlerische Betätigung ist ein eigentliches Lebenselement für das Kind. Dass es sich so betätigen kann, wirkt gesundend und stärkend auf den ganzen Menschen. Auch kann die vor der Krankheit nach aussen gerichtete Aktivität, nun nach innen gewendet, sich in diesem schöpferischen Tun auf das schönste entfalten.

Wir werden auch modellieren mit Lehm oder Wachs, wobei es wieder gar nicht auf das fertige Produkt, sondern auf die Betätigung selber ankommt, schafft doch das Kind dabei an seinem eigenen Inneren. Es wird später auch in anderen Fächern leichter lernen. Auch schwerstgelähmte Kinder werden mit Hilfe von zweckmässigen Einrichtungen mitmachen können, wenn z.B. Arme und Hände durch Schlaufen aufgehängt frei in der Luft schweben. Auf diese Art werden Bewegungen möglich, die sonst ganz ausgeschlossen wären. Unser Franz, der vollständig gelähmt zu uns kam, kann so nun



malen, zeichnen, weben, wieder *schön* schreiben und sogar wieder selber essen.

Selbstverständlich werden wir nun auch den Unterricht in den üblichen Schulfächern wieder aufgreifen. Er soll auch ganz in ein künstlerisches Element getaucht und möglichst lebendig und anschaulich sein. Manche unserer Schüler, die schon als Kleinkinder gelähmt wurden, kennen Tiere, Pflanzen, Steine, Regen, Schnee und vieles andere, was dem gesunden Kinde ganz selbstverständlich ist, nur vom Hörensagen oder von Bildern. Wir werden darum auch jede Gelegenheit benützen, den Kindern in die Schulstube Hamster, junge Katzen, Hasen oder Hündchen usw. mitzubringen, aber auch Pflanzen und Steine und vieles andere. Gelegentlich fahren wir mit ihnen hinaus ins Freie oder auch in den Zoo. Dies sind unvergessliche Eindrücke für die Kinder.

Wir pflegen besonders das Anschauen von Bildern. Das Kind hat nicht nur Anschauungen zu gewinnen, sondern auch *schauen* zu lernen. Gerade unsere Kinder werden in ihrem Leben mehr als die Gesunden angewiesen sein auf die Welt der Bücher und Bilder, und man kann ihnen nicht früh genug einen Maßstab geben für das Schöne, Gute und Wahre. Wir schauen so eine Nummer der Bilderzeitschriften Micky Maus, Hallo, Fix und Foxi usw. oder auch den Globi in allen Einzelheiten an und sofort nachher ein *schönes* Bilderbuch. Das wirkt bei allen Kindern, wenn auch nicht immer schon das erstemal. Blosses Verbieten würde diese Schundhefte nur interessanter machen, so aber sehen sie durch das aufmerksame Vergleichen bald, wie blöd und hässlich diese Tiermenschenkreaturen sind, ganz abgesehen vom Text!

Ein richtiger Osterhase macht einen Schulbesuch.

Die meisten Kinder haben längere Zeit in der Schule gefehlt, wenn sie zu uns kommen. Und doch möchten sie gerne wieder in ihre Klasse zurückkehren können. Wir werden die Lücken auszufüllen versuchen und uns über den Stand der Klasse daheim auf dem laufenden halten. Der Anschluss in den wichtigsten Fächern gelingt fast immer, sind doch diese Kinderlähmungskinder mit wenigen Ausnahmen intelligent und sensibel. Dazu haben sie durch die Krankheit eine gewisse innere Reife voraus. Es sollte daher, wenn immer möglich, vermieden werden, dass ein solches Kind in eine untere Klasse zurückversetzt wird. Vielleicht darf auch hier noch erwähnt werden, dass, wenn das Kind aus therapeutischen Gründen daheim nicht alle Schulstunden besuchen kann, es doch in der Regel den Stoff bewältigen wird durch grösseren Einsatz. Diese Kinder lernen oft mit wahrem Feuereifer; denn hier können sie etwas leisten. — So schreibt ein jetzt in der Lehre stehender Bursche: «Bei trockenem Wetter brauchte ich eine Stunde für den Schulweg (ein Gesunder 30 Min.), aber wenn ich heimkam, musste ich ausruhen und konnte den nächsten Tag nicht in die Schule, weil ich viel zu müde war. Bei wüstem Wetter und im Winter musste ich oft aussetzen. Dadurch kam ich in Rückstand, aber ich konnte mich immer wieder hocharbeiten.» Und ein Mädchen aus den Bergen: «Im Sommer und Herbst besuchte ich alle Stunden, jedoch im Winter ging das unmöglich, denn über Nacht fiel oft viel Schnee, und es war kein Weg, denn ein Pflug fuhr nie. Im Winter fehlte ich somit viele Stunden, doch ich blieb deswegen nicht zurück.» Es wird mir auch aus Lehrerbriefen die eigene, langjährige Erfahrung bestätigt, dass der Stundenplan, wenn nötig, ohne Schaden reduziert werden kann für das gebrechliche Kind.

Auch mit gelähmten Händen hat Hedi Flötenspielen gelernt und begleitet nun seine Kameraden beim Singen.

Eine grosse Hilfe wird es für das Kind und sein späteres Heimkommen sein, wenn der Lehrer auch während der Krankheit den Kontakt mit ihm aufrechterhält. Hier denke ich mit Dankbarkeit an jene Lehrer, die ihren Schüler einmal besuchten, die seinen Kameraden von ihm erzählten und sie ihm Briefe schreiben liessen. Sie werden kaum ahnen, welch strahlende und tagelange Freude so ein Brief- und Bilderpaket bringen

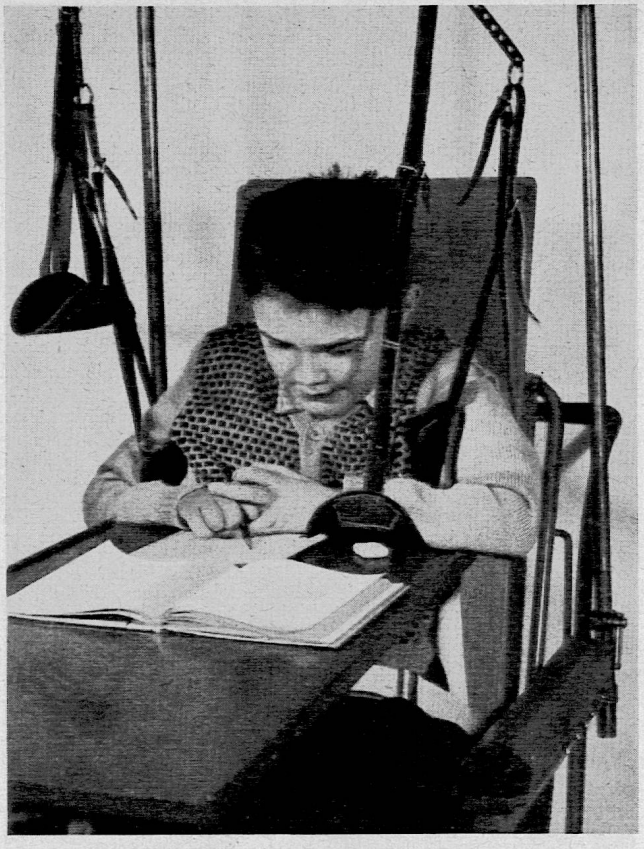
kann. Auch jener Lehrer möchte ich mit Dankbarkeit gedenken, die etwa mit der Klasse Lieder singen kamen für einen kranken Kameraden oder gar ein Theater aufführten. Das sind bedeutsame Ereignisse für diesen, aber bestimmt nicht weniger für die gesunden Schüler!

Wie wichtig die Einstellung des Lehrers für das behinderte Kind und seine Kameraden ist, geht auch aus folgendem Brief eines ehemaligen Schülers hervor: «Der Lehrer trug vieles dazu bei, dass mich die Schüler als gleichwertig betrachteten. Er behandelte mich gleich wie die anderen und gab dadurch keinen Anlass dazu, dass mich die Schüler als minderwertig betrachteten. — Sie hätten mir immer geholfen, wie mich dünkte, aber ich wollte ja gar nicht, dass ich von anderen abhängig war. Wer weiss, wie lange die Hilfsbereitschaft gedauert hätte! Ein anerkennendes Wort meiner Kameraden, wenn ich wieder etwas besonderes probiert hatte, spornte mich wieder zu neuer Willenskraft an, aber ausgelacht wurde ich nie. — Die einzige Schulreise aufs Rütli war und ist eines meiner nachhaltigsten Erlebnisse. Wenn ich bei den übrigen Ausflügen nicht dabei sein durfte, bereitete mir der Vater eine besondere Freude, und das war dann die Schulreise auf meine Art.» Der Vater dieses Knaben schreibt noch dazu: «Das Verhältnis zu den anderen Schülern war durchwegs gut. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass der in der ganzen Gemeinde als einer der grössten Schlingel bekannte Schüler X sich immer dafür eingesetzt hat, dass Martin wegen seiner Behinderung nicht geplagt wurde.»

Es ist für das gebrechliche Kind von grosser Bedeutung, dass es mit den gesunden Kindern zusammen in die Schule gehen kann. Es wurde dies auch ziemlich schwer gebrechlichen Kindern immer wieder ermöglicht durch den Einsatz eines Lehrers. So weiss ich von ein paar Fällen, wo der Lehrer ein Kind durch Jahre manche Stufen oder gar Treppen hinauf- und hinuntertrug usw. So etwas mitzuerleben kann bedeutsam für alle Schüler sein und wichtige Impulse für das spätere Leben in ihnen wecken. Es kann überhaupt die Gegenwart eines gebrechlichen Kindes für die ganze Klasse zu einem Segen werden.

Helen Mensching

Zeichnungen von Erica Mensching



Franz, der vollständig gelähmt zu uns kam, kann nun mit den Armen in den Schlingen wieder schreiben und sogar selber essen.

DIE LEHRERIN DER AUSSENSTATION SONNENBÜHL DES KINDERSPITALS ZÜRICH

Unsere Schule setzt sich folgendes Ziel: *Wir wollen das Kind während seines Aufenthalts in der Therapiestation in seiner geistigen Entwicklung so weit fördern, dass es nach der Entlassung in die seinem Alter entsprechende Klasse aufgenommen werden kann.*

Ich weiss, wie schwer diese Forderung zu erfüllen ist, da ich mich stets mit den sich zeigenden Hindernissen auseinandersetzen muss. Bei deren schrittweisen Überwindung sehe ich, dass unsere Aufgabe eine doppelte ist:

1. Jeder normalbegabte Schüler soll trotz Lähmungen, anstrengender Therapie und stark verminderter Stundenzahl den Unterricht seiner Altersstufe erhalten und wenn möglich das Lehrziel erreichen.

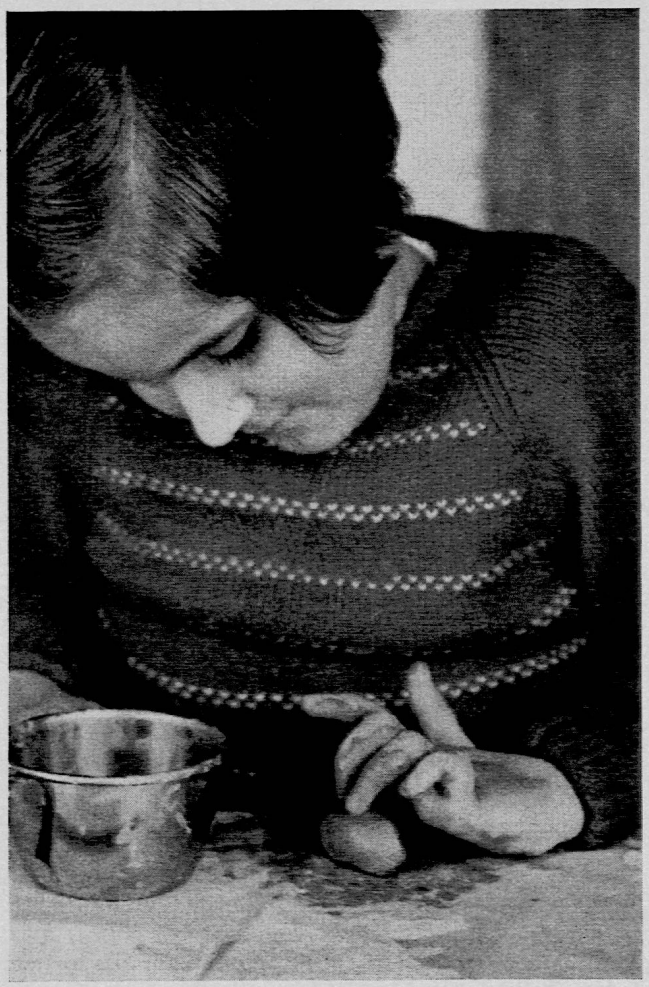
2. Die Schule muss reiche geistige und seelische Anregungen bieten und damit im Kinde die durch die Krankheit verschütteten Impulse wieder beleben.

Die starke Wechselwirkung, die in der Erfüllung der beiden Aufgaben liegt, wird wohl sofort klar: mit jedem Schritt, der uns dem einen Ziel näherbringt, wird es leichter, auch das andere zu erreichen. Durch das Wecken von Impulsen fördern wir die Schulleistungen. Anderseits macht es dem Kinde Freude, wenn es mit den Schulkameraden zu Hause Schritt halten kann. Diese Freude aber ist Anregung und wirksame Hilfe bei der Überwindung der seelischen Schwierigkeiten, die im ersten Beitrag ausführlich geschildert sind.

Das Erreichen des Lehrziels

Wie in jeder Normalschule braucht es auch bei uns stete Arbeit und Kleinarbeit. Ich verlange auch von meinen Schülern der Unterstufe, dass sie trotz der zeitraubenden, ermüdenden therapeutischen Übungen in Turnhalle und Bewegungsbad regelmässig ihre Schulaufgaben machen. Unsere Krankenschwestern scheuen keine Mühe, die Kinder dabei zu beaufsichtigen.

Selbstverständlich verwende ich jedes methodische Hilfsmittel, das mir geeignet scheint, uns ans Ziel zu führen. Darüber hinaus benötige ich, besonders für die arm- und handgelähmten Kinder, von Fall zu Fall neu zu erfindende «Krücken», wobei ich für die Ratschläge unserer Ärztin und der Heilgymnastinnen dankbar bin. Manchmal fördern auch unscheinbare Notbehelfe die Fähigkeit, mit Blei- und Farbstiften umzugehen. Unsere achtjährige Theres war beim Eintritt in die Heimschule unfähig, einen Gegenstand zu halten. Mit Leukoplast befestigte ich ihr den Farbstift zwischen den Fingern und feuchtete die Spitze an. Mit Mühe entstanden ein paar ungeordnete Striche, die das ehrgeizige Mädchen mehr entmutigten als anspornten. Darum stellte ich



Freude am Modellieren haben alle unsere Kinder, auch wenn die Finger noch nicht recht gehorchen wollen.

solche Übungen für Wochen ein. In einer Rechenstunde wagte ich einen neuen Versuch. Es galt, die Ergebnisse langer Kettenrechnungen zu notieren. Was diesmal auf dem Papier entstand, konnte ich mit Mühe als richtiges Resultat entziffern. Jetzt machte sich Theres mit ihrer ganzen Energie ans Üben. Bald war das Leukoplast nicht mehr nötig. Der feuchte Farbstift wurde durch einen besonders weichen Bleistift ersetzt, den das Kind wohl zehnmal über die gleiche Stelle führen musste, bis ein sichtbarer Strich entstand. Erst ein halbes Jahr später wurde es auch überflüssig, das Schreibblatt auf der Unterlage zu befestigen. Das überdurchschnittlich begabte Kind schrieb nun Druckschrift und wünschte bald, die verbundene Schrift zu lernen, was ihm in erstaunlich kurzer Zeit gelang.

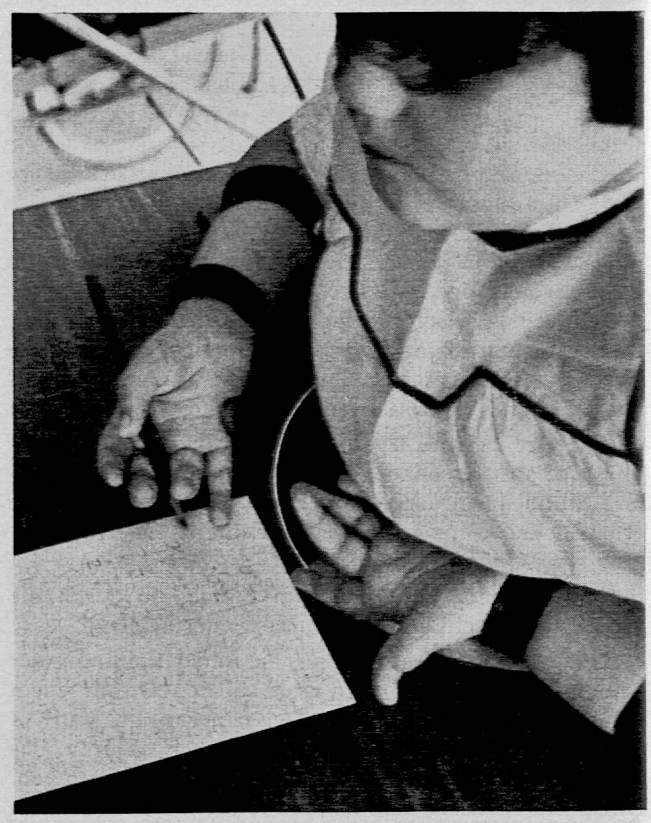
Wenn für die liegenden Erstklässler das Schreiben oft noch sehr ermüdend ist, so wollen wir ihnen die Arbeit mit dem Setzkasten doch möglichst erleichtern. Eine kleine Tafel aus Molton und Buchstaben mit Kraftpackunterseite leisten uns gute Dienste. Rosmarie aber, die mit ihren verkrüppelten Händen die Buchstaben weder ergreifen noch festhalten kann, bekommt eine Kameradin als Helferin und verschiebt nur die herausgelegten Täfelchen auf glatter Unterlage.

Sehr bald bekommt jedes unserer Kinder das Gefühl für die wirkliche Leistung. Wohl sieht sich ein wenig behindertes Kind am ersten Schultag sehr kritisch in unserem Schulzimmer um, wo auf Liegebetten oder in Fahrstühlen gearbeitet wird, während nur die wenigsten Schüler in den Bänken sitzen; aber bald spürt jedes, dass in unserem so wenig nach Schule aussehenden Raum ernsthaft gearbeitet wird und dass allein das Erreichen des Zieles wichtig ist, der Weg dazu aber weniger wesentlich. Dass allerdings ein weiter Weg zum Ziel mehr Aufmunterung braucht als ein kurzer, begreifen die Kinder rasch. So freuen sich alle, wenn Monika für ein einziges, mühsam gezeichnetes Wort einen «Anerkennungspunkt» aus dem «Schatzkästlein» erhält, während der gleichaltrige Walter weiss, dass er erst für eine ganze, sauber geschriebene Seite diese Auszeichnung verdient. Noch nie hat ein Kind sich über diese ganz relative Beurteilung der Leistungen beklagt; sie wird offenbar als wirklich gerecht empfunden.

Die zweite, schwerere Aufgabe:

Besucher unserer Schulstunden äussern oft die Ansicht, meine Arbeit brauche wohl aussergewöhnlich viel Geduld. Sicher ist zur Erreichung des Lehrziels oft das Abwartenkönnen wichtiger als das Drängen. Daneben aber stellt jeder Schulmorgen mich von neuem vor die Fragen: Wie bekämpfe ich die Passivität meiner Patienten, die sich durch das Liegen in hohem Masse verstärken und bei phlegmatischen Naturen auf jede Anstrengung ausdehnen kann? Wie gebe ich den Gelähmten die Freude, die jedes gesunde Kind unbewusst in der Bewegung erlebt, auf andere Weise? Geduld gibt auf diese Fragen keine Antwort.

Zum Glück kann jedes Kind, auch das schwer gelähmte, unbeschränkt tätig sein in der Welt des Künstlerischen. Darum scheint es mir wichtig, dass diese ihm trotz reduzierter Stundenzahl nicht vorenthalten wird. Während beim Zeichnen und Modellieren die armgelähmten Schüler benachteiligt sind, können beim Singen alle Kinder unbehindert mitmachen. Unsere gemeinsamen Singstunden werden darum mehr und mehr zu meinem innersten Anliegen. Ich möchte, dass sie zu einem kleinen Fest werden und im Alltag nachklingen.



Bis am Ende der zweiten Klasse haben auch diese Hände schreiben gelernt.

Der Gesichtsausdruck unserer oft fahrigen und vorlauten Frida wird gesammelt, sobald sie der Geige lauscht, und Jenni wird beim Singen glücklich. Wie oft bricht dieses Mädchen sonst in ein verzweifeltes Weinen aus, weil es nach seinem eigenen Ausspruch die Lähmung seiner beiden Arme wie ein Kleid abstreifen möchte und es doch nicht kann. Aber singen kann es, rein und schön! Drei anderen, älteren Mädchen half das Spiel auf den selbstgeschnitzten Bambusflöten über das Heimweh der ersten Spitalwochen hinweg. Jedes wollte neben der eigenen Flöte noch eine für die Geschwister nach Hause bringen. Diese Instrumente werden den Kindern nicht fertig in die Hände gegeben; sie wachsen gewissermassen mit den körperlichen Fortschritten der Patienten. Schon auf einer Fünftonflöte lassen sich eine so grosse Zahl von Melodien spielen, dass sich dieses einfache Instrument zu einem wertvollen Hilfsmittel der Therapie entwickeln lässt. Auf der Unterstufe dürfen die unbeschwerten, fröhlichen Sing- und Bewegungsspiele, auch die fremdsprachigen, nicht fehlen. Sie sind an jedem Schnltag unsere Pause und Erholung. Ich glaube, dass auch hier sich neue Wege für die Therapie öffnen liessen, wenn es möglich wäre, den kräftigen aus der Musik strömenden Quell der Freude zu nützen, in einem Zeitpunkt, wo der Körper allein keine Fortschritte mehr zustande bringt.

Ein Finger der rechten Hand kann sich heben. Eine Schlinge hält den Arm in der richtigen Stellung. So kann ein schwergelähmtes Kind das von der Klasse gesungene Lied mit einem Kuckuckmotiv begleiten.

Auf der Suche nach solchen Wegen begleiten wir oft unsere Lieder mit Gebärden. Wir zeigen, wie die Sonne strahlt, wie die Blumen wachsen, wie der Regen fällt. Es kommt dabei nicht auf die Grösse der Bewegung an, sondern auf die Hingabe, mit der sie ausgeführt wird. Auch mit der langsamen Drehung eines Handgelenks lässt sich die weite Reise der Sonne andeuten.

Die Melodie spricht vor allem zum Gemüt. Der Rhythmus spornt an. Er kann wohl dem Gelähmten besonders wirksam jene Impulse ersetzen, die wir Gesunden durch die Bewegung erhalten. Darum freuen sich meine Schüler an den selbstverfertigten Schlagzeugen aller Art, an den Glocken, die ich an die gelähmten Hände binde, und an den handlichen Rasselbüchsen. Nicht immer tönt es dann lieblich, aber dafür frisch und übermütig — und nachher kann man besser rechnen.

Das in unseren Singstunden Erarbeitete fassen wir an kleinen Hausfesten zusammen. Dabei leitet mich nicht in erster Linie das Ästhetische. Als letztes Jahr die Rollen für ein Weihnachtsspiel verteilt wurden, waren alle Kinder einig, dass eines unserer am schwersten behinderten Mädchen Maria darstellen dürfe. Auch dass der Engel in einem Fahrstuhl sitzend den Hirten erschien, war unwesentlich. Alle spürten: Keines konnte die Worte der Verkündigung eindrücklicher sprechen als unsere Theres, die in ihrem kurzen Leben schon so viel körperliches Leiden überwunden hatte.

Ruth Schärer-Fenner

DER BERUFSBERATER

Die Berufswahl der poliogeschädigten Jugendlichen — wie bei allen andersartig Invaliden — wird immer innerhalb jener Berufe beschränkt bleiben, die trotz der Behinderung noch vollwertig ausgeübt werden können. Da die Lähmungen die verschiedensten Muskelpartien und damit jede Bewegungsmöglichkeit beeinträchtigen können und zudem unterschiedlich in Ausbreitung und Schwere sind, ist jeder Berufsanwärter individuell auf sein Leistungsvermögen zu untersuchen. Daneben sind seine charakterliche Eigenart, seine Intelligenz und seine Berufsneigung zu berücksichtigen. Die heute allgemein anerkannte Freiheit der Jugend in der Berufswahl ist auch für den Invaliden ein unumgängliches Erfordernis.

Der Vorbildung der Berufsanwärter muss vermehrte Beachtung geschenkt werden. Längere Schulunterbrüche haben meist eine vollwertige und abgeschlossene Schulbildung erschwert. Oft fehlt den Eltern die Geduld, ihren geschädigten Kindern durch eine erweiterte Schulbildung oder durch Sonderschulung den Übertritt ins Berufsleben zu erleichtern. Da Körperbehinderte im Berufsleben meist vermehrt Schwierigkeiten und Anstrengungen ausgesetzt sind, muss ihre berufliche Fähigkeit jener ihrer gesunden Arbeitskameraden mindestens ebenbürtig sein. Nur so werden sich Behinderte im Erwerbsleben behaupten können. Daraus ist zu folgern, dass nur eine umfassende Ausbildung gut genug sein kann. Wir müssen besonders vor einem verfrühten Lehreintritt warnen. Je besser die Schulbildung, je gewandter sich der Behinderte im täglichen Leben selbst zu behaupten weiss, um so sicherer wird auch der Berufserfolg eintreten. Durch die Einschränkung des Bewegungsapparates drängt sich sehr oft die Wahl einer mehr

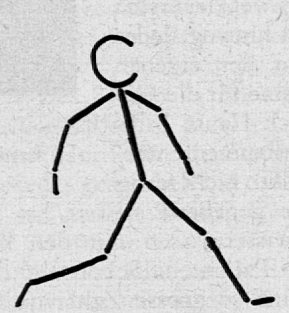
(Fortsetzung auf S. 674)

Leichtathletische Grundformen: HOCHSPRUNG

«Toni — wer von uns beiden überspringt jene Hecke, ohne zu streifen?» Solche natürliche Bewegungs- und Leistungsfreude treibt unsere Schüler immer wieder, ihr Können mit andern zu messen. Geben wir ihnen die Möglichkeit, sich zu erproben und zu bewähren! Die Gestaltung des Turnunterrichtes soll so sein, dass er Freude auslöst und zu frohem Mittun begeistert. Deshalb werden wir die verschiedenen Aufgaben und Forderungen durch spielerische Formen lösen, bei denen sich alle ihrer Anlage, ihrem Können und ihrem Temperament entsprechend uneingeengt und unbekümmert entfalten können. Wenn es uns gelingt, die natürliche Bewegungs- und Leistungsfreude zu erhalten und zu mehren, dann wird auch die bewusste Schulung nicht mehr als totes, langweiliges Üben empfunden. Der Weg der Schulung geht also aus von spielerischen Formen und führt über die zielstrebige Schulung zum Leistungsvergleich und zur Erprobung im kameradschaftlichen Wettkampf.

Grundsätze der Sprungtechnik

1. Anlauf — Ruhig und gelöst, mit Steigerung in den letzten Schritten.
   Persönlicher Rhythmus der letzten Schrittgruppe.
2. Aufsprung — Körper in leichter Rücklage.
   Stemmwirkung des Sprungbeines: Fuss über Ferse abrollen (Sprungfuss in Laufrichtung).
   Schwungbein kräftig hochreissen, asymmetrisches Hochschwingen der Arme, Sprungbein so lange wie möglich am Boden abdrücken.
3. Flug — Langes Steigenlassen.
   Wie der Körper am günstigsten über die Latte gebracht wird, ist Angelegenheit des persönlichen Sprungstils.
4. Landung — Möglichst entspannt und locker.



Stemmwirkung beim Aufsprung

Vollständige Streckung

Möglichst horizontal über die Latte

Entspannter, lockerer Fall

Spielformen

1. Hüpfende Kette
4—6 hintereinander stehende Spieler bilden eine Kette. Dabei hält sich jeder an den Schultern des vordern. Mit geschlossenen Füssen hüpft die ganze Kette vorwärts, ohne die Griffe zu lösen. Welche Kette erreicht das Ziel zuerst?

2. Hinkende Kette
Wieder stehen 4—6 Spieler hintereinander und bilden eine Kette, indem jeder hintere mit der rechten Hand den rechten zurückgehobenen Unterschenkel des vordern fasst. Der hinterste Spieler fasst sich selber noch mit der linken Hand seinen linken Unterschenkel. Welche Kette hinkt am schnellsten über eine bestimmte Distanz, ohne dass sie auseinander fällt?

3. Sprungstafette
Je 6—8 Spieler liegen auf dem Bauch mit ca. 1½ m Abstand in einer Reihe. Der hinterste Spieler überspringt nacheinander alle andern und legt sich am Ende im gleichen Abstand wieder auf den Bauch. Sobald der zweithinterste übersprungen ist, kann er auch ans andere Ende der Reihe laufen und dabei alle am Boden liegenden überspringen. Von welcher Reihe haben zuerst alle ihre Kameraden übersprungen?
Varianten: Statt Bauchlage im Knieliegestütz
Statt Laufsprünge mit Bockspringen über die Partner

4. Hüpfender Kreis
Je 8—12 Spieler stehen regelmässig verteilt auf einer Kreislinie. Im Zentrum steht ein Spieler und schwingt ein Sprungseil, das an seinem Ende beschwert ist, ca. 50 cm über dem Boden im Kreis herum. Nun heisst es geschickt im richtigen Moment über das Seil hüpfen.
Wer getroffen ist, scheidet aus.
Wer getroffen ist, muss das Seil schwingen.
Wer wird innert 3 Minuten nie, wer am meisten gefangen?

5. Hühner aus dem Garten treiben
Mit 4 Langbänken wird ein quadratischer Garten gebildet, in welchem ein Bauer als Wächter steht, während die Hühner aussen herum verteilt sind. Nun hüpfen die Hühner auf einem Bein kreuz und quer durch den Garten.
Wer sich erwischen lässt, tritt an die Stelle des Bauern.
Wie viele Hühner fängt der Bauer während einer Minute?

6. Hüpfstafette
Mehrere Reihen mit je nur wenig Schülern stehen nebeneinander. Ein Spieler nach dem andern klemmt sich einen Ball zwischen die Unterschenkel und hüpft damit über eine bestimmte Strecke. Wer den Ball verliert, muss wieder vorn beginnen.
Varianten: Die Beine stecken in einem Sack
Mit den Füssen wird ein Spielband gestrafft.
Mit dem Sprungseil wird ein Fuss hochgehalten und auf dem andern Bein gehüpft.

7. Hahnenkampf
Zwei Spieler versuchen, auf einem Bein hüpfend, Arme vor dem Körper verschränkt und angelegt, sich gegenseitig aus dem Gleichgewicht zu bringen. Wer zuerst mit einem andern Körperteil als dem Standfuss den Boden berührt oder die Verschränkung der Arme öffnet, hat verloren.

In einer zweiten Runde Sieger gegen Sieger, Verlierer gegen Verlierer und so weiter, bis der Endsieger feststeht.
Als Gruppenwettkampf zählt jeder Sieg einen Punkt.
Alle spielen gegen alle, wobei aber nur von vorn angegriffen werden darf. Wer bleibt zuletzt noch übrig?

8. Rollball

Eine Abteilung steht auf der Kreislinie verteilt, die andere innerhalb des Kreises. Die äussere Mannschaft rollt 3—4 Medizin- oder Vollbälle durch den Kreis und versucht, die innern Spieler an den Füssen zu treffen. Diese weichen den Bällen durch geschicktes Hüpfen und Springen aus. Wie lange dauert es, bis alle Spieler getroffen sind? (Wer getroffen ist, scheidet aus.)
Wie viele Treffer erzielt die äussere Abteilung während zwei Minuten? (Wer getroffen ist, bleibt im Kreis.)
Ein Spieler nach dem andern betritt den Kreis. Wie lange dauert es, bis alle getroffen sind?

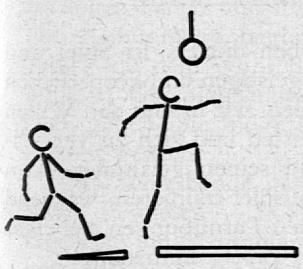
Beispiele für die Schulung

4 Laufschritte, 2mal Hüpfen auf dem linken und 2mal Hüpfen auf dem rechten Bein.
2 Laufschritte zum Schlusshupf und Sprung an Ort (auch mit ¼- oder ½-Drehung im Sprung).

Hopserlaufen: Vollständige Streckung des Standbeines, leichtes Knieheben des Spielbeines, asymmetrisches Armschwingen.

2 Laufschritte zum Laufsprung (mit dem Sprungbein möglichst lange am Boden abstossen).

Seilspringen: Körper aufrecht, vollständige Streckung von Fuss-, Knie- und Hüftgelenk, kein Hochschlagen der Unterschenkel.
5 Laufschritte zum Laufsprung mit ½-Drehung (Sprung in die Höhe treiben, landen ganz entspannt auf allen vieren).



Laufsprung zum Berühren eines an den Ringen aufgehängten Balles mit dem Kopf (im Freien nach einem herunterhangenden Ast usw.): Stemmwirkung des Sprungbeines, verstärkt durch einen etwas längeren letzten Schritt und Abrollen des Fusses über die Ferse, bei schwacher Rücklage des Körpers (Hilfe durch Absprung auf einem Sprungbrett!).
Gleiche Übung, aber im Moment des Absprunges das Schwungbein im Knie gebeugt hochreissen und Landung auf dem Sprungbein.

Schwingen des Schwungbeines vw./rw. mit Streckung von Standbein und Hüfte (Steigern bis zum leichten Aufsprung).

Armschwingen vw./rw. zum Strecksprung an Ort (unterstützt durch Hochschwingen der Arme bis auf Kopfhöhe). — Sprung aus Stand möglichst hoch zum Hang an den schrägen Kletterstangen. Mit einem Ball unter den Korb laufen, hochspringen und einwerfen: Senkrechtes Steigen, Ball erst im toten Punkt aus der Hand lassen. — In Laufsprüngen oder mit Hüpfen auf einem Bein von Matte zu Matte, welche mit ca. 1½ m Abstand in einer Reihe liegen. — Mehrere Langbänke werden zu einer Reihe zusammengefügt: Hin und her springen und hüpfen in verschiedenen Varianten und Rhythmen. — In verschiedenen Sprung- und Hüpfformen über mehrere Langbänke, welche mit genügendem Abstand hintereinander aufgestellt sind. — In 3—4 m Abstand werden mehrere Sprungseile ca. 50 cm über dem Boden hingehalten. Mit flüssigen Laufsprüngen gehts über alle hinweg. — Im Sprung über mehrere Paare von Mitschülern, welche im Knieliegestütz eng nebeneinander liegen.

Den älteren Schülern gelingen auch Arbeiten, die gebrannt werden können.

geistigen, theoretischen, intellektuellen Betätigung auf und verlangt deshalb eine erweiterte Vorschulung. Unsere Erfahrungen zeigen aber, dass auch neben den verschiedenen «Bureauberufen» noch viele andere Erwerbsmöglichkeiten in Industrie und Gewerbe möglich sind und oft viel geeignetere Lösungen bieten.

Eine gewissenhafte Berufswahlabklärung wird viele Enttäuschungen ersparen. Die Berufsberatungsstellen und — für Schwerbehinderte — die verschiedenenorts bestehenden oder vor der Eröffnung stehenden Regionalstellen für die berufliche Eingliederung Behinderter werden in Zusammenarbeit mit Eltern, Arzt, Schule und Fürsorge bei dieser entscheidenden Abklärung und bei der Beschaffung einer geeigneten Lehrstelle behilflich sein.

Die Verbindung zum Berufsberater soll so früh als möglich aufgenommen werden. Meistens werden die vor der Berufswahl stehenden Patienten schon im dreizehnten bis vierzehnten Altersjahr von den Spitälern den zuständigen Beratungsstellen gemeldet, damit schon die ersten Untersuchungen vorgenommen werden. Zu Beginn der Rekonvaleszenz können die Neigungs- und Eignungsabklärungen erfolgen, die oft wertvolle Hinweise für die nötige Ausbildung und oft auch für die erforderlichen Hilfsmittel (Prothesen, Arbeitsgeräte, Freizeitbeschäftigung) ergeben. Da auch diese besonderen Abklärungen unentgeltlich sind und die oft erhöhten Kosten für die Ausbildung der infirmen Jugendlichen durch besondere Stipendien und Hilfen weitgehend gedeckt werden, sollten sich alle behindertne Berufslehranwärter ihrer bedienen können. Für Schwerstbehinderte der deutschen Schweiz, die zur Abklärung des beruflichen Einsatzes einer längeren Beobachtung und besonderer Eingewöhnung bedürfen, ist die Eingliederungsstätte Basel geschaffen worden. Diese wird in Verbindung mit den Regionalstellen auch für die passendste Arbeitsvermittlung besorgt sein.

In den vergangenen Jahren und heute, im Hinblick auf die baldige Verwirklichung der Schweizerischen Invaliden-Versicherung, deren Hauptziel die berufliche Eingliederung der Invaliden sein wird, hat sich die Berufsberatung in stets vermehrtem Masse auch zur Behebung der Not der Kinderlähmungsgeschädigten eingesetzt.

A. Stöhr
Regionalstelle für die berufliche Eingliederung Behinderter, Zürich

DIE PFADFINDER TROTZ ALLEM

(Körperbehinderte Pfadfinder)

(Auszug aus dem Werbeprospekt für Pfadfinder Trotz Allem des Schweizerischen Pfadfinderbunds)

Das Pfadfindertum hat sich als eine ideale Jugendbewegung erwiesen, die die Möglichkeiten und Grundlagen einer gleichmässigen Förderung körperlicher und geistiger Eigenschaften bietet. Jeder Pfadfinder, ob gesund, blind, taub, gelähmt oder verkrüppelt, steht in der Gemeinschaft mit Tausenden von Kameraden auf der ganzen Welt unter dem selben Pfadfindergesetz und Versprechen. Damit ist auch der körperbehinderte Bube (oder das Mädchen) ein gleichberechtigtes Glied in dieser grossen Gemeinschaft und damit nicht mehr benachteiligt und vereinsamt in seinem Krankenzimmer. Gerade dieses Bewusstsein lässt manche Minderwertigkeitsgefühle der jugendlichen Invaliden verschwinden und hebt deren Selbstbewusstsein.

Wir bieten den körperbehinderten Pfadfindern die Möglichkeit, im Spiel mit Gleichaltrigen hinaus in die Natur zu kommen und der oft monate- oder jahrelangen Isolierung zu entrinnen. In der Schönheit der Natur dürfen sie Gottes Macht und Gnade entdecken und finden Gelegenheit, sich mit Kameraden in geistigem und körperlichem Wettkampf zu messen. Im Pfadfinderfähnchen (der kleinsten Einheit von 6—8 Pfadfindern) erleben sie echte Kameradschaft und erfahren, was «fair play» ist. Wir zeigen ihnen, dass sie trotz all ihren Behinderungen den Mitmenschen helfen können und dass gerade diejenigen, die unter der ständigen Abhängigkeit von ihrer Umgebung leiden, dadurch, dass sie überall und immer selber sich einsetzen, damit Freude bereiten und so durch Geben Freude erleben dürfen. In Spiel und Wettkämpfen fördern wir die geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Invaliden, indem wir in ihm den Willen wecken, selber Besseres zu leisten und sich zu vervollkommnen. So wird ein Kind seinen gelähmten Arm ganz unbewusst bei einem Ballspiel trainieren, während es bei eintönigen orthopädischen Turnübungen vielleicht interesselos und ohne grossen Erfolg mitmacht.

Um den behinderten Jugendlichen aus seiner ihn allzusehr umsorgenden und verwöhnenden Umgebung herauszureissen, bedürfen wir einer gewissen Härte. Wir wollen ihn daran gewöhnen, ohne fremde Hilfe alles Mögliche selber zu leisten, wobei er dann meistens erkennt, dass er viel mehr allein tun kann, als er sich bisher zugetraut hat. Selbst ein vollständig an sein Bett gefesselter Bub kann mit dabei sein, indem wir zu ihm kommen und an seinem Bett Pfadfinderübungen mit anderen Kameraden veranstalten oder indem wir ihn, in Form von Rundheften, an der gemeinsamen Arbeit teilnehmen lassen. So häufig wie möglich führen wir die Buben in Übungen und Lagern hinaus, gelegentlich zusammen mit den gesunden Pfadfindern. Dort gewöhnt sich der Invalide an den Umgang mit den Gesunden und umgekehrt lernt der Gesunde die Bedürfnisse und Schwierigkeiten der Behinderten kennen. Im gemeinsamen Lagerleben werden die Pfadfinder Trotz Allem abgehärtet und zur Selbständigkeit erzogen.

Der Pfadfinderführer wird dem Körperbehinderten

auch der jugendliche Freund und Berater sein, der mit ihm über alle seelischen Probleme der Entwicklungsjahre sprechen und ihn darin führen kann. Wie jegliche Erziehungsarbeit nur auf religiöser Grundlage aufgebaut ein wirklich erstrebenswertes Ziel setzen kann, so wird auch in unserem Bestreben die christliche Linie bewusst immer wieder betont. Gerade für einen Körperbehinderten wird das Leben nur bei bewusst christlicher Lebensauffassung lebenswert werden und bleiben können. Wir bemühen uns auch in dieser Richtung unsere jungen Führer zu festigen und ihnen, wie in der ganzen Pfadfinderbewegung, die Sicherheit mit dem Blick auf das Ziel unseres Pfades, der zu Gott führen muss, zu geben und zu stärken.

Möge vielen unserer behinderten Jugendlichen das freudige Erleben bei den Pfadfindern Trotz Allem den Weg ins Leben erleichtern und verschönern. *L. S.*

Auskunfts- und Beratungsstelle für Pfadfinder Trotz Allem: Dr. med. Leonhard Schulthess, Freiestr. 84, Zürich 7/32.

Für Pfadfinderinnen:
Frau Y. Iten-Natz, Bolleystrasse 1, Zürich 6;
Fräulein Hedi Ernst, Ringstrasse 15, Frauenfeld
Fräulein Simone Knüsli, «Wanne», Erlenbach/ZH (franz. Schweiz)
Fräulein Margrit Gull, Ascona/TI (ital. Schweiz)

Merkblatt und Sonderheft über Kinderlähmung der Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit

Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft hat vor einigen Jahren ein Merkblatt «Was tun bei Kinderlähmung?» herausgegeben. Dieses enthält Angaben über das Wesen dieser Krankheit, vorbeugende Massnahmen, Behandlung und Nachbehandlung, Schulung, berufliche Ausbildung und Fürsorge und wurde unter massgebender Mitarbeit von Prof. Fanconi, Direktor des Zürcher Kinderspitals, verfasst. Es kann zum Preis von 1 Rappen pro Stück beim Sekretariat der Gesellschaft, Brandschenkestrasse 36, Zürich 1, in beliebiger Anzahl bezogen werden. — Heft 7/8/1949 der Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit war ebenfalls dem Problem der Kinderlähmung gewidmet. Es enthält Aufsätze von Prof. Fanconi, Prof. Scherb, Schularzt Dr. Braun, Berufsberater Böhny, W. Schweingruber u. a. Von diesem Heft sind leider nur noch wenige Exemplare vorhanden. Es kann zum Preise von 50 Rappen ebenfalls beim Sekretariat der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft bezogen werden.

Lehrpläne und Schulbücher für den Geschichtsunterricht

GEDANKEN UND BEDENKEN

zu den Vorschlägen der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission (siehe SLZ Nr. 20 vom 17. Mai 1957)

Eingangs sei es nicht unterlassen zu betonen, dass wir, vorab unsere Erziehungsbehörden und die Lehrerschaft, der genannten Kommission für ihre grosse und gründliche, von einem guten Unesco-Geiste getragene und ehrenamtlich geleistete Arbeit hohe Anerkennung zu zollen haben und ihr zu Dank verpflichtet sind. — Die Kommission begleitet die Veröffentlichung ihrer Studie mit dem Wunsche, diese möchte der Diskussion um den Geschichtsunterricht wieder vermehrten Auftrieb geben. Sie möge in dieser Erwartung nicht enttäuscht werden.

Der Schreibende gestattet sich mit Folgendem die Frage in dieses — hoffentlich fruchtbar werdende — Gespräch hineinzutragen, die sich ihm beim Studium des umfangreichen — aber ebenso gehaltvollen — Berichtes als erste und wesentlichste aufgedrängt hat: die Frage um unsere Stellungsnahme zur geistigen Landesverteidigung.

Der Geschichtslehrer — lehre er nun Volksschüler oder Mittelschüler — erkennt in seinem Unterrichtsstoff ein Mittel, mit dem er einen vorausbestimmten Zweck erreichen will. Er möchte durch dieses Mittel die Köpfe seiner Zuhörerschaft nicht nur mit einem weitern Stücknotwendigen Wissensgutes befrachten, sondern auch geistig, weltanschaulich in einer bestimmten Richtung beeinflussen. Wenn man nun in unsern Lehrplänen der Darstellung unserer eigenen Landesgeschichte einen verhältnismässig breiten Raum zugebilligt hat, so geschah es in der Meinung, dass sich uns Lehrern hier die Gelegenheit biete, etwas ganz Wesentliches zu tun: nämlich die künftigen Betreuer und Bewahrer unserer Heimat — seien sie männlichen oder weiblichen Geschlechtes — immer und immer wieder bewusst werden zu lassen, was sie an dieser besitzen, wer sie ihnen geschaffen hat und dass sie es wert ist, von uns als kostbares Vermächtnis behütet und notfalls mit dem Einsatz des Lebens verteidigt zu werden.

Der Standpunkt, den die Unesco-Kommission in dieser Frage der geistigen Landesverteidigung einnimmt, ist nirgends klar und mit unmissverständlicher Entschiedenheit umrissen. Wir sehen uns genötigt, ihn aus verschiedenen Äusserungen und Formulierungen erkennen und bestimmen zu müssen.

Im Abschnitt «Zweck, der dem Geschichtsunterricht (gemeint ist in den heutigen Lehrplänen) zugewiesen wird», heisst es:

«Die Liebe zum Vaterland zu erwecken, scheint in fast allen diesen Studienplänen das Hauptziel zu sein.»

In den diesem Abschnitt angeschlossenen «Wünschen der Kommission» wird aber auf diesen Zweck gar nicht eingetreten.

Aus dem «Bericht über die in den schweizerischen Schulen verwendeten Geschichtsbücher»:

«Das Kriegerische steht aber noch oft im Vordergrund, auch dort, wo das Vorwort betont, man habe die Schlachtenschilderungen beschnitten. Die ‚Bluttaufe am Morgarten' ist manchenorts wichtiger als der Bund von 1291.»

Warum soll sie es nicht? Ohne sie wäre der Bauernbund am Waldstättersee eine kurze Episode geblieben. Erst diese seine Taufe hat ihm zu nachhaltiger Bedeutung verholfen. Dass es eine Taufe in Blut sein musste, ist an sich bedauerlich. Hätte es damals schon ein überstaatliches Schiedsgericht geben können, wäre der Konflikt vielleicht durch dieses beigelegt worden. Aber bestimmt nicht zugunsten eines kleinen, widerborstigen, nach damaliger Auffassung lediglich zum Dienen und Gehorchen geborenen Bauernvolkes. Nur so wie es tatsächlich geschehen ist, durch den verwegenen Opfermut und die scharfgeschliffenen, stets zum Zuschlagen bereiten Waffen ihrer Begründer, hat sich die Eidgenos-

senschaft überhaupt durchsetzen können. — Das Wort Bluttaufe ist von den Verfassern in Anführungszeichen gesetzt worden. Warum? Vielleicht deswegen, weil es ein allzu abgegriffenes Wort ist? Aber unangebracht ist es deswegen doch nicht; es sagt ganz genau das, was es hier sagen muss.

«Die sogenannte Heldenzeit von 1291—1515 nimmt in den meisten Büchern einen zu grossen Platz ein.»

Die gleiche Formulierung beliebt dann noch einmal am Schlusse dieses Abschnittes über die Lehrbücher unter den «Wünschen»:

«Die sogenannte Heldenzeit der Eidgenossenschaft dürfte in unsern Schulbüchern nicht einen zu grossen Raum einnehmen, auf alle Fälle nicht mehr als ein Viertel innerhalb der Schweizergeschichte.»

Dies vorweg: auch mir liegen die «Helden» nicht, ich verwende das Wort nie und wünschte es samt den Bluttaufen, den Blutzöllen, den Kraftproben und dem überschwänglichen und ebenfalls dem Vokabularium einer vergangenen Geschichtsschreibung entnommenen «glorreich» aus unsern Schulbüchern ausgemerzt. Es sei auch noch hinzugefügt, dass nicht viel dagegen einzuwenden wäre, wenn einer so weit ginge, wie es neulich ein junger Geschichtsforscher getan hat, der uns den Schweizer Reisläufer (vom Ende dieser Epoche) als einen völlig unheroischen, arbeitsscheuen und beutegierigen Raufbold vorstellt. — Und selbstverständlich werden wir auch die üblen Seiten des eidgenössischen Waffenruhms ohne Schonung aufzeigen. — Die in Frage stehende Formulierung will aber nicht nur in diesem Sinne und von dieser Seite her begriffen sein; es lässt sich darin leider auch eine Herabwürdigung dieser gesamten, hauptsächlich auf Krieg eingestellten Zeitspanne in der Geschichte unseres Volkes herauslesen.

«Wir möchten nicht missverstanden werden; es kann sich niemals darum handeln, aus Pazifismus alles Kriegerische aus unsern Büchern und aus dem Geschichtsunterricht zu verbannen. Solange wir eine Armee brauchen — und wer dürfte es heute ernsthaft bestreiten — muss gerade der Geschichtsunterricht mithelfen, innere Grundlagen für den Abwehrwillen, die Verteidigungs- und Kampfbereitschaft zu schaffen, ohne die Rüstungen nutzlos sind.»

Also doch noch! Aber es musste immerhin zugegeben werden, dass man missverstanden werden könnte. Die Verfasser dachten vielleicht auch daran, dass der Schüler einmal aus der Schulstubenluft in die merklich rauhere des Kasernenplatzes überzusiedeln habe. Einen Ort, wo er mit Dingern bekannt gemacht werde, die sich mit dem allzu friedsamen Weltbild, das man ihm auf den Lebensweg mitgegeben, nicht ohne weiteres vereinbaren liessen. Wo er Mordgeräte handhaben lerne, denen gegenüber ihn jene, die die alten Eidgenossen für ihre «brutale Kampfesweise» verwendeten, wie harmloses Kinderspielzeug anmuten müssten. — An das oben Zitierte anschliessend heisst es weiter:

«Das sollte aber nicht so geschehen, dass wir niedrige Instinkte wecken, in Hurrapatriotismus machen, das Kriegerische idealisieren.»

Dazu glaube ich sagen zu dürfen, dass mit dieser Ermahnung so ziemlich schon offene Türen eingerannt werden. Könnten wir uns nach all dem furchtbaren Geschehen seit dem Jahre 1914 noch einen unserer Lehrer vorstellen, der sich dazu verleiten liesse, das Waffenhandwerk als solches zu verherrlichen? Den kriegerischen Austrag eines Konfliktes als etwas Natürliches oder Erstrebenswertes zu preisen? Von irgend einem Sich-Ergehen in Hurrapatriotismus schon gar nicht zu reden. Es wird ja bei uns zulande nicht einmal an patriotischen Feiern Hurra geschrien. Der dem Sprachschatz einer uns nüchternen Schweizern durchaus wesensfremden Ideologie entnommene Ausdruck hätte vermieden werden sollen.

«Das Kriegerische muss an seinen Platz verwiesen werden; denn es gibt viel Wesentlicheres, wie der Aufbau unseres Bundes, die Rolle des Schiedsgerichtes, die ersten Bundesgesetze, Pfaffen- und Sempacherbrief, die die Gotthardstrasse sichern . . .»

Dass das Kriegerische nicht das einzige ist und nicht einmal den Hauptteil unseres Unterrichts in vaterländischer Geschichte ausmachen darf, das wird auch jener Lehrer befürworten, der noch der Meinung ist, unsere Vorfahren hätten ihre Eidgenossenschaft zuvorderst mit ihren Waffen geschmiedet und wir hätten diesen, ihren Waffen, in erster Linie unser Dasein als Schweizer zu verdanken. Hätte alles das, was oben als viel wesentlicher bezeichnet wird, hätte dieser Innenausbau unseres Schweizerhauses stattfinden können, wenn nicht vorher der Rohbau erstellt worden wäre? Wie aber ist dieser Rohbau zustande gekommen? Etwa durch die Freiheitsbriefe der nichthabsburgischen Kaiser? Sicherten je einmal Pergamente den Fortbestand der Alten Eidgenossenschaft? — Sicherte wirklich der «Pfaffenbrief» die Verkehrwege auf eidgenössischem Boden? Oder brachten nicht doch vor allem die gefürchteten Waffen der Männer, die hinter diesem Dokumente standen, dem österreichischen Raubgesindel den nötigen Respekt bei? —

Doch damit sei es genug. Ich glaube, zu der Frage, zu welcher mich das eingangs erwähnte Schriftstück angeregt hat, in einem Sinne Stellung genommen zu haben, wie es jedenfalls auch verantwortet werden kann. Die Aufgabe der Studienkommission der Unesco bestand ja darin, mit ihrer Arbeit der Völkerverständigung, der Weltversöhnung, dem Weltfrieden zu dienen. Und es sei auch unser aller Bestreben, zur Lösung dieser hohen Aufgabe an unserm Orte und mit unsern Mitteln beizutragen. — Indes neigen wir wieder und wieder dazu, ein in der Ferne aufleuchtendes Wunschbild als etwas zur Hälfte schon Gewonnenes zu betrachten. Wir tun es solange, bis uns eines Tages plötzlich wieder die ungeschminkte, brutale Wirklichkeit vor Augen geführt wird. Wessen wir, wir Kleinstaater, uns bei all den hochgesteckten Zielen gelegentlich doch zu versehen haben könnten, darüber wissen wir heute Bescheid.

Hans Witzig

Antwort des Präsidenten der Geschichtsbuchkommission der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission

Sehr geehrter, lieber Herr Kollege,

Haben Sie besten Dank für Ihre so bald nach der Veröffentlichung unserer Vorschläge geäusserten Gedanken und Bedenken. Sie haben uns und der Sache mit der Eröffnung der Diskussion einen guten Dienst erwiesen.

Wenn ich Sie recht verstehe, haben Sie aus der Besorgnis heraus zur Feder gegriffen, der schweizergeschichtliche Unterricht könnte gegenüber dem universalgeschichtlichen, die geistige Landesverteidigung gegenüber dem Verstehen des andern, die rauhe Wirklichkeit der Machtpolitik mit militärischen Mitteln gegenüber dem Ideal einer friedlichen Schiedgerichtsbarkeit auf nationalem und übernationalem Boden zu kurz kommen. Wer aber den Bericht unvoreingenommen und genau liest, wird zur Einsicht gelangen, dass dessen Verfasser — alle weit davon entfernt, lebensfremde Internationalisten und Pazifisten zu sein — nichts anderes erstreben, als all diesen berechtigten Begehren den ihnen

zukommenden Platz einzuräumen. Nur sind sie allerdings der Überzeugung, dass der geistigen Landesverteidigung mit andern Mitteln besser gedient sei als mit seiten- oder stundenlangen Schilderungen der Schlacht von Morgarten, deren Bedeutung sie im übrigen keineswegs unterschätzen.

Es braucht hier nicht wiederholt zu werden, was im Bericht ausführlich dargelegt ist. Wenn Sie aber Landesverteidigung vor allem im Sinne des Kampfes für die Freiheit verstehen, so wäre darauf hinzuweisen, dass es den Schülern aller Stufen ebenso eindrücklich wie eine heroisierende Schlachtschilderung sein kann zu erfahren, dass die Urner zur Sicherung ihrer Unabhängigkeit sich 1231 mit eigenen Geldopfern losgekauft haben, was für manchen armen Gebirgsbauern den Verkauf der einzigen Milchkuh zur Folge haben mochte. Gerne würde man Cäsar von Arx' Darstellung der unerhörten Opferbereitschaft der Schwyzer um 1240 folgen (in «Land ohne Himmel»), die um der Freiheit willen sogar auf den Himmel verzichtet und das Interdikt auf sich genommen hätten — wenn dieser Sachverhalt nur historisch genug gesichert wäre! Dass uns in schweren Zeiten der alteidgenössische Mythos starken Rückhalt zu bieten vermag, wird niemand bestreiten, der nach 1933 — und besonders nach 1939 — an der geistigen Front mitgekämpft hat. Aber dieser Mythos darf nicht dazu führen, dass die Tatsachen verdreht oder auch nur einseitig dargestellt werden. Und dieser Gefahr scheinen Sie mir dort zu unterliegen, wo Sie vom «österreichischen Raubgesindel» sprechen. Hier trennen sich allerdings unsere Wege. Sind Sie hier nicht in den Stil jenes Hurrapatriotismus verfallen, von dem Sie sagen, dass wir mit unserer Ermahnung offene Türen einrennen? Dass Sie damit nicht niedere Instinkte wecken wollen, wie das bei dieser Art patriotischer Geschichtsdarstellung leicht geschehen kann, gestehe ich Ihnen nach dem Ton Ihrer Replik gerne zu. Wahrscheinlich ist Ihnen dieser aus den vorhandenen Quellen nicht zu rechtfertigende Ausdruck ganz unbewusst in die Feder geflossen. Wer aber — wie der Schreibende — seit Jahren Gelegenheit hat, in- und ausländische Schulgeschichtsbücher auf solche scheinbar harmlose Diffamierungen hin zu untersuchen und kritisch zu begutachten, der weiss, welche Wirkungen sie haben können. Vielleicht wäre den Menschen oft die «rauhere Luft des Kasernenplatzes» erspart worden, wenn die Schule — und zwar nicht nur die preussische! — nicht während Jahrzehnten durch Verunglimpfung des sogenannten Landesfeindes die bewusstseins- und stimmungsmässigen Voraussetzungen für weitere Waffengänge geschaffen hätte.

Abgesehen von dieser Entgleisung, die in dieser oder jener Form jedem von uns einmal unterlaufen kann, spricht aus Ihren Gedanken so viel Aufgeschlossenheit und Bereitschaft, die Argumente gegeneinander abzuwägen, dass die für den Bericht verantwortliche Kommission Ihnen für diese erste Äusserung zu ihren Vorschlägen nur dankbar sein kann.

Mit kollegialen Grüssen
Ihr *Wilfried Haeberli*

«Eine grosse Lücke»

In ihrer wohlabgewogenen Beurteilung unserer Geschichtslehrmittel hebt die Nationale Schweizerische Unesco-Kommission hervor, dass die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung bei der Darstellung der eigenen Landesgeschichte viel stärker zurücktrete als bei Büchern über Weltgeschichte. Kaum findet sich ein europäisch eingestelltes Lehrbuch, das nicht eingehend die grossen Kulturepochen schilderte, sei es die Geisteswende der Renaissance und Reformation, das absolutistische Wirtschaftsprogramm des Merkantilismus oder die religiöse und philosophische Aufklärung usw. Dagegen liegt der nationale Werdegang, vor allem der mittelalterlichen Jahrhunderte, durchaus im Schlagschatten der Kriegs- und Bündnispolitik. Dies bedeutet aber viel mehr als ein blosser Mangel unserer Lehrbücher, nämlich eine seit Jahren, ja Jahrzehnten offene Lücke in unserer wissenschaftlichen Historiographie. Noch immer fehlt, schmerzlich, vielleicht sogar ärgerlich vermisst, als frischer Wurf und gehaltvolle Synthese hundertfältiger Studien, eine *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Schweiz*.

Nehmen wir einige der in letzter Zeit abgefassten Stadt- oder Kantonsgeschichten zur Hand, so finden wir — beispielsweise in Pieths Geschichte von Graubünden oder Schibs Geschichte von Schaffhausen — glänzende kulturhistorische Pionierarbeit geleistet. Und wenn wir über die Landesgrenzen schauen, so bietet der englische Historiker J. Clapham seine «Concise economic history of England» (1947), Friedr. Lütge (1952) die «Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte» und in noch viel gewaltigerem Überblick H. Haussherr seine «Wirtschaftgeschichte der Neuzeit» (1955), alle mit dem beneidenswerten Wagemut zur grossen Synthese. Die letzterschienenen Schweizergeschichten aber bleiben, obschon R. Feller kühn verstossend dem Sammelwerk von 1938 ein prächtiges Kapitel über die Schweizer Wirtschaft im 17. und 18. Jahrhundert einfügte, doch weiter am traditionellen Schema hängen. Darum lässt sich mit gutem Recht fragen: Kann man von den Lehrern und Lehrbüchern fordern, was die Historiker schuldig bleiben?

Dr. *Julia Gauss*, Basel

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Prächtiges Maienwetter empfing Samstag, den 18. Mai, die Mitglieder des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrerinnenvereins in Aarau zu ihrer Vorstandssitzung, während sich am Sonntag darauf die kantonale Visitenstube, das liebliche Seetal, ihnen und den Delegierten der einzelnen Sektionen, die sich zur Jahresversammlung zusammengefunden, in kühlem Regensilber präsentierte.

Die vielseitigen geschäftlichen Verhandlungen unter dem gewandten Vorsitze von Fräulein Reber, Zentralpräsidentin, wickelten sich unter reger Mitbeteiligung der ungefähr 65 Anwesenden in der Aula des neuen Aarauer Lehrerinnenseminars ab. Im Mittelpunkt stand die Neuordnung der Subventionen aus der Zentralkasse an die Sektionen, die zu lebhaften und bewegten Diskussionen Anlass gab. Aus den Rechenschaftsberichten der Beauftragten ging hervor, wie weitverzweigt und reichhaltig das Wirken der tagenden Organisation in die verschiedensten erzieherischen und sozialen Bereiche sich erstreckt, sei es nun in Form tätiger Mitarbeit oder beträchtlicher finanzieller Zuschüsse. Aus dem bunten Pflichtenstrauss, den sich der Verein als Aufgabenkreis gesetzt, seien hier ein paar Stichworte erwähnt: Lehrerinnenzeitung, Heim für betagte Lehrerinnen in Bern, Stellenvermittlungsbüro in Basel zugunsten der Jungen für Heim- oder Auslandsstellen, Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Pestalozzidorf, Bund schweizerischer Frauenvereine, Saffa 1958.

Frau GERSTER hiess die Gäste aus allen Landesgegenden im Namen der aargauischen Frauenzentrale und des Erziehungsrates willkommen, Herr Seminardirektor Dr. BÄSCHLIN gab einen kurzen Überblick auf die Entwicklung und die heutige Form des modernen Lehrerinnenseminars und der Töchterschule, wo in der Ausbildung der Kandidatinnen der weiblichen Eigenart weitgehend Rechnung getragen wird und die Kunstfächer sich ausserordentlicher Beliebtheit erfreuen. Die Erziehungsdirektion war durch Herrn Dr. Schaub, der Lehrerverein durch dessen Präsidenten, Herrn Byland, vertreten.

Dass bei dem herrschenden Maienregen wenigstens die Sonne des Herzens, von der Fräulein PETER, die aargauische Sektionspräsidentin, bei ihrer Begrüssung gesprochen, wärmend zu strahlen begann, dafür hatten rührige Kolleginnen mit festlichem Blumenschmuck gesorgt, andere die Teilnehmerinnen mit musikalischen und dichterischen Darbietungen erfreut. Die Erziehungsdirektion überraschte mit einem gediegenen Gedichtband von S. Hämmerli-Marti, einige Firmen spendeten hübsche Mitbringsel, anderweitige Gönner die Carfahrt nach Meisterschwanden zum Mittagessen und den schwarzen Kaffee, was allseitig und herzlich verdankt wurde.

Zum Ausblick wurde der Hoffnung Raum gegeben, die nächste Zukunft möge der Schweizerfrau das längst fällige Stimmrecht schenken, das sie in noch vermehrtem Masse befähigen würde, mit allen Kräften des Herzens und des Verstandes unserer staatlichen Schicksalsgemeinschaft zu dienen. *E. In.*

Verein aargauischer Lehrerinnen

Der Verein aargauischer Lehrerinnen führte am 1. Juni in Baden seine Generalversammlung in Anwesenheit von fünfzig Mitgliedern durch. Im Jahresbericht der Präsidentin, Frl. M. Peter, spiegelte sich die rege Tätigkeit während des verflossenen Vereinsjahres: Bastelkurs, Heimatkundekurs, neben eingehender Beschäftigung mit Fragen fachlicher Art kamen auch allgemein soziale zur Sprache, so der Zivilschutz, die Saffa, das Frauenstimmrecht.

An Stelle der zurücktretenden Frl. Brunner und Frl. Brack wurden Frl. Wolleb, Lenzburg, und Frl. Günthert, Rheinfelden, neu in den Vorstand gewählt.

Der sehr lebendige und gehaltvolle Vortrag von Frl. H. Stucki, Seminarlehrerin, Bern, über das zeitgemässe Thema «*Verstehende Psychologie in ihrem Verhältnis zu Verantwortung, Strafe, Sühne*» zeigte deutlich, dass alles Erziehen in Elternhaus und Schule verantwortungsbewusste Persönlichkeit erfordert, die in liebender Strenge das Kind richtig zu führen und für das Leben vorzubereiten weiss.

Als neue Aufgaben sind vorgesehen: Durchführung einer Adventsfeier, ein Schulbesuch, tätige Mitarbeit an der Saffa. *E. In.*

Schulfunk Erstes Datum jeweilen Morgensendnng: 10.20—10.50 Uhr
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 14.30—15.00 Uhr

4. Juni/12. Juni: *Altes und Neues vom Kuckuck* berichtet Hans Räber von Kirchberg. Sitzen doch zu dieser Zeit unzählige junge Kuckucksvögel in fremden Nestern und lassen sich von ihren Pflegeeltern auffüttern. Ab 5. Schuljahr.

6. Juni/17. Juni: *Von der Negertrommel zum Jazz.* Autoren: Robert Suter und Peter Wyss, Basel. Der Untertitel «Die Entstehungsgeschichte einer umstrittenen Musik» verrät, dass es sich um ein gewagtes Unternehmen handelt, im Schulfunk eine Jazzsendung darzubieten, doch soll dabei vor allem die Entstehung des Jazz aus der Negermusik der amerikanischen Negersklaven geschildert werden. Ab 8. Schuljahr.

11. Juni/21. Juni: *Welchen Beruf wählst du?* Paul Bindschedler, Zürich, will mit dieser Sendung die Schüler einführen in das Problem der Berufswahl, um sie auf die grosse Bedeutung dieser Entscheidung hinzuweisen und ihnen Wege zur Berufswahl zu weisen. Ab 8. Schuljahr.

13. Juni/19. Juni: *Ein Erfinder vor hundert Jahren.* In einer Hörfolge schildert Max Pfister, Köniz, das Leben des Berners Christian Schenk, und macht damit die Jugend mit einem Erfinder vertraut, dessen Leben in einem der Berner Heimatbücher eingehend dargestellt ist. Ab 7. Schuljahr.

VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHE LEHRSCHAU

Das heutige Heft der SLZ enthält wiederum zwei Bilder aus der Lehrschaumappe «Die Gotthardbahn». Die weiteren Bilder dieser Mappe werden unserer Zeitung in 14tägigem Abstand bis zu den Sommerferien beigelegt. Der auf der Rückseite aufgedruckte Kommentar stammt vom Direktionssekretär des SBB-Kreises II, Herrn A. Eggermann. Die Sammelmappe «Gotthardbahn» enthält die 12 Vierfarben-Tiefdruckbilder (ohne Kommentaraufdruck), ein Textheft mit den 12 Kommentaren und eine Anzahl graphischer Darstellungen, nämlich:

Längenprofil der Gotthardlinie; Triangulationsnetz des Gotthardtunnels (Gelpke und Koppe); Kehrtunnel-Absteckung; Linienführung bei Wassen, im Dazio Grande und in der Biaschina mit geologischem Profil des Gotthards in der Tunnelachse; Brükkenumbau-Pläne; Schema eines SBB-Kraftwerkes am Gotthard mit Längenprofil usw.; Lokomotivskizze, Type Ae6/6, mit Diagrammen über Entwicklung, von Leistung und Gewicht (kg/PS) der Gotthardlokomotiven.

Diese Beilagen können nur mit der Sammelmappe zusammen bezogen werden und werden nicht der SLZ beigelegt.

Bestellungen: Die Bilder werden einzeln zum Preise von 20 Rappen/Stück abgegeben, die Texthefte kosten 80 Rappen, das komplette Sammelmäppchen Fr. 5.—. Pro Sendung werden zuzüglich 50 Rappen für Porto und Verpackung berechnet. Zur Bestellung kann der rechte Abschnitt eines Einzahlungsscheines verwendet werden (Postcheck-Konto: VIII 20 070). Die Adresse der Vereinigung Schweizerische Lehrschau lautet: Postfach 855, Zürich 22.

Inhalt der Serie «Die Gotthardbahn»:

W1: In der Schöllenen; Alte und neue Teufelsbrücke / W2: In der Biaschina; Kehrtunnels und Gotthardstrasse / W3: Im Gotthardtunnel; Autozug / W4: Bei Airolo; Lebensmittelzug auf der neuen Stalvedrobrücke / W5: Bei Wassen; Umbau der obern Wattingerbrücke / W6: Auf der südlichen Bergrampe; Geleiseunterhalt / W7: Im Führerstand der neuen Gotthardlokomotive Ae6/6 / W8: Oberhalb Airolo: Lawinenverbauungen Vallascia / W9: Bahnhof Zug: Elektrisches Tasten-Befehlswerk / W10: Im Bahnhof Göschenen: Schneeschleuder an der Arbeit / W11: Ausblick auf die Magadino-Ebene: Begegnung eines Ferngüterzuges mit dem Roten Doppelpfeil auf der Ceneri-Rampe / W12: Verständigung zwischen dem Abfertigungsbeamten und dem Lokomotivführer / T3: Textheft zu «Die Gotthardbahn» (Kommentar von A. Eggermann) / SM3: Sammelmappe «Die Gotthardbahn».

Früher sind bereits erschienen: Luftverkehr Serie I und Einheimische Tiere Serie I.

Redaktion: Dr. MARTIN SIMMEN, Seminarlehrer i. R., Luzern; Dr. WILLI VOGT, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35, Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Hauptpost, Tel. 237744, Postcheckkonto VIII 889

Sie organisieren Ihre Schulreise?

Kommen Sie dabei nach Zürich?
Wie wär's mit einer Seefahrt?

Unser Carboot «REX» bietet bis 60 Schülern Platz und hat sich für Schulreisen bewährt!

Lohnende Ziele:
Thalwil, Halbinsel Au, Insel Ufenau, Rapperswil.

Unsere Vorteile:
geräumig: Fahrten in geschlossener Gesellschaft;
ungebunden: Fahrten nach Ihren Wünschen jederzeit;
preiswert: Spezialtarife für Schulen.

Verlangen Sie unsere unverbindlichen Vorschläge!

BOOTSVERMIETUNG «TERRASSE», ZÜRICH 22.
Postfach 507 Telephon (051) 23 53 82.

Schulgemeinde Sevelen

Auf Beginn des Wintersemesters 1957/58 ist an der Gesamtschule Steig, Klassen 1—8, die Stelle eines

Primarlehrers

neu zu besetzen. 388

Schöne, sonnige Wohnung mit allem Komfort im neu renovierten Schulhaus vorhanden.

Gehalt: das gesetzliche, Pensionskasse, freie Wohnung.

Anmeldungen sind sofort an den Schulratspräsidenten, Herrn Andreas Rothenberger, Krankenhausverwalter, Sevelen (St. Gallen), zu richten.

ROSEN

jetzt pflanzen. Beste Sorten, alle Farben, vorzügliche Qualität!

Edelbuschrosen	St. 2.—
Polyantharosen	St. 2.—
Kletterrosen	St. 3.50

Chrysanthemen-Jungpflanzen

bewährt und winterhart

10 versch. Sorten	8.50
5 versch. Sorten	4.50

Topfnelkenstöcke

gefüllt und riesenblumig

Reginanelken gem.	St. —.60
Chabaudnelken gem.	St. —.50
Landnelken gemischt	St. —.40
Bartnelken gemischt	St. —.40
gefüllte Riesenmargrite	St. 2.—
10 versch. Schnittstauden	10.—
10 versch. Polsterpflanzen	6.50

Versandgärtnerei Müller Wuppenau
Tel. (073) 4 01 28 Thurgau
346 SA 1900 Stà

Literarisch begabte

Mitarbeiter gesucht

für Silvesterbüchlein. 377

Interessenten wenden sich an Lehrer **Otto Schaufelberger, Uster.**

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch Frau **G. M. Burgunder,**

a. Lehrerin, Postfach 17,

Langenthal. OFA 6553 B

Gaberells Wandkalender sind ein Schmuck

Zu vermieten im Fürstenland, Nähe Postautohaltestelle, frisch renovierte, geräumige, sonnige 383

3- oder 4-Zimmerwohnung

mit Waschküche, Klosett und Gartenanteil, ab August/Oktober 1957. Für pens. Ehepaar selten schöne Wohngelegenheit. Zins Fr. 65.— resp. Fr. 70.—. P 1490 Gg.

Anfr. unter **Chiffre X 9014 Gg** an **Publicitas, Gossau SG.**

Schweizerische Reisevereinigung

15. Juli—3. August	**London—Irland** Leiter: Hr. Werner Wolff, Zürich	Fr. 1070.—
14.—21. Juli	**Nordbayern** Leiter: Hr. Prof. Dr. Hiestand	Fr. 320.—
6.—13. Oktober	**Toskana** Leiter: Hr. Prof. Dr. Buchli	ca. Fr. 355.—
6.—13. Oktober	**Wien** Leiter: Hr. Prof. Dr. Hiestand	ca. Fr. 315.—

Auskunft und Programme: Sekretariat der SRV, Witikonerstrasse 86, Zürich 32, Telephon 24 65 54.

Stelle eines Hauslehrers bei Schweizer Familie in

BRASILIEN

(Inneres des Staates São Paulo).

Gesucht wird auf Juli 1958 ein unverheirateter, junger Lehrer mit zürcherischem Primar- und Sekundarlehrerpatent. Zu unterrichten ist auf der Primar- und auf der Sekundarschulstufe.

Besoldung: sFr. 700.— pro Monat. Kost und Logis frei. Bezahlte Reise. Verpflichtung auf zwei Jahre.

Anmeldungen sind mit kurzem, handgeschriebenem Lebenslauf und unter Beilage von Passbild und Zeugniskopien **bis 10. Juli 1957** unter Chiffre SL 362 Z an die Administration der «Schweizerischen Lehrerzeitung» erbeten.

Stellenausschreibung

An den Schulen der **Stadt Schaffhausen** sind auf den Herbst 1957, eventuell Frühjahr 1958, folgende Stellen zu besetzen:

2 **Lehrstellen für Elementarlehrerinnen** mit 27 Wochenstunden und mit einer Jahresbesoldung von Fr. 8388.— bis Fr. 12 156—. 376

2—3 **Lehrstellen für Elementarlehrer** mit 32 Wochenstunden und mit einer Jahresbesoldung von Fr 9888.— bis Fr. 14 400.— (exklusive Kinderzulagen).

Bewerber wollen ihre Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen (inklusive ärztliches Zeugnis) bis zum 20. Juni 1957 an die unterzeichnete Amtsstelle richten.

Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen.

Primarschule Arbon

Infolge Eröffnung neuer Lehrstellen sucht die Primarschule Arbon auf Beginn des Wintersemesters 1957/58:

1 Lehrer oder eine Lehrerin

für die Unterstufe (1. und 2. Klasse);

1 Lehrer

für die Abschlussklasse (7. und 8. Klasse);

1 Lehrer

für die Spezialklasse.

Besoldung nach Reglement. 380

Anmeldungen sind an den Präsidenten der Primarschulgemeinde Arbon, Herrn Notar **Suter**, zu richten.
Auskunft erteilt das Schulsekretariat [Tel. (071) 4 60 74].

Primarschule Arbon.

Zu verkaufen in d. Ostschweiz einfaches, sehr schön gelegenes

Berghotel

(90 Betten). Besonders geeignet als Ferienheim für Schulen. (Ferienkolonien und Schulskilager.) 382 P 9625 Ch
Anfragen erbeten unter **Chiffre K 9625 Ch** an **Publicitas, Chur.**

Abschlussklassen-Schule Neukirch/Egnach

Für die neugeschaffenen Abschlussklassen der 6 Primarschulkreise der Gemeinde Egnach sind auf Frühjahr 1958 385

2 Lehrstellen

zu besetzen.

Anmeldungen sowie Anfragen über Organisation, Wohnung usw. sind an **P. Tanner,** Präsident der Abschlussklassen, **Siebeneichen/Neukirch/Egnach** zu richten.

Anmeldetermin: 30. Juni 1957.

Abschlussklassen-Kommission der Gemeinde Egnach.

Primarschule Muttenz

Offene Lehrstelle

Sobald als möglich ist an der Unterstufe der Primarschule zufolge Verehelichung der bisherigen Stelleninhaberin die

Stelle einer Lehrerin evtl. Lehrer

neu zu besetzen.

Besoldungen	Minimum	Maximum
Lehrerin	Fr. 8 840.—	Fr. 12 410.—
Lehrer ledig	Fr. 10 710.—	Fr. 14 280.—
Lehrer verheiratet . .	Fr. 11 560.—	Fr. 15 130.—

Neues Besoldungsgesetz in Aussicht.

Bewerber sind gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit Beilagen über bisherige Tätigkeit, Arztzeugnis und Photo bis zum 6. Juli 1957 an den Präsidenten der Realschulpflege Muttenz, Herrn J. Waldburger, einzusenden.

Muttenz, den 29. Mai 1957. 384

Realschulpflege Muttenz.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Leuggern** wird die

Stelle eines Hauptlehrers

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 15. Juni 1957 der **Bezirksschulpflege Leuggern** einzureichen. 379

Aarau, den 28. Mai 1957.

Erziehungsdirektion.

Knabeninstitut Dr. Pfister, Oberägeri (Kt. Zug)

Auf Anfang September 1957 ist die 386

Stelle des Gymnasiallehrers

sprachlich-historischer Richtung für die Fächer Deutsch, Latein und Geschichte neu zu besetzen.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo sowie Ausweisen über Studiengang und eventuelle bisherige Lehrtätigkeit der Direktion einzureichen.

Dr. **D. Pfister** jun., Dir.

Das **internationale Knabeninstitut Montana Zugerberg** sucht auf Herbst 1957 (1. September oder 1. Oktober) einen internen

Lehrer für Deutsch und Geschichte

am deutschsprachigen Gymnasium

sowie einen internen 366

Lehrer für Deutsch

am italienischsprachigen Gymnasium.

Bewerbungen m. Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Photo und Angabe des Gehaltsanspruchs (bei freier Station) sind der Direktion des Instituts einzureichen.

An der **Realschule des Kreises Sissach BL** ist eine

Lehrstelle

für Mathematik, Chemie und **Physik** neu zu besetzen. Erwünscht ist ferner die Erteilung von Unterricht in Biologie. 375

Besoldung: die gesetzliche, plus Ortszulagen, und zwar Ledige Fr. 525.—, Verheiratete Fr. 700.— plus 74 % Teuerungszulage.

Bedingungen für die Wahlfähigkeit: Universitätsstudium von mindestens 6 Semestern und Besitz des Mittellehrer-Diploms. Bewerber wollen ihre handschriftliche Anmeldung unter Beilage des Ausweises über den Studiengang und die bisherige Tätigkeit sowie eines Arztzeugnisses bis zum 15. Juni 1957 an den Präsidenten der Realschulpflege des Kreises Sissach einreichen.

Realschulpflege des Kreises Sissach.

Gesucht für Grossherzogtum Luxemburg

Lehrkraft mit heilpädagogischer Ausbildung

zu jg. Mann von 21 Jahren zur Weiterunterweisung in Unterricht, prakt. u. Freizeitbeschäftigung. Evtl. Dauerstellung. Interess. Gehalts- u. Wohnbedingungen. Angebote unter Chiffre SL 378 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Die Stelle eines Oberlehrers

(6./7. Knabenklasse) an der **Primarschule in Arth** ist auf anfangs Oktober 1957 neu zu besetzen. 381

Interessenten senden ihre Anmeldung bis zum 20. Juni unter Beilage der entsprechenden Zeugnisse an das

Schulratspräsidium Arth.

Über 200 Meter tief in der Erde...

... ist die Eglisauer Mineralquelle gefasst. Von hier sprudelt das gesunde Mineralwasser empor und wird jeder einzelnen Flasche VIVI-KOLA beigemischt. VIVI-KOLA ist ein gesundes und köstliches Familiengetränk, enthält es doch Natriumchlorid, Fluor und andere Mineralien.

VIVI-KOLA

Im Eglisauer Mineralwasser liegt der Unterschied!

Alles Musizieren beginnt mit der Blockflöte

Die Schweizer Blockflöte

findet bei Spielern und Fachleuten begeisterte Anerkennung

C-Sopran-Schulflöte	Fr. 14.50
C-Sopran-Soloflöte	Fr. 24.80
F-Altflöte	Fr. 34.—
Segeltuchtaschen mit Ledergriff . .	Fr. 2.40

hug

Seit 1807

HUG & CO. ZÜRICH
Limmatquai 26/28
Tel. (051) 32 68 50

Hier finden Sie...

die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

APPENZELL

Appenzell Gasthof und Metzgerei zur «KRONE» Für Schulen und Vereine bestens empfohlen. Tel. (071) 8 73 21. **Inauen-Fuchs.**

Neues Berggasthaus Seealpsee

Gut bekanntes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Tadellose Verpflegung, bescheidene Preise. Massenlager. — Gondelfahrten. Telephon (071) 8 81 40. Besitzer: **Joh. Dörig-Koller.**

Gasthaus z. Fernsicht **Rehetobel**

Schönster Aussichtspunkt, empfiehlt sich für Schulen und Kolonien. 40 Betten. **Fam. Lehnherr-Fuchs.** Tel. (071) 9 51 21.

Gasthaus Forelle **am Seealpsee**

der Perle des Alpsteins, ist für Schulen und Gesellschaften ein unvergleichlich schöner Ausflugspunkt.
Grosse Terrasse direkt am See, Gondelfahrten. — Ab Bahn- und Auto-Endstation Wasserauen in ¾ Std. leicht erreichbar.
Höfliche Empfehlung: **Fam. Fritsche-Fässler,** Tel. (071) 8 81 88.

Schulreisen und Vereinsausflüge

Die

Rorschach-Heiden-Bergbahn

führt in ideale Ausflugs- und Wandergebiete

Schweiz. Schulreise- und Gesellschaftstarif

Schwägalp — Säntis

sind überaus lohnende Ausflugsziele. Gute Verpflegung in beiden Buffets. Auf der Säntis-Schwebebahn stark ermässigte Fahrtaxen für Schulen.

BUFFET Wasserauen

Gasthaus & Bahnhof-Buffet Wasserauen Appenzell

Endstation d. Appenzeller-Bahn. Direkt an der Talstation der Wasserauen—Ebenalp-Bahn. Neues, heimeliges Restaurant. Gediegene Lokalitäten für Gesellschaften, Schulen und Hochzeiten (Preisermässigung). 250 Sitzplätze sowie 200 Sitzplätze im Garten.
Telephon (071) 8 81 55. **A. Gmünder.**

Herrliches Reiseziel **Weissbad Appenzell I.-Rh.**

Halt für Schulreisen u. Gesellschaften stets im bestbekannten **Gasthof «GEMSLE», Metzgerei.** Tel. (071) 8 81 07. Zimmer u. Massenlager. Anfragen bitte an **B. Dörig-Räss** richten.

ST. GALLEN

RAPPERSWIL **Hotel Post**

empfiehlt sich den tit. Schulen bestens. Grosser, schöner Garten. Spezialpreise. Tel. (055) 21343. **Fam. Häuslemann-Müller**

Mit weitern Auskünften dient gerne das Verkehrsbüro Bad Ragaz Telefon (85) 9 12 40

Ein einzigartiger Schulausflug!

Von

Bad Ragaz

mit der Gondelbahn in bequemen 4 plätzigen Gondeln zum **prachtvollen Aussichtspunkt**

Pardiel-Piz Sol (1630 m)

von hier zurück zur Mittelstation «Wildboden» und zu Fuss über Valens zur

wildromantischen Taminaschlucht

Schulen starke Preisermässigung

SCHAFFHAUSEN

Alkoholfreies Hotel-Restaurant **OBERBERG** NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Neuhausen am Rheinfall

empfiehlt sich für Verpflegung und Beherbergung von Schulen. Separates **Touristenhaus** mit Pritschen und Strohlager für 80 Personen.

AARGAU

Schloss Habsburg

Jahresbetrieb. Prächtiger Aussichtspunkt. Beliebtes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Parkplatz. Voranmeldung erwünscht. — Telephon (056) 4 16 73. OFA 1446 R
Familie Mattenberger-Hummel.

BASEL

Schulausflug ins «Baselbiet»

auf dem Bienenberg, 30 Min. ob Liestal, können Sie Ihre Klasse im alkoholfreien Restaurant günstig verpflegen lassen.
Telephon (061) 84 19 60. OFA 2790 A

GLARUS

BRAUNWALD
Hotel ALPINA

Ihr Ausflugs- und Ferienziel!

Telephon: (058) 7 24 77

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 15.—	Fr. 19.—
	halbjährlich	„ 8.—	„ 10.—
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 18.—	„ 23.—
	halbjährlich	„ 9.50	„ 12.50

Bestellung und Adressänderungen der *Redaktion der SLZ*, Postfach Zürich 35, mitteilen. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 14.20, 1/16 Seite Fr. 26.90, 1/4 Seite Fr. 105.—.
Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag mittags 12 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

BRAUNWALD Schönstes Ziel für Schulreisen

Sesselbahn auf den Gumen (1900 m)

Zum 50jährigen Bestehen gewährt die Braunwaldbahn vom **10. Mai bis 12. Oktober** für Gruppenreisen von Schülern folgende **ermässigte Taxen:**

Bergfahrt oder Hin- und Rückfahrt Fr. 1.—
Talfahrt allein Fr. —.70 P 916—GI

SCHWYZ

Besucht den NATUR- UND TIERPARK GOLDAU *im wildromantischen Bergsturzgebiet*

VIERWALDSTÄTTERSEE

Arth-Goldau Hotel Steiner-Bahnhofhotel

3 Minuten vom Naturtierpark. Telephon 81 63 49
Gartenwirtschaft, Metzgerei. Empfiehlt speziell Mittagessen, Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. OFA 2053 Lz

Seelisberg 850 m ü. M. ob Rütli

Seilbahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen von Fr. 12.50 bis Fr. 15.—.
WALDHAUS RÜTLI. Gedeckte Terrassen mit wundervollem Ausblick. Familie **G. Truttmann-Meyer,** Tel. 9 12 70.
WALDEGG-MONTANA. 50 Betten. Garten, Aussichtsterrasse und geräumige Lokale. Zimmer mit fl. Wasser. Massenlager. **A. Truttmann, alt Lehrer.** Tel. (043) 9 12 68.
PENSION LÖWEN. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen u. Vereine. Alle Zimmer fl. Wasser. **J. Baumann,** Tel. 9 13 69.

LUZERN

Schulreise in die Zentralschweiz
dann im
Kunsthaus Restaurant Luzern
essen.

Schön gelegen, zwischen Bahnhof und Schifflände. Gut eingerichtet. Diverse Säle. Verlangen Sie Spezialofferten für Schulen. Telephon Luzern (041) 2 40 23.

LUZERN **Waldstätterhof**
beim Bahnhof **Alkoholfreies Restaurant**

Günstig für Schulen und Vereine. Preiswerte Essen. Kein Trinkgeld. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins. **Tel. (041) 2 91 66.**

MENZBERG LU. 1025 m im Napfgebiet

das prachtvoll gelegene Bergdörfchen mit herrlicher Rundsicht, f. Ferien u. Ausflüge. Pensionspreis Fr. 12.50.
Prospekte durch OFA 2116 Lz
Hotel Kurhaus Menzberg. **Telephon (041) 87 82 31.**

Höhen-Kurort Seewen-Alp

1720 m ü. M., ob Flühli, Bahnstation Schüpfheim, Autoverbindung ab Schüpfheim bis 1 Stunde vor das Kurhaus. Gesunder, voralpiner Ferienaufenthalt, schönes Tourengebiet, Spazierwege, Tannenwälder, Seebad, Rudern und Fischen. Pension Fr. 12.—. Prosp. Tel. (041) 86 61 67. **Familie Seeberger-Meyer.**

UNTERWALDEN

Berghaus Tannalp Melchsee-Frutt

Telephon 85 51 42. 1982 m über Meer
Das Haus für Ihren Schulausflug. Jugendherberge. Route: Melchtal - Stöckalp - Tannalp - Engstlenalp - Jochpass - Engelberg. Prächtige Lage. Mittelpunkt der Jochpassroute. Neue Aufenthaltsräume. Haus mit fliessendem Wasser. Mässige Preise. Leitung: **Familie Glattfelder.**

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die
Jochpasswanderung
Route: Sachseln—Melchtal—Frutt—Jochpass—Engelberg oder Meiringen (Aareschlucht). P 7183 Lz
Im Hotel Kurhaus FRUTT Melchsee-Frutt 1920 m ü. M.
essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Herrliche Ferien! Neues Matratzen- und Bettenlager. Offerte verlangen! Heimelige Lokale. SJH.
Tel. (041) 85 51 27 Bes.: **Durrer & Amstad**

Engelberg - Trübsee - Jochpass

Jedes Jahr Tausende von begeisterten **Besuchern.** Warum nicht auch Sie? Schul- und Gesellschaftstaxen.

Auskunft: **Direktion Engelberg-Trübseebahnen,**
Tel. (041) 74 12 88 oder (041) 74 12 58 Bahnstation

Engstlenalp - Frutt - Meiringen

BERN

Grindelwald Hotel-Restaurant Bodenwald

bei der Station Grund. Grössere Räume für Schulen und Gesellschaften. Neue Matratzenlager. Reichliche, gute Verpflegung. Schöne Ausflugsmöglichkeiten. **Familie R. Jossi,** Tel. 3 22 42.

Jetzt auf die
Engstligenalp
SCHWEBEBAHN u. BERGHOTEL ADELBODEN
Alpenflora — Jahresbetrieb — Tel. (033) 9 43 91
Familie Müller

Schynige-Platte-Kulm 2000 m ü. M. Der Aussichtsberg des Berner Oberlandes mit seinen Spaziergängen und alpinem, botanischem Garten. Ausgangspunkt der Höhenwanderung auf das Faulhorn. - **Elektrische Bergbahn.** Für Schulen reduzierte Taxen. — Das **Kulm-Hotel** ist bestens eingerichtet für Schulen und Gesellschaften. Massenlager. Mässige Preise. - **Auskunft:** Hotel Schynige Platte, Tel. 2 34 31 oder Interlaken Direktion BOB, Tel. 221 14

BIEL — Hotel Blaues Kreuz

am Zentralplatz. Gut und billig. — Telephon (032) 2 27 44.

Kurhaus Engstlenalp am Jochpas 1839 m ü. M.

Route Meiringen—Engstlenalp—Engelberg oder Frutt. Grosse Räumlichkeiten für Schulen (Massenlager). Ia Verpflegung. 70 Betten, mässige Preise. Telephon 5 19 61. **Familie Immer.**

GIESSBACH PARK-HOTEL

am Brienzersee 720 m ü. M. Telephon (036) 4 15 12

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1½ Stunden).

Restaurations- u. Aussichtsgarten für 500 Personen. Spezielle Schülermenüs. — Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

OFA 2062 Lz

HANDECK

Hotel Restaurant

am Grimselpass, 1400 m ü. M. Best eingerichtet für Ferien, Schulen, Vereine. Touristen- und Matratzenlager ab Fr. 2.—. Prima Verpflegung.

Direktion **E. Baer,** Tel. (036) 5 61 32.

Aareschlucht Meiringen **Restaurant**

Schulen und Gesellschaften finden hier rasche und gute Verpflegung zu mässigen Preisen. Grosser Parkplatz, gr. Lokalitäten-Restaurant. Garten. **H. Moor.** Tel. (036) 5 12 14.

Hotel Kreuz, Meiringen

bestbekanntes Passantenhaus in ruhiger Lage. Spezialarrangements für Schulen. Mit höflicher Empfehlung

Tel. (036) 5 12 16. **Fam. Mettler-Michel.**

Grosse Scheidegg 1961 m ü. M. Telephon 3 22 09

erreichbar auf gutem Weg ab Grindelwald-First, Meiringen—Rosenlaui oder Faulhorn. 20 Betten, Touristenlager, Massenquartier. Rasche und prima Verpflegung für Schulen und Gesellschaften. Mässige Preise.

Familie Burgener.

Mürren-Schilthorn 2974 m **Schilthornhütte**

2 Std. ob Mürren. Ausgangspunkt für Schilthornbesteigung (2 Std.) Sommer- und Herbsttour. Spezialpreise für Schulen und Vereine. Auskunft: SC Mürren, H. Meyer, alt Lehrer.

SCHWARZWALD-ALP im Berner Oberland

Route Meiringen — Grosse Scheidegg — Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot.

Tel. (036) 5 12 31. **Familie Ernst Thöni.**

VAUD

Eine Reise mit der MOB, für Ihre Schüler ein unvergessliches Erlebnis.

Montreux—Berner Oberland-Bahn

Reiches Wander- und Tourengebiet. — Verlangen Sie Reisevorschläge durch die Direktion in Montreux.

Au cœur des excursions

Hôtel d'Anniviers **Vissoie s/Sierre** alt. 1230 m

Tout confort. Jardin — Bar — Garage — Parc.

E. Rossi, propr. — Tél. (027) 5 51 01.

WALLIS

Sporthotel Wildstrubel — Gemmipasshöhe 2322 m

Telephon (027) 5 42 01 OFA 2696 A

Der Gemmipass wird voraussichtlich anfangs Juni passierbar sein. Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. — Prospekte, Preislisten zur Verfügung. **Fam. de Villa.**

Luftseilbahn Leukerbad - Gemmipass

1410—2322 m über Meer

Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie in acht Minuten auf die Passhöhe. Spezialbilletts für Schulen und Gesellschaften. — Prospekte zur Verfügung. OFA 2696 A

Eggishorn
Riederalp

Die traditionellen und beliebten Ausflugsziele für Schulen — **Eggishorn, Aletschgletscher, Märjelensee, Aletschwald** — Geeignet auch für Ferienaufenthalte. Familie Emil Cathrein

Eggishorn — Riederalp

Luftseilbahn Mörel-Riederalp

TESSIN

Casa Coray **Agnuzzo-Lugano**

das ideale Haus für Schulen u. Gesellschaften. Tel. (091) 2 14 48

FIGINO-LUGANO **Pension Ceresio**

Sonnige Lage. Bürgerl. Küche. Badeplatz und Ruderboote. Pensionspreis Fr. 10.— bis 12.—. Bes.: **Weidmann.** Tel. 3 31 29.

LUGANO **Hotel Garni Palme**

5 Min. vom Bahnhof. Zimmer mit Frühstück Fr. 7.— und 8.—. Prachtvolle Lage im eigenen Park. Ganzes Jahr offen.

Tel. 2 69 60. Besitzer: **De Stefani-Schmid.**

In Lugano

isst man gut, reichlich und billig im Ristorante SPUNTINO, via Ginevra 7. Fleischplatte garniert ab Fr. 2.—. Günstig für Schulreisen. AS 388 Lu

GRAUBÜNDEN

SAPÜN **Berghotel «HEIMELI»**

1840 m ü. M., am Strelapass (Uebergang von Arosa nach Davos). Das bevorzugte Kleinhotel mit der guten, selbstgeführten Küche. Zimmer mit fl. Wasser, schöne Matratzenlager. Ideal für Ferien und Erholung.

Pension Fr. 13.50—15.—, alles inbegriffen. Schulen Spezialpreise.

Tel. (081) 4 51 61. Bes. **Fam. H. Lindenmann,** K'chef.

DRUCK fabag AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei

23
1573

So wenig ein Hochofen stillgelegt werden kann, ohne die Produktion schwer in Mitleidenschaft zu ziehen, so unzulässig wäre es im Hinblick auf den Verkehr, eine Eisenbahnstrecke im Betrieb einfach einzustellen. Zwischen Unterhalt und Betrieb bestehen engste Beziehungen. Die Eisenbahn stellt ein Perpetuum mobile dar, einmal in Gang gesetzt, darf es nicht mehr zur Ruhe, Betrieb und Unterhalt dürfen sich nicht in die Quere kommen. Je intensiver der Betrieb, je unterhaltungsbedürftiger die Anlage. Gehen wir dieser Wechselbeziehung bei der Gotthardbahn in einigen wenigen, aber wesentlichen Punkten nach und schauen wir zu, wie man sich hier aus dem Dilemma zieht.

Grundsätzlich unterscheidet sich der Streckenunterhalt, soweit der Bahnkörper in Betracht kommt, auf der Gotthardlinie nicht oder nur wenig von demjenigen irgendeiner andern Strecke. Geht man aber ganz allgemein vom Begriff des Streckenunterhaltes aus, so umfasst dieser bei der Gotthardbahn nicht bloss den Bahnkörper, sondern mehr als auf andern Linien auch das Nachbargebiet mit seinen Gehängen, abwitternden Felsen und den Verbauungen. Die vertikale Grösse tritt in Erscheinung, und zwar auch in den gegenüber dem Flachland erschwerten klimatischen und meteorologischen Verhältnissen wie im raschen Verschleiss als Folge stärkerer Beanspruchung durch Naturgewalten. Von grösstem Einfluss auf das Verhältnis zwischen Betrieb und Unterhalt sind die besonderen Streckenverhältnisse wie Steigung und Gefälle, Kurvenradien, Tunnels. Ein Unterschied besteht am Gotthard auch zwischen dem talwärts und dem bergwärts führenden Geleise. Das absteigende Geleise ist wegen der Bremswirkung stärker beansprucht.

Das Bild zeigt den Südausgang des Travitunnels, des untersten Kehrtunnels in der Biaschina zwischen Lavorgo und Giornico. Es macht uns mit dem wichtigsten Bestandteil der Strecke und der Fahrbahn, mit dem *Geleise* vertraut. Eine Gruppe Bahnarbeiter ist mit Geleiseregulierungsarbeiten, insbesondere mit dem Richten des Geleises beschäftigt. Die Tafel rechts besagt, dass das Geleise auf 1573 m Länge mit 23‰ steigt. Die weisse Spitze nach oben deutet also die kommende Steigung an. Während das Geleise auf der Bergstrecke Steigungen bis zu 27‰ aufweist, ist das Steigungsverhältnis in längern Tunnels mit Radien von unter 400 m mit Rücksicht auf die geringere Adhäsion infolge der Luftfeuchtigkeit, der Luftsäule, die vom fahrenden Zug in der Tunnelröhre verdrängt werden muss und des grössern Reibungswiderstands auf 22—23‰ begrenzt. Die Herstellung der Geleiseanlage ist eine mühsame, man kann sagen, kunstvolle Arbeit. Selbst kleine Fehler versetzen die Fahrzeuge in Schwingungen. Man unterscheidet Schaukel- und Wellenbewegung sowie Drehungen in der Fahrrichtung, vertikale und Längs- sowie Seitenschwingungen. Zusammengesetzte Bewegungen wie das Schlingern setzen der Geleiselage schwer zu. Ist diese im allgemeinen mangelhaft, so bewirkt sie erst recht einen unruhigen Fahrzeuglauf mit rasch zunehmendem Verschleiss nicht nur an Geleise, sondern auch am Fahrzeug. Diese Umstände, verbunden mit erhöhten Fahrgeschwindigkeiten führen zu Verformungen des Geleises. Es muss somit von Zeit zu Zeit durch die Bahnarbeiter reguliert und in richtige Lage verbracht werden. Die zunehmende Zugsdichte gebietet möglichst zeitliche Einschränkung der Geleiseunterhaltsarbeiten. In gleicher Richtung geht das Bestreben, die Arbeitsmethoden zu verfeinern, um die Geleiselage besser unter Kontrolle zu halten. Man begann, die Geleise zu diesem Zwecke nach Richtung und Höhe abzustecken und durch Vermarkungen zu fixieren. Dem gleichen Zweck dienen die periodischen Prüfungen mit dem Oberbaumesswagen, womit Richtungs- und Höhenfehler, Spurweite usw. fortlaufend aufgezeichnet werden. Auf diese Weise, wie auch mit Einführung der durchgehenden Güterzugsbremse und dank dem Fortschritte in der Konstruktion neuer Triebfahrzeuge konnte der Allgemeinzustand der Geleiselage erheblich verbessert und der Zeitaufwand für den Geleiseunterhalt entsprechend vermindert werden.

Die *Schiene* ist als eigentliche Fahrbahn der wichtigste und der Abnützung am meisten ausgesetzte Bestandteil des Geleises. Auf den Bergstrecken der Gotthardlinie sind bei Achslasten bis zu 22 t, Fahrgeschwindigkeiten bis zu 125 km/h und dichtem Zugsverkehr die in scharfen Krümmungen bis 280 m und starkem Gefälle bis 27‰ liegenden Schienen Höchstbeanspruchungen ausgesetzt. Diese für eine Test-Strecke geradezu idealen Verhältnisse hat man im *internationalen Erfahrungsaustausch* der Schienenfachleute zu Nutzen gezogen. Auf 2—3 Dutzend Abschnitte der nördlichen und südlichen Bergrampen verteilt, sind Schienen verschiedener Qualitäten und Lieferungswerke zu *Versuchszwecken* eingebaut. Diese Teststrecken haben in Gemeinschaftsarbeit von Bahnverwaltung, Lieferwerk und wissenschaftlicher Forschung bereits wertvolle Erkenntnisse vermittelt. So stellte man fest, dass die bis zum Jahre 1928 erzeugte gewöhnliche Schiene für je 10 Mio darübergerollte Bruttotonnen eine Abnützung von 6—12 cm² aufwies und die in der Folge hergestellte Spezialschiene nach 210 Mio Bruttotonnen Betriebslast, die über sie hinwegrollte, nur noch Schrottwert besass. Eine andere wichtige und für die Schienenerzeugung wegweisende Feststellung war, dass starkes Bremsen, Gleiten, Schleudern und daherige Erhitzung mit nachfolgender kräftiger Luftabkühlung die Ermüdungsfestigkeit der Schiene weit weniger nachteilig beeinflussen als Erzeugungsfehler. Man ist sich in Fachkreisen heute einig, dass Verschleiss und Bruch der Schiene in erster Linie durch bessere Herstellungsmethoden beeinflusst werden müssen und auf diesem Wege auch für die stark beanspruchten Gotthard-Bergstrecken die Liegedauer der Schiene bis auf 15 Jahre verlängert werden kann. Heute beträgt sie dank der Schmierung der Radkränze der Triebfahrzeuge 5—6 Jahre, gegenüber 20—30 Jahren im Flachland. Mit der *Qualitätsverbesserung* der Schiene eröffnen sich im Geleiseunterhalt am Gotthard selbst bei weiterhin zunehmendem Verkehrsaufkommen beachtliche Reserven an Zeit-, Arbeits- und Kostenaufwand.

Auf der 91 km langen Strecke Erstfeld–Biasca (Doppelspur = 182 km Streckengeleise) wovon 61 km in Tunnels, werden heute insgesamt 200 Mann oder pro km Streckenlänge 2,2 Mann im Geleiseunterhalt beschäftigt. Im Flachland sind es 1,5 Mann.

Gegenüber früher hat der Streckenunterhalt auch infolge Vermehrung der Anlagen zugenommen. Man denke an den Ausbau auf Doppelspur und an die Elektrifikation mit Fahrleitung und Tragwerken. Während aber gleichzeitig mit dem 2. Geleise eine sehr erwünschte Ausweichmöglichkeit im Verhältnis zwischen Betrieb und Unterhalt geschaffen worden ist (Einspurbetrieb), brachte die elektrische Zugförderung eine zusätzliche Belastung, die nur durch ausgeklügelte Arbeitsweise mit den betrieblichen Erfordernissen in Einklang zu bringen war. So wurde am Gotthard eine besonders sorgfältige Regulierung der Fahrleitung ins Werk gesetzt. Wegen ihrer Wichtigkeit ist sodann die Gotthardlinie als einzige des Landes mit einem sogenannten *Selektivschutzsystem* ausgerüstet. Bei einem Kurzschluss auf der Fahrleitung wird der gestörte Abschnitt automatisch abgeschaltet, was eine grosse Erleichterung im Fahrleitungsunterhalt bedeutet. Die rasche Behebung von Störungen ist am Gotthard überhaupt sehr wichtig, weil im Gegensatz zum Flachland die Störungsstellen nur selten auf der Strasse zu erreichen sind. Der Leitungsunterhalt ist daher am Gotthard dezentralisiert und in kleinere detachierte Monteurposten aufgeteilt, die über das notwendige Ersatzmaterial, Werkzeuge und Transportmittel verfügen. Allerdings können an der Bergrampe und bei Schnee und Eis selbst kleinere Lasten nicht mehr mit der Draisine befördert, sondern es müssen Traktoren und Lokomotiven beigezogen werden. Wegen der grossen Zugsdichte betragen die Intervalle für Unterhaltsarbeiten an der Fahrleitung im Durchschnitt bloss 50 Minuten. Infolgedessen müssen die Arbeiten gründlich vorbereitet und zuweilen sogar durchexerziert werden, so dass jeder Monteur seine Aufgabe genau kennt und innert kürzester Zeit auszuführen in der Lage ist. Hiezu ist der Einsatz bedeutender technischer Hilfsmittel wie Kran-, Montage- und Hilfswagen notwendig. Am Gotthard steht ausserdem eine vollständige mobile Fahrleitungsgarnitur mit Masten zur Verfügung zur behelfsmässigen Elektrifizierung eines provisorisch verlegten Ausweichgeleises. Trotz der umfangreichen Arbeiten, die an den Fahrleitungen der 91 km langen Doppelspur-Fahrleitung Erstfeld–Biasca auszuführen sind, wird diese Aufgabe von nur 30 Mann bewältigt.

Auf der südlichen Bergrampe: Geleiseunterhalt

Sur la rampe sud: travaux d'entretien sur la voie ferrée

Sul versante meridionale: Manutenzione dei binari

On the Southern Mountain Ramps: Permanent Way Maintenance

DIE GOTTHARDLOKOMOTIVE

Die Lokomotive eines Güterzuges von 1600 t Anhängelast, der heute mit Zwischenlokomotiven und 75 km/h Geschwindigkeit mühelos über die Steilrampen der Gotthardlinie rollt, müsste ein Dinosaurier an Umfang sein, würde sie noch gleich konstruiert wie jene erste Gotthardlokomotive, die 1882 mit 170 t Last und 17 km/h nach damaligen Begriffen eine recht gute Leistung vollbrachte. In der Beschränkung erst zeigt sich der Meister. Spurweite und Lichtraumprofil der Fahrbahn und deren Steigungsverhältnis sind unveränderliche Grössen, denen sich auch die Erbauer der Fahrzeuge unterziehen müssen. Dieser heilsame Zwang hat nicht bloss geniale Erfindungen herausgefordert, sie ersparte unserem Land und der ganzen Welt Milliardenwerte, die sonst für vermehrte Verkehrsfläche hingegeben werden müssten. Aus jener Selbstbeschränkung heraus vermochte die Ingenieurkunst eine sehr sparsam arbeitende Maschine zu entwickeln, die im Verhältnis zur Leistung nur noch einen Bruchteil an Raum und Gewicht einer Lokomotive des letzten Jahrhunderts beansprucht.

Auf der Gotthardbahn war es das Kräftespiel von Zugkraft, Adhäsion, Zughakenbelastung und Geschwindigkeit, das den Lokomotivkonstrukteur in Atem hielt. Am Gotthard kann auf den Steilrampen von 26‰ der Zug 5mal schwerer sein als das Adhäsionsgewicht der Lokomotive. Der Fortschritt der neuen Ae 6/6-Lokomotive liegt z. B. darin, dass sie bei 120 t Eigengewicht imstande ist, Schnellzüge von 600 t einspännig über den Gotthard zu führen. Demgegenüber weist die vor mehr als 2 Jahrzehnten gebaute und bewährte, immer noch im Schnellzugsdienst verwendete Ae 4/7-Lokomotive das gleiche Gewicht von 120 t auf, kann aber einen Zug von nur 320 t über den Berg ziehen. Durch Drehgestelle und daherige Verbesserung der Kurvenläufigkeit, bessere Lastunterteilung, Anwendung von Leichtmetall, Angleichung der tragenden Konstruktion der Lokomotive an die Schalenbauweise im Wagenbau hat sich ein allmählicher Abbau von toter oder hemmender Last vollzogen. Die Gotthardlokomotive zeigt im übrigen die stetige Entwicklung von der einfachen zur doppelten Dampfdehnung, vom Nass- zum Heissdampf. Mit dem elektrischen Betrieb stieg der Vergleichswert an Höchstwirkungsgrad am Gotthard, von der Rohenergie bis zum Treibrad der Lokomotive, gegenüber dem Dampfbetrieb von 10 auf 54. Was der Raumbedarf anbelangt, so verbesserte sich das Verhältnis bei einer Schnellzugslokomotive von 2,5 m³/100 PS einer Dampflokomotive auf 0,75 der elektrischen Lokomotive. Beim Gewicht ergab sich eine Verschiebung des Verhältnisses kg/100 PS von 2200 zu 800. Grundsätzlich hat also auch der Lokomotiv-Motor die gleiche Entwicklung mitgemacht wie der Auto- und Flugzeugmotor. Bei der elektrischen Lokomotive ist mit der Erfindung der den schweren Anforderungen des Bahnbetriebes gewachsenen Gelenkkupplung für Einzelantrieb mit einem Schlag das Triebfahrzeug von der Hypothek der von der Dampflokomotive übernommenen Triebstangen befreit worden. Gefährliche, beim hin- und hergehenden Stangenantrieb auftretende Massenkräfte, die sich auch auf das Geleise schädlich ausgewirkt haben und der Geschwindigkeitserhöhung im Weg standen, konnte man damit ausschalten.

Es zeugt von der weltweiten Aufgeschlossenheit der frühern Gotthardbahn-Gesellschaft, dass dort die Frage des elektrischen Betriebes schon 1881, genau 1 Jahr vor der Eröffnung des durchgehenden Betriebes aufgeworfen wurde.

«Anton, zieh die Bremse an.» Dieses geflügelte Scherzwort kursierte vor vielen Jahren unter den Bundesbahnern. Es galt einem tüchtigen, aus der Schule der Gotthardbahn hervorgegangenen Generaldirektor, der sich nach Auffassung des Personals im Rationalisieren fast nicht genug tun konnte. So etwas wie ein Generaldirektor in seiner Machtfülle ist der *Lokomotivführer*, wenn er dem Haushalt gewaltiger Energien vorsteht, die ihm in der Lokomotive anvertraut sind. Die *Bremskunst* ist es, die den guten Lokomotivführer ausmacht. Am Gotthard steigert sich diese Kunst bis zur Virtuosität. Die Talfahrt verlangt vom Lokomotivführer bei den vielen schweren Zügen, wie sie hier in der Überzahl sind, ständige und grösste Konzentration. Er muss darauf bedacht sein, dass bei Gefällsfahrt die Bremskraft sich nicht erschöpft. Diese Aufgabe erleichtern ihm heute neuzeitliche Bremsapparate an den Wagen sowie ein in der Bremsstellung automatisch nachspeisendes Führerbremsventil. Es ist schon so, wichtiger als höchste Zugkraft und Geschwindigkeit sind bei der Lokomotive wirksame Bremsen, die auch den schwersten Zug sicher, rasch und auf kürzeste Distanz zum Anhalten bringen. Vom Pferdefuhrwerk hat man die Bremsbacken übernommen, die durch eine Schraube an die Lauffläche der Räder gepresst werden. Die Reibung, die nicht diejenige des Rades auf der Schiene übersteigen darf, zehrt sanft, aber energisch die Kraft der schnellbewegten Masse auf. Bis 1881 wurden auf den schweizerischen Eisenbahnen zur Regulierung der Zugsgeschwindigkeit und zum Anhalten der Züge, abgesehen von besondern Vorrichtungen auf der Lokomotive, nur die Schraubenbremse und die Hebelbremse verwendet. War ein rasches Anhalten des Zuges nötig, so musste der Lokomotivführer das Bremserpersonal durch Signale mit der Dampfpfeife erst zum Bremsen auffordern und bis dann die Bremsen ihre Wirkung taten, ging oft kostbare Zeit verloren. Mit der Gotthardbahn und ihren ganz spezifischen Bremsbedürfnissen begann die Aera der durchgehenden und pneumatisch gesteuerten Bremse, die von einem einzigen Mann, dem Lokomotivführer, für den ganzen Zug in Tätigkeit gesetzt und wieder gelöst werden kann. Brauchte es früher am Berg bis 30 Mann Bremspersonal auf den Güterzügen, so sind es heute bei grösserer Belastung ausser dem Lokomotivführer noch 1—2 Mann.

Sehen wir uns im *Führerstand* der neuen Ae 6/6-Lokomotive etwas um: Trotzdem sie nur noch Energieverbraucher und nicht mehr, wie die Dampflokomotive gleichzeitig auch noch Energieerzeuger ist, hat der Lokomotivführer heute mehr Schalter zu bedienen und Instrumente zu beobachten als sein rauchgeschwärzter Kollege aus dem Zeitalter der Ruhrkohlenverfeuerung. Alle Bedienungshebel sind im Handbereich und die Instrumente im Augenbereich angeordnet. In der Arbeitsplatzgestaltung ist für den nicht mehr stehenden, sondern sitzenden Lokomotivführer eine Angleichung an das Flugzeug und Automobil eingetreten. Die Wichtigkeit und Häufigkeit seiner Betätigungen kommt darin zum Ausdruck, dass die für den Bremsvorgang nötigen Apparate und Instrumente einen grossen Anteil an der gesamten Führerstands-Ausrüstung ausmachen. Schon zu Anfang des Gotthardbahnbetriebes hatte dort der Maschinenmeister, ein auch wissenschaftlich hochbegabter Praktiker, erkannt, dass die Adhäsion dann am besten ist, wenn Schiene und Rad vollkommen sauber sind. Aus dieser Erkenntnis heraus konstruierte er eine Vorrichtung, die den Wasserstrahl bei jeder Veränderung der Sehnenstellung der Lokomotive in den Kurven immer gerade zwischen Schiene und Rad lenkte und diese blank hielt. Heute weisen die meisten am Gotthard verkehrenden Lokomotiven die sogenannte elektrische Bremse auf. Die Motoren arbeiten im Gefälle als Generatoren. Der auf diese Weise zurückgewonnene Strom kommt bei einer Ae 6/6-Lokomotive, die einen mittelschweren Schnellzug Erstfeld–Chiasso führt, einem Energiegewinn von rund 1000 kWh gleich. Die elektrische Bremsung schont die Radbandagen, die sich stark abnützen infolge der Reibung der bei der Ae 6/6-Lokomotive dreiteiligen Bremsklötze, ca. 400 t werden jährlich auf der Gotthardlinie wortwörtlich verpulvert, d. h. in Bremsstaub verwandelt. Für die Fahrt von Zürich–Chiasso verbraucht ein Schnellzug von ca. 450 t Belastung ca. 4500 kWh elektrischer Energie. Für die Erzeugung von 1 kWh benötigt das Kraftwerk Amsteg 1,8 m³ Wasser. Ein Zugshalt kommt auf 90 kWh zu stehen, womit sich während 45 Tagen ein bescheidenes Mittagessen für eine vierköpfige Familie anrichten lässt.

Zwischen der Lokomotive und ihrem Führer besteht, wenn man so sagen will, ein persönliches Abhängigkeitsverhältnis. Überlässt der Lokomotivführer die Maschine sich selber, so wird diese, ausgerüstet mit automatisch wirkender Sicherheitssteuerung (Stromkreis Streckensignal-Maschine, Totmannpedal, Signalglocke, die ertönt, wenn innerhalb einer Wegstrecke von 1800 m weder Steuerkontroller noch Führerbremsventil betätigt werden) zum wachsamen Roboter, der, wenn es nottut, die Bremse zum Anhalten auslöst.

Vgl. Typenskizze der Ae 6/6 Lokomotive mit 2 Diagrammen (graphische Beilagen).

In the Driver's Cab of the new Gotthard Locomotive, Series Ae 6/6

Nella cabina di comando della nuova locomotiva Ae 6/6 del S. Gottardo

Dans la cabine du mécanicien de la nouvelle locomotive du Saint-Gothard Ae 6/6

Im Führerstand der neuen Gotthardlokomotive Ae 6/6

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 51. JAHRGANG NUMMER 11 7. JUNI 1957

Oberstufenkonferenz des Kantons Zürich

Bericht über die ordentliche Hauptversammlung vom 19. Januar 1957.

1. Präsident Konrad Erni begrüsst 47 anwesende Kollegen, darunter als Gäste die Herren Grimm und Dr. Vögeli (Synode), O. Wettstein (Reallehrerkonferenz) und W. Seyfert (ZKLV).

2. *Jahresbericht 1956*

a) *Der Gesetzesentwurf über die Abänderung des Gesetzes über die Volksschule* enthält in der Fassung, wie sie von der Synode verabschiedet wurde, die wesentlichen Anträge der OSK. Präsident Erni dankt den HH. D. Frei, H. Wecker, H. Müller und W. Seyfert, dem ZKLV-Vorstand, vorab dessen Präsidenten J. Baur, sowie dem Vorstand der Synode für ihre für die Reorganisation der Oberstufe geleistete Arbeit.

b) *Lehrpläne:*

1. Der *Lehrplan für die Werkschule* wurde an der ausserordentlichen Hauptversammlung vom 5. Mai 1956 genehmigt. Er ist ein Verständigungswerk. Aufgebaut auf fast zwanzigjährigen Erfahrungen, versucht er denen Rechnung zu tragen, welche im Hinblick auf die Gewerbeschule Vertiefung des Rechen-, Sprach- und Geometrieunterrichtes fordern, aber auch *den* Kollegen eine Basis für den Unterricht zu geben, welche vor einem schulischen Materialismus warnen und in erster Linie das Erarbeiten und Erleben des Stoffes betont wissen möchten.

2. Der *Lehrplan für die Abschlussklassen* wurde von der Hauptversammlung vom 21. Januar 1956 verabschiedet. Im Laufe des Jahres hat dann die Vollmachtenkommission die vorgesehene Stundenzahl für Handarbeit für Knaben von 16 auf 8—10 Stunden gekürzt, zugunsten einer vermehrten Stundenzahl in Sprache, Rechnen, Geometrie und Realien. Die ZKLV-Volksschulgesetzeskommission hat den Lehrplan im wesentlichen genehmigt.

c) *Übertrittsordnung:*

Der vom ZKLV ausgearbeitete Entwurf ermöglicht den Gemeinden die ihr passende Ausleseart der Schüler, ohne dass das Ziel beeinträchtigt wird, die Schüler ihren Leistungen und Anlagen entsprechend in eine der Abteilungen der Oberstufe einzuweisen. Der OSK-Vorstand hat der Vorlage *darum* zugestimmt, weil sie vorerst während dreier Jahre ausprobiert werden soll.

d) *Lehrerbildung:*

1. Der Entwurf über die Ausbildung zukünftiger Werklehrer wurde von der Hauptversammlung vom 20. März 1956 genehmigt und steht gegenwärtig bei der erziehungsrätlichen Kommission in Beratung.

2. Der *Jahreskurs 1955/56 für Oberstufenlehrer* ist erfolgreich abgeschlossen worden.

3. Im vergangenen Jahr wurden im Welschland zwei Französischkurse durchgeführt, an denen gegen fünfzig Oberstufenlehrer teilnahmen.

4. Von verschiedenen Seiten wurden Anfragen laut, ob noch weitere Ausbildungskurse organisiert würden. Der Vorstand ist der Auffassung, dass vor Abschluss der Teilrevision des Volksschulgesetzes in dieser Hinsicht nichts mehr unternommen werden soll.

e) *Lehrmittel:*

Die *Rechenbücher* von Heinrich Frei bewähren sich sehr gut. Der Fragenkomplex der Neubeschaffung von *Naturkundelehrmitteln* wird in nächster Zeit von der Kommission mit der Erziehungsdirektion und dem Lehrmittelverlag besprochen werden. Die Naturkundekommission hat für die weiteren Beratungen folgende Richtlinien aufgestellt:

1. Es sind Lehrerhefte für den Unterricht in Botanik, Zoologie, Anthropologie, Physik und Chemie in Auftrag zu geben.

2. Der Auftrag ist einer Verfassergruppe, bestehend aus Oberstufenlehrern, zu übergeben.

3. Die Arbeit dieser Verfassergruppe ist durch eine Prüfungskommission der Oberstufenkonferenz zu begutachten.

4. Das rein Wissenschaftliche wird durch einen Fachmann geprüft.

5. Die neugeschaffenen Naturkundebücher der Sekundarschule (Biologie und Botanik) sind auf ihre Verwendbarkeit auf unserer Stufe zu prüfen.

Die Revision der *Deutschbücher* soll bis nach Abschluss der Teilrevision des Volksschulgesetzes zurückgeschoben werden.

f) An der Spitze des *Jahresprogramms 1957* steht wiederum die Verwirklichung der Oberstufenreform. Der Vorstand bittet die Mitglieder der OSK, sich überall und bei jeder Gelegenheit für das neue Volkschulgesetz einzusetzen.

Auf Anregung der Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Versuchsklassenlehrer wird diesen Frühling im Pestalozzianum eine *Ausstellung über Arbeiten aus der Werkschule* durchgeführt. Unter der Leitung von Herrn Kaspar Vögeli findet in Neuenburg wiederum ein *Französischkurs* für Oberstufenlehrer statt.

6. *Jahresrechnung 1956 und Festsetzung des Jahresbeitrages 1957*

Bei Fr. 751.15 Einnahmen und Fr. 768.— Ausgaben schliesst die Jahresrechnung mit einem Ausgabenüberschuss von Fr. 16.85. Das Vermögen beträgt Fr. 550.33. Der Jahresbeitrag wird auf Fr. 4.— festgesetzt. Ende 1956 gehören der Oberstufenkonferenz 208 Mitglieder an.

7. *Wahlen:* Für die aus dem Vorstand zurücktretenden D. Frei und E. Weber, Zürich, E. Oberholzer, Uster, und E. Rähle, Hausen, werden neu in den Vorstand gewählt: Willi Bachmann und Heinrich Weiss, Zürich, Ernst Bollinger, Wald, und Paul Züllig, Richterswil.

8. «*Was erwartet das Gewerbe von der Volksschule?*» Referat von Dr. J. Widmer, Meilen, Sekretär des kantonalen Gewerbeverbandes.

In seinem aufschlussreichen Vortrag unterscheidet Dr. Widmer zwischen den Forderungen des Gewerbes und denen der Gewerbeschule. Dem Gewerbe sind vor allem die arbeitscharakterlichen Eigenschaften des Schülers wichtig. Die Gewerbeschule legt in erster Linie Wert auf sichere Kenntnisse in Sprache, Rechnen, Geometrie und Schrift. Im Hinblick auf die Oberstufenreform warnt Dr. Widmer davor, die Kinder schon zu früh nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten auszuscheiden. Er wünscht, dass Schulfragen nicht nur von der Lehrerschaft, sondern auch von breiten Kreisen der Bevölkerung diskutiert werden, wobei besonders den Wirtschaftskreisen ein gewichtiges Wort zukommen sollte.

9. Unter «Verschiedenem» wird angeregt, ein Pressekomitee zu gründen, das im Sinne einer Aufklärung öffentlich für das neue Gesetz wirken könnte, eventuell in Verbindung mit dem ZKLV. Ferner wird der Vorschlag gemacht, einen besonderen Berater für Verweser an der Werkschule anzustellen. *b.*

Zürch. Kant. Lehrerverein

Protokoll der ausserordentlichen Delegiertenversammlung

Samstag, den 23. März 1957, 14.30 Uhr, im Hörsaal 101 der Universität Zürich.

(Fortsetzung)

7. Ausschluss kommunistischer Lehrer aus dem ZKLV.

Diskussion: Kollege Brütsch wünscht eine klare Darlegung des Wortlautes für die Ausschlussbegründung. Ein Ausschluss wegen der Zugehörigkeit zur PdA sei statutengemäss nicht möglich. *Präsident Baur* erwidert, das Geschäft befasse sich nicht mit dem Ausschluss von PdA-Mitgliedern, sondern *kommunistischer Lehrer.* Nach § 6 der Vereinsstatuten schadet ein kommunistischer Lehrer durch seine persönliche, ideologische Haltung dem Lehrerstande. *Kollege Schwarzenbach* beantragt: Ausschluss *staatsfeindlicher,* statt kommunistischer Lehrer, um damit auch allfällige Rechtsextremisten ausschliessen zu können. *Kollege Dr. Vögeli* unterstützt die Auffassung des Präsidenten und stellt den *Ordnungsantrag* auf Abbruch der Diskussion.

Die Delegiertenversammlung stimmt dem Ordnungsantrag Voegeli mit grosser Mehrheit zu. Der Antrag Schwarzenbach (staatsfeindliche Lehrer) erhält 7 Stimmen, der Antrag des Kantonalvorstandes (kommunistische Lehrer) 81 Stimmen.

In der *Schlussabstimmung* wird der Antrag des Kantonalvorstandes auf Ausschluss kommunistischer Mitglieder aus dem ZKLV mit 86 : 0 Stimmen zum Beschluss erhoben. Damit ist Fritz Rüegg aus dem ZKLV ausgeschlossen.

8. Allfälliges. Das Wort wird nicht verlangt.

Präsident Jakob Baur schliesst um 16.45 Uhr mit dem doppelten Aufruf an die Delegiertenversammlung:

1. Die Kolleginnen und Kollegen mögen sich stets für die Interessen der gesamten Lehrerschaft einsetzen und dafür sorgen, dass der Lehrerstand geschlossen bleibe und nicht durch Vermassung von seinem Einfluss einbüsse.

2. Die Lehrerschaft möge sich unerschrocken und kompromisslos für die guten weltpolitischen Ideale, für unsere Menschenrechte und Menschenwürde und die Erhaltung unseres demokratischen Staates einsetzen nach dem leuchtenden Vorbild der ungarischen Freiheitskämpfer.

Der Protokollaktuar des ZKLV:
Walter Seyfert

Protokoll der Präsidentenkonferenz

vom 22. Februar 1957, 18.15 Uhr, im Zunfthaus «Zur Schmiden» in Zürich

Entschuldigt fehlen Erziehungsrat J. Binder und Frl. Rosmarie Lampert vom Kantonalvorstand, und Kollege Egli, SL, Präsident der Sektion Andelfingen.

Geschäfte: 1. Protokoll, 2. Mitteilungen, 3. Gesetz über die Abänderung der Lehrerbildungsgesetze, 4. Gesetz über die Ausrichtung von Kinderzulagen, 5. Gesetz über die Neufestsetzung der Teuerungszulagen an die staatlichen Rentenbezüger, 6. Ungarnhilfe, 7. Allfälliges.

1. Das Protokoll der Präsidentenkonferenz vom 16. November 1956 wird genehmigt, nachdem W. Seyfert für den abwesenden Erziehungsrat J. Binder zum Geschäft Nr. 6 «Abänderung der Lehrerbildungsgesetze» die Erklärung abgegeben hat, das im Protokoll knapp zusammengefasste Votum J. Binders sei einem Schulpflegepräsidenten durch entsprechende Erläuterungen klargestellt worden.

2. Mitteilungen

a) Sekundarlehrer A. Hümbelin hat seinen Austritt aus dem ZKLV erklärt. Von Fritz Rüegg, PL, Zürich, ist kein Austritt erfolgt; somit wird der Kantonalvorstand der Delegiertenversammlung Antrag auf Ausschluss dieses der PdA angehörenden Kollegen stellen.

b) *Statutenrevision der Beamtenversicherungskasse.* Die Personalverbände verlangen in einer Eingabe zur bevorstehenden Statutenrevision die Berücksichtigung der folgenden Begehren: Automatischer Übertritt in die Vollversicherung nach 15jähriger Zugehörigkeit zur Sparversicherung; Erhöhung des Zuschusses an verheiratete Invalidenrentner von Fr. 600.— auf Fr. 900.— jährlich; Heraufsetzung der Altersdifferenz zwischen Witwe und verstorbenem Ehemann von 10 auf 20 Jahre betreffend Verkürzung der Witwenrente; Änderung von § 12, Abs. 2, zugunsten wiedereintretender Lehrer oder Pfarrer, welche früher im Staatsdienst tätig waren.

c) *Anwendung der Körperstrafe.* In Zürich wurde ein Kollege wegen Körperverletzung, evtl. Tätlichkeit, von einem Vater eingeklagt, was vorerst die Einleitung einer gründlichen Untersuchung durch die Bezirksanwaltschaft zur Folge hatte. Den Bemühungen des Kantonalvorstandes und der städtischen Lehrerorganisationen ist der Abschluss eines Vergleiches zwischen den Parteien gelungen. — In verschiedenen anderen Fällen wurden Kollegen wegen Anwendung der Körperstrafe mit Polizeibussen bestraft, die dann jedesmal mit dem Begehren auf gerichtliche Beurteilung auf Grund der eindeutigen Rechtslage aufgehoben werden mussten. Diese Fälle veranlassen nun den Kantonalvorstand, das Problem in nächster Zeit grundsätzlich zu behandeln.

d) Kantonalvorstandsmitglied H. Küng, der Betreuer des Ressorts «Versicherungsfragen», ersucht die Sektionspräsidenten, die Statistik über die Gemeindepensionsverhältnisse zu überprüfen und zu vervollständigen.

e) Präsident J. Baur wünscht, dass ihm Änderungen in der Zusammensetzung der Bezirksvorstände sofort gemeldet werden. Da der Mitgliederwerbung bei den Oberseminaristen nicht der gleiche Erfolg beschieden war wie in früheren Jahren, werden die Sektionspräsidenten ersucht, sich vermehrt mit dem Problem der Mitgliederwerbung zu befassen. Präsident J. Baur bittet um Mitteilung des Werbeplanes bis 30. März und über den Erfolg der Aktion bis zum 10. Oktober a. c.

3. Gesetz über die Abänderung der Lehrerbildungsgesetze

Der Vorsitzende orientiert wie folgt: Diskussion und Beschlussfassung anlässlich der a. o. Delegiertenversammlung vom 4. Februar 1956 zeigten klar, dass die Lehrerschaft einerseits keine Begeisterung für eine Gesetzesänderung aufbringen kann, anderseits doch die Hand zu Massnahmen zu bieten bereit ist, dem Lehrermangel zu steuern. Deshalb wurden von der Lehrerschaft Sicherungen in den Forderungen auf zehnjährige Befristung des Gesetzes, eine einjährige Bewährungszeit im zürcherischen Schuldienst und eine der zürcherischen möglichst gleichwertige Ausbildung verlangt. Die kantonsrätliche Kommission, welcher in einer Eingabe die Auffassung des ZKLV zur Kenntnis gebracht wurde, schwächte die Forderung nach einjähriger Bewährungszeit im zürcherischen Schuldienst durch den Zusatz «in der Regel» ab. Die schon vom Regierungsrat abgelehnte Begrenzung der Gesetzesänderung auf zehn Jahre wurde in der Kommission nicht mehr diskutiert und die letzte unserer Forderungen, sich über einen dem zürcherischen möglichst gleichwertigen Bildungsgang ausweisen zu müssen, ist in der Gesetzesvorlage auch nicht enthalten. Im Kantonsrat traten einige Ratsherren für die Forderungen der Lehrerschaft ein. Die Frage der Einführung von Umschulungskursen für Angehörige anderer Berufe wurde von der kantonsrätlichen Kommission einstimmig wie auch vom Rat mehrheitlich abgelehnt. Leider erfolgte eine unglückliche Verquickung mit der durch die weltpolitische Lage bedingten Motion über kommunistische Tätigkeit von Staatsangestellten. So wurde im Gesetzestext ein Passus eingebaut, wonach einem Lehrer durch den Erziehungsrat «wegen schwerer Verletzung der Treuepflicht durch staatsfeindliche Tätigkeit» das Wählbarkeitszeugnis entzogen werden kann. Materiell könnte gegen eine solche Bestimmung kaum Einspruch erhoben werden; es ist jedoch äusserst ungerecht, dass allein die Gruppe der Volksschullehrer von dieser Bestimmung betroffen wird, das übrige Staatspersonal jedoch nicht. Die Lehrerschaft fordert auch in diesen Belangen mit aller Dringlichkeit eine Gleichbehandlung sämtlicher staatlicher Funktionäre. In diesem Zusammenhang erhält das alte Begehren nach Einführung der Verwaltungsgerichtsbarkeit wiederum besonderes Gewicht. Im Kantonsrat sind nun noch zwei Motionen zum Problem Lehrermangel eingereicht worden. Eine Motion Bührer befasst sich mit den Fragen der Dezentralisation und Vereinheitlichung der Lehrerbildung im Kanton und eine Motion Wagner fordert von der Regierung eine Vorlage über Umschulungskurse.

Der Kantonalvorstand beantragt der Delegiertenversammlung Zustimmung zur Gesetzesvorlage, ohne sich jedoch dafür noch dagegen einzusetzen, d. h. praktisch für Stimmfreigabe. Er glaubt, dies besonders deshalb tun zu dürfen, da das Reglement, welches die Details über die Erteilung der Wählbarkeit an ausserkantonale Lehrkräfte festlegt, gewisse Sicherungen im Sinne der Forderungen der Lehrerschaft enthält.

In der Diskussion erhalten Kollege Leisinger und Kollege Gasser Auskunft über Fragen betreffend Beschlüsse der Lokationskommission. O. Gasser erwähnt die Stellungnahme des Bündner Lehrervereins anlässlich seiner Versammlung in Arosa, wo die Lehrkräfte aufgefordert wurden, im Bergkanton auszuharren, und eine Verbesserung der materiellen Stellung in Aussicht gestellt wurde. H. Frei fragt, ob das erwähnte Reglement eingesehen werden könne. Auch sei die Stellungnahme unserer Delegierten noch ungewiss, da ja die Forderungen der Lehrerschaft durch die Vorlage nicht erfüllt würden. Die Diskussion wird nicht weiter benützt und im allgemeinen dem Antrag des Kantonalvorstandes an die Delegiertenversammlung zugestimmt.

4. Gesetz über die Ausrichtung von Kinderzulagen

Kantonalvorstandsmitglied E. Ernst orientiert in grossen Zügen über die Vorlage. Vor zwei Jahren nahm die Präsidentenkonferenz Stellung zu einem Entwurf der kantonalen Fürsorgedirektion. Die der Volksabstimmung unterliegende Vorlage ist ein Gegenentwurf des Regierungsrates zu verschiedenen Familienschutzbegehren. Die seinerzeit von unserer Seite aufgestellten Forderungen auf Ausrichtung der Zulage schon vom ersten Kinde an, die Erweiterung der Genussberechtigung in begründeten Fällen bis zum 20. Altersjahr und die paritätische Zusammensetzung der Aufsichtsorgane der Kassen werden durch die Vorlage erfüllt. Die minimale Kinderzulage beträgt jährlich Fr. 180.— ohne Massgabe des Einkommens des Familienoberhauptes. Die Ausgleichskassen werden nur durch Beiträge der Arbeitgeber gespeist. Für den Kanton wird sich eine jährliche Belastung von ca. Fr. 1000000.— ergeben, was rund 0,9% der ausbezahlten Lohnsumme entspricht. Sämtliche Personalverbände stimmen der Vorlage zu, ohne sich jedoch besonders dafür einzusetzen. Die Beratungen im Kantonsrat haben noch nicht begonnen.

5. Gesetz über die Neufestsetzung der Teuerungszulagen an die staatlichen Rentenbezüger.

Die weiter angestiegenen Lebenshaltungskosten und die Einführung der neuen Übergangsrenten der AHV veranlassten die Behörden zur Schaffung der Gesetzesvorlage. Die Vorlage, über deren materielle Belange anlässlich der Präsidentenkonferenz vom 16. November ausführlich orientiert wurde, ist im Kantonsrat in einer Sitzung durchberaten und mit eindeutiger Mehrheit genehmigt worden. Sie wird am 7. April 1957 den Bürgern zur Abstimmung unterbreitet. Die Personalverbände werden die notwendigen Schritte für die Durchführung der Abstimmungskampagne einleiten. Die Frage, ob die Rentenbezüger zu einer freiwilligen Beitragsleistung an die Propagandakosten aufgefordert werden sollen, findet wenig Sympathie und wird später entschieden werden.

6. Ungarnhilfe

Präsident J. Baur orientiert aus persönlichen Erfahrungen und Erlebnissen über Einzelschicksale ungarischer Kollegen im Kanton Zürich. Von der kantonalen Eingliederungsstelle und Fremdenpolizei wurde um Meldung aller im Kanton wohnhaften ungarischen Kollegen ersucht. Eine vom SLV zugestellte Liste von Flüchtlingen wird den Sektionspräsidenten zugestellt werden. Nachdem die Erhebung abgeschlossen sein wird, soll vorerst versucht werden, durch zürcherische Kollegen mit den Flüchtlingen persönlichen Kontakt aufzunehmen. Hernach soll über eine weitere Hilfeleistung beraten und beschlossen werden.

7. *Allfälliges*

a) H. Frei kommt nochmals auf das Problem des Lehrermangels zu sprechen. Er wünscht, dass alles unternommen werde, den Nachwuchs aus den eigenen Reihen heranzubilden. Es soll vor allem auch über die Stipendienmöglichkeiten orientiert werden. Der Vorsitzende verweist hiezu auf den vom Kantonalvorstand in der Presse erlassenen Aufruf und die Umfrage der Erziehungsdirektion über das Interesse zur Bildung lokaler Bildungsmöglichkeiten im Zürcher Unterland und im Amt; ferner soll die Erziehungsdirektion gegenwärtig an einer Wegleitung über das Stipendienwesen arbeiten. Die Frage der Neu- oder Umorganisation der Lehrerbildung soll ebenfalls gründlich studiert werden (Motion Bührer).

b) Kollege Amberg macht darauf aufmerksam, dass vor allem in den Bezirken Andelfingen und Winterthur-Land Schulpflegesitzungen ohne Teilnahme der Lehrerschaft nachgerade zur Regel zu werden drohen. Er wünscht, dass sich der Kantonalvorstand der Sache annehme und das Problem mit den Oberbehörden gründlich behandle, was ihm vom Vorsitzenden zugesichert wird.

Um 21.00 Uhr schliesst Präsident Jakob Baur die Sitzung mit dem besten Dank an alle Anwesenden für ihre treue Mitarbeit in unserer Berufsorganisation.

Der Protokollaktuar des ZKLV: *Walter Seyfert*

Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes

4. Sitzung, 31. Januar 1957, Zürich

Die Feststellung, dass in den vergangenen Jahren eine verhältnismässig grosse Zahl von neu in den Dienst der zürcherischen Volksschule tretenden Lehrkräften bei ihrer Aufnahme in die Beamtenversicherungskasse nur der Sparversicherung zugeteilt wurde, veranlasst den Kantonalvorstand zu einer Umfrage bei sämtlichen im Laufe des letzten Jahres in die BVK aufgenommenen Lehrkräften über ihre Aufnahme in die Kantonale Beamtenversicherungskasse. Die Umfrage dient der Abklärung der Aufnahmepraxis der BVK und soll dem Kantonalvorstand die für ein allfälliges Revisionsbegehren notwendigen Unterlagen verschaffen.

Der Kantonalvorstand nimmt mit Genugtuung davon Kenntnis, dass im vergangenen Jahre wieder 16 Gemeinden ihre freiwilligen Gemeindezulagen bei der Kantonalen Beamtenversicherungskasse versichern liessen. Noch immer aber erhalten in 70 meist kleinern Gemeinden die Lehrer auf ihre Gemeindezulage nach ihrem Rücktritt keine Rente.

Kenntnisnahme von einem neuen Rekursfall gegen die Zuweisung zur Sparversicherung.

Der Kantonalvorstand verabschiedet zuhanden der erziehungsrätlichen Dreizehnerkommission einen Vorschlag zur Gestaltung der Stundentafeln der zukünftigen Oberstufe, der es ermöglichen würde, die von verschiedenen Seiten hierüber vorgebrachten Begehren zu berücksichtigen.

Ein Rechtsstreit konnte durch Vermittlung des Kantonalvorstandes mit einem Vergleich beendet werden. Der ZKLV übernimmt einen Teil der aus dem Handel erwachsenden Kosten.

In zwei verschiedenen Streitfällen zwischen Kollegen und Schulbehörden wird der Kantonalvorstand um seine Vermittlung ersucht.

An Stelle des auf eine Wiederwahl verzichtenden Kollegen Jakob Haab, schlägt der Kantonalvorstand als Vertreter des ZKLV im Stiftungsrat der Volkshochschule des Kantons Zürich vor: Eugen Ernst, Sekundarlehrer, Wald. *E. E.*

5. Sitzung, 20. Februar 1957, Zürich

Präsident J. Baur wird den ZKLV an einer deutsch-schweizerischen Lehrertagung in Vorra (Bayern) vertreten.

An einer Konferenz der Vereinigten Personalverbände des Kantons Zürich wurde beschlossen:

1. Dem Gesetzesantrag betreffend Ausrichtung von Kinderzulagen zuzustimmen,

2. an die Finanzdirektion des Kantons eine Eingabe zu richten mit dem Begehren, die Statuten der kantonalen Beamtenversicherungskasse so abzuändern, dass Sparversicherte nach 15 Jahren Zugehörigkeit zur Kasse automatisch in die Vollversicherung aufgenommen würden,

3. an den Regierungsrat die Anfragen zu richten, ob nicht der Zuschuss an Invalidenrentner um Fr. 300.— erhöht und das Pensionierungsalter für weibliche Staatsangestellte auf das vollendete 63. Altersjahr herabgesetzt werden könnten.

Während der Verhandlungen im Kantonsrat wurde der regierungsrätliche Antrag zum Gesetz betreffend die Abänderung der Lehrerbildungsgesetze in dem Sinne erweitert, dass auch staatsfeindliche Tätigkeit als Grund für die Verweigerung oder den Entzug der Wahlfähigkeit aufgeführt wurde. Der Kantonalvorstand erhebt dagegen materiell keinen Einwand, bedauert es aber, dass das Gesetz mit einer aus einer momentanen Situation (Aufstand in Ungarn) stammenden Ausnahmebestimmung, die nur für die Lehrerschaft gültig ist, belastet wurde.

Vom Vorstand der kantonalen Reallehrerkonferenz sind Abänderungsvorschläge zu dem von der Volksschulgesetzkommission unter Mitwirkung von Vertretern der Reallehrerkonferenz bereinigten Anträgen betreffend das Übertrittsverfahren eingereicht worden.

Orientierung über die zu Gunsten der betreuten Ungarn getroffenen Massnahmen.

Die Sektionsvorstände werden ersucht, sich aktiv für die Werbung neuer Mitglieder unter den vielen jungen Kollegen einzusetzen. *E. E.*

6. Sitzung, 28. Februar 1957, Zürich

Nach einer Überprüfung durch Präsident J. Baur und W. Seyfert nimmt der Kantonalvorstand die Jahresrechnung 1956 ab, die mit einem Vorschlag von Fr. 810.- abschliesst. Er dankt dem Quästor Hans Küng für die überaus gewissenhafte und sorgfältige Arbeit. Die Rechnung geht noch an die Rechnungsrevisoren und wird vor der Delegiertenversammlung im Pädagogischen Beobachter veröffentlicht.

Dem vom Quästor vorgelegten Voranschlag 1957, in welchem eine Erhöhung des Mitgliederbeitrages auf Fr. 15.— vorgesehen ist, wird zugestimmt.

Es wird der Versuch unternommen, jeden im Kanton Zürich niedergelassenen ungarischen Flüchtlingskollegen durch einen unserer Kollegen betreuen zu lassen.

Präsident J. Baur wird die Delegierten anlässlich der a. o. Delegiertenversammlung über das Reglement betreffend Aufnahme ausserkantonaler Lehrkräfte an der zürcherischen Volksschule orientieren. *E. E.*

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49